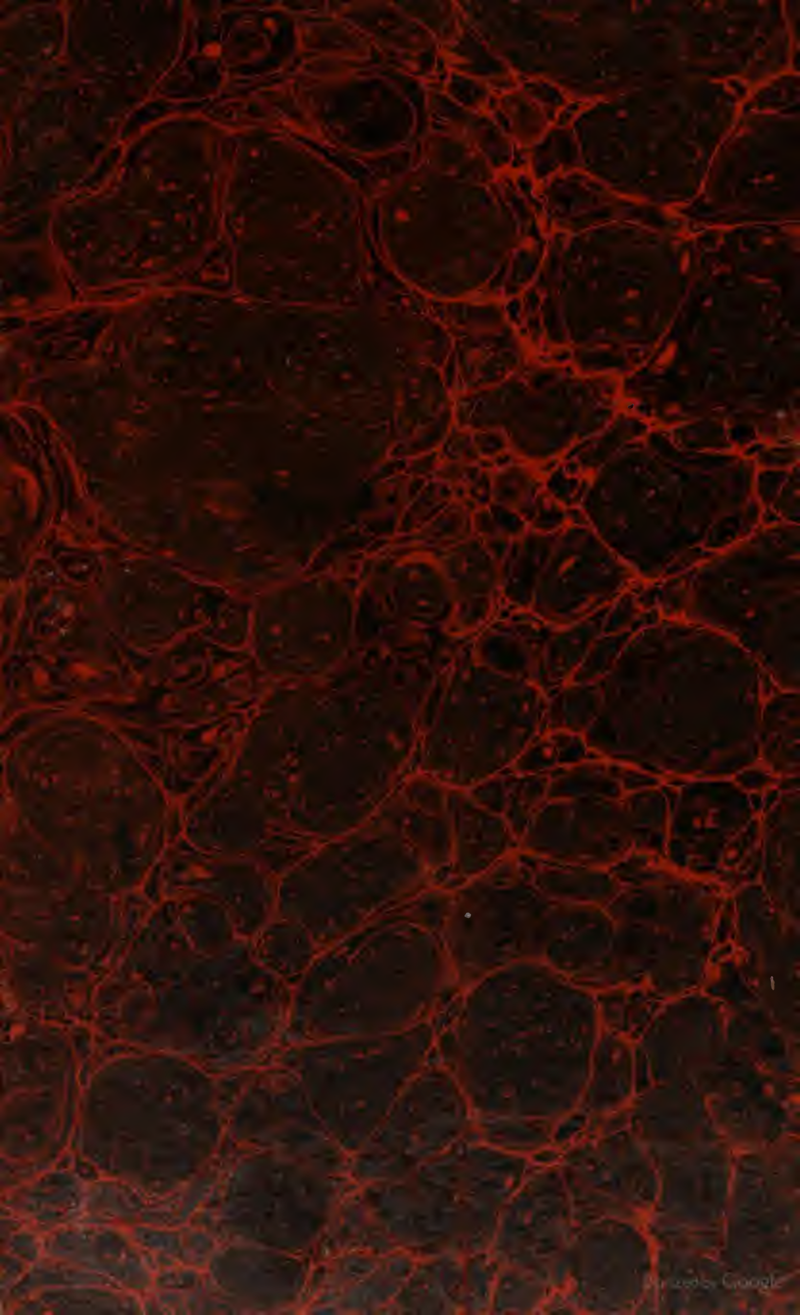




Leben

des

standhaften Prinzen.

„Le Bien me plait.“

Nach der Chronica seines Geheimschreibers F. Joam Alvares u. a. Nachrichten.

Berlin und Stettin,

in der Nicolaischen Buchhandlung.

1827.

Vorwort.

Das Leben des standhaften Prinzen D. Fernando von Portugal, welches hier erscheint, ist, wie schon der Titel ergiebt, aus der Chronik seines Geheimschreibers und andern gleichzeitigen Quellen zusammengetragen. Sollte das Bild, welches aus dieser wahren Geschichte hervor geht, neben Calderons hoher Dichtung nicht gefallen, so ist freilich die Mühe und der Preis des Druckens verloren bei einem Product, welches *„judaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitia“* seyn

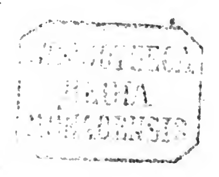
wird. *Sed quae stulta sunt mundi elegit Deus, ut confundat sapientes, et infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. (I. ad Corinth.)*

Der Name des Verfassers ist bei der Sache ganz überflüssig; besonders da er mit dem Magus, dessen einfaches Grab jene Worte bezeichnen, wünscht, daſs sein Name nie zunftmäſsig werden möge.

Leben

des

standhaften Prinzen.



Der Infant D. Fernando von Portugal wurde am Tage St. Michaels des Erzengels — den 29. September 1402 — zu Santarem geboren. Er war das achte Kind und der siebente und letzte Sohn des Königs D. Johann I. und der Dna. Philippa aus dem Hause Lancaster [1]). Die beiden erstgebornen Kinder hatte das königliche Paar früh dahinwelken sehen: desto mehr Freude erlebte es an seinen fünf Heldensöhnen, Eduard dem beredten, Peter dem weitgereisten, Heinrich dem Seefahrer, Johann dem braven und Ferdinand dem heiligen, wie die Geschichte jener Tage sie treffend bezeichnet [2]).

Die fromme Mutter unsers christlichen Helden war gegen die Zeit ihrer Niederkunft so schwach und fieberhaft, dafs man an ihrem Durchkommen zweifelte, das Kind aber gänzlich verloren gab. Sie vertraute auf den Herrn, in dessen väterlicher Hand unser Schicksal gewogen wird, und genafs am obgenannten Tage eines zarten Knaben, der seiner Schwäche wegen die Nothtaufe erhielt.

Fernando blieb sein ganzes Leben hindurch zart und schwächlich; bis zu seinem 25ten Jahre trafen ihn mehrere sehr schwere Krankheiten; die

Aerzte glaubten, er habe einen Fehler am Herzen, weil er nämlich öfter an heftigem Herzklopfen litt.

Der Zustand seiner Gesundheit hinderte indessen seine Eltern nicht, ihn wie seine andern Brüder in den Waffen und Wissenschaften unterrichten zu lassen. Selbst sehr begierig, nützliche Kenntnisse aller Art zu sammeln, vernachlässigte er keine Gelegenheit, von andern zu lernen. Es wird von ihm gerühmt, daſs er der lateinischen Sprache vollkommen mächtig und auch des Schreibens sehr erfahren gewesen sei. — Auch in den Waffenkünsten machte er groſse Fortschritte, obschon er immer gern zur stillen Zurückgezogenheit eilte, wo religiöse Uebungen in seiner Hauskapelle mit frommen Betrachtungen und ernsten Studien abwechselten. Seine schöne Sammlung von geistlichen und andern Büchern [3]) kam ihm hiebei zu Nutze. Müſsig fand man ihn niemals. Er lebte strenge, fastete oft, und schlief gewöhnlich, um sich abzuhärten, in seinen Kleidern. Seiner persönlichen und angestammten Würde nie vergessend, war er dennoch durch Demuth und Herablassung ein Muster aller seiner Untergebenen: der Zutritt zu ihm stand jedem offen; nie sah man den Hülfsbedürftigen ungetröstet hinweg gehn: der Armen zu pflegen war sein gröſster Genuſs: auf die Unterstützung besonders der Kranken, und unter diesen der Aussätzigen, verwandte er den zehnten Theil seines Vermögens, die auſserordentlichen Gaben ungerechnet, und wo seine Habe nicht ausreichte, ersetzte seine treuherzige Miene und sein

freundliches Wort das Fehlende. Er begnügte sich mit dem, für seinen Stand geringen Einkommen, und wuſste es durch Ordnung und gute Aufsicht zu vermehren: andre Mittel zum Reichthum zu gelangen verschmähte er, und schlug es immer standhaft aus, die ihm oft angebotenen, den Feinden seiner Familie genommenen Güter den seinigen hinzuzufügen; auch gab er es nicht zu, daſs jemand von seinem Hause Schulden machte oder einem andern zur Last lebte *). Ueber die Ordnung seines Hauses wachte er wie ein strenger Vater, bestimmte für jedes Geschäft und jede Erholung die gehörige Zeit, und ahndete die Vergehungen der Seinigen nach Maaſsgabe ihrer Schuld. Obschon ihm das Wohl seiner Familie und seines Landes gewiſs sehr am Herzen lag, mischte er sich doch nie in die innere Verwaltung des Reichs: höchst selten hörte man ihn für einen der Seinigen ein Amt begehren; wenn er aber jemand empfahl, konnte man von der Tauglichkeit des Vorgeschlagenen gewiſs seyn. Zu seiner näheren Umgebung zu gehören war schon an sich eine vollgültige Empfehlung. Persönliche Beleidigungen rächte er nie, sondern suchte vielmehr durch gütige Behandlung seine Gegner von ihrem Unrechte zu überführen, und niemals mislang es ihm. Auf diese Weise ward es ihm möglich, die seraphische Seelenruhe zu behaupten, welche aus seinem frommen heitern Antlitze hervorleuchtete.

In seiner Kleidung und Hofhaltung beobachtete er die gröſste Einfachheit, doch fehlte an gro-

ſsen Festen, besonders an den Feiertagen der Kirche die gediegene Pracht nicht, obwohl er immer jeden unnöthigen Aufwand gern vermied, und niemals in diesen äuſsern Dingen mit den Eitlen zu wetteifern suchte. Sein hoher wahrhaft königlicher Sinn erhob ihn über das Lob und den Tadel der Welt.

Ehrenämter reizten ihn nicht. Den Cardinalshut, welchen der Papst Eugen IV. durch den Abt von Florenz [5]) ihm anbieten lieſs, schlug er aus; nach äuſserm Prunk stand sein Begehren nicht, und eine wahre Stütze (cardinalis) der kirchlichen Lehre zu seyn, dafür hielt er sich zu schwach. Nur durch viele Ueberredung brachte ihn sein königlicher Bruder dahin, das Groſsmeisterthum des Aviz-Ordens zu übernehmen. [6])

So lebte er an König Eduards Hofe, eine schöne Zierde desselben, bis in sein 34tes Jahr, von allen geschätzt und geliebt. Doch konnte ihm, ungeachtet seines stillen Sinnes, dies ruhige Leben nicht behagen. Die Verehrung und Verherrlichung seines Gottes als den eigentlichen Zweck seines Daseins erkennend, hielt er es für höchstes, ja für einziges Verdienst, die Ungläubigen auf jede Art zu dem Glauben zu führen, welcher ihm als der einzig wahre erschien. Es war daher sein heiſsester Wunsch, die Saracenen, Erbfeinde seines Landes und Glaubens, in ihren eigenen Wohnsitzen zu bekämpfen. Da aber zu einem solchen Kriegszuge in der Gegenwart gar kein Anschein war, sehnte er sich, wenigstens durch Ausübung ritterlicher Tugenden den Rang, welchen

ihm die Natur angewiesen, selbst zu verdienen. Schon mehrmals hatte er um die Erlaubnifs ersucht, an den Höfen des Deutschen Kaisers, des Königs von Frankreich, des Königs von England oder des Herzogs von Burgund die Zeit abzuwarten, wo der König seine Dienste gebrauchen möchte; doch der gutherzige liebende Bruder konnte sich nicht entschliefsen, ihn ohne sehr triftige Gründe in die Fremde gehn zu lassen. Von einem Feldzuge in Africa wollte der König noch weniger hören, weil das erschöpfte Land der Ruhe bedurfte, und da D. Fernando nicht abliefs, immer aufs neue wieder anzufragen, bat er endlich den Infanten D. Henrique, seinen Bruder von diesem Wunsche abzubringen.

Allein D. Henrique, dem die glorreichen Tage von Ceuta [7]) noch in frischem Andenken waren, wünschte selbst, die Waffen nicht rosten zu lassen, und ward daher aus einem Abmahner der eifrige Vertheidiger seines begeisterten Bruders. Dem viel erfahrenen beredten Manne gelang es bald, die Königinn und die Ersten des Hofes für die Sache zu gewinnen, dann mit Beihülfe derselben den König umzustimmen, und ihn dahin zu bringen, dafs er zu einer Unternehmung auf Tanger 3500 Wappner zu Rofs, 500 Bogenschützen zu Rofs, 2500 Bogenschützen zu Fufs, 7000 Lanzenknechte und 500 Stückknechte bewilligte.

Freilich aber verursachte die hierdurch nöthig gewordene Ausschreibung einer neuen Steuer auf dem Landtage zu Evora, wie König Eduard erwartet hatte, grofse Unzufriedenheit im Lande.

Vielleicht wäre die ganze Unternehmung noch rückgängig geworden, wenn nicht ein neuer Umstand der Sache eine günstigere Wendung gegeben hätte. D. Gomez, Abt von Florenz, überbrachte nämlich um dieselbe Zeit — 1436 — die vom Papste auf dem Concile zu Ferrara erbetene Kreuzesbulle. Der König hätte nun seinem Versprechen gemäſs dem Könige von Castilien ein Hülfsheer gegen die Mooren von Granada schicken müssen; er ging daher um so eher ein auf den Vorschlag D. Henrique's, die Ungläubigen in Africa selbst durch ein eignes Heer zu bekriegen.

Die Zurüstungen wurden nun mit gröſserem Ernste betrieben. In allen Handelshäfen wurden Schiffe zur Ueberfahrt der Truppen gesucht, es fanden sich aber wegen der überall höchst unruhigen Zeit [8]) kaum so viele, als für die Hälfte der Truppen nöthig waren. Lissabon ward der Haupt-Sammelplatz: für die Truppen aus den nördlichen Gegenden des Reiches diente die Stadt Porto [9]), wohin der Graf Arrayolos sich als Befehlshaber begab. Viele ausgezeichnete Ritter fanden sich zu diesem Kriegeszuge ein, unter andern D. Alvaro Vaz d'Almada [10]), der treue Freund und Unglücksgefährte des Infanten D. Pedro.

Der König, welchem D. Fernando seine ganze Habe [11]) übergeben wollte, auf daſs er dafür seine zurückbleibenden Diener ablohne, nahm dies nicht an, und versprach, diese Leute dennoch wie die Seinigen zu halten. D. Fernando setzte daher seinen Pathen und Neffen gleichen Namens zum Erben [12]) ein. Durch eine öffentliche Bekannt-

machung liefs er alle, welche etwa Forderungen an ihn hätten, einladen, sich zu melden, und bat zugleich allgemein um Verzeihung, im Fall er Jemand beleidigt habe. Dann hielt er noch in der Kapelle unsrer lieben Frauen (in der Kirche zum h. Dominicus) seine Andacht ganz im Stillen, beichtete und empfing das heilige Abendmahl.

Am Tage St. Jacobs des Eremiten — den 6. August 1437 — erschienen alle Theilnehmer der Kriegsfahrt bei einem Hochamte in der Cathedrale, nach altem Brauche der Kreuzfahrer, mit dem rothen Kreuze auf der Schulter bezeichnet. Nach geschehener Weihung der Fahnen begleitete der ganze Hof die Krieger, welche sich in feierlichem Zuge an Bord ihrer Schiffe begaben. Der Bischof von Evora trug die Kreuzesbulle. Hoch über dem Zuge emporgetragen sah man nach der Kreuzesfahne [13]), das Königsbanner, das des Infanten D. Henrique, das Panier des Infanten D. Fernando (worauf der h. Erzengel Michael), ein künstlich gearbeitetes Kreuz mit einer Partikel vom h. Holze, das Bildnifs Unserer lieben Frauen [14]), das Bildnifs des grofsen Kronfeldherrn [15]), das des grofsen Königes Johann, und viele andre Zeichen der Erinnerung und der Aufmunterung schweben.

Der König blieb den ganzen Tag über mit den Infanten am Bord. Die nöthigen Zurüstungen hielten sie noch mehrere Tage im Hafen. Sie kamen daher am Vorabend von Mariä Himmelfahrt — d. 14. August — wieder ans Land, um der Procession, welche wegen der Königs-

Schlacht von Aljubarota [16]) an diesem Tage gefeiert wird, beizuwohnen. Die Flotte ging indessen stromabwärts nach Restello [17]). D. Fernando verliefs sie hier nochmals am folgenden Tage, um das Fest mit dem Könige und der Königinn zu feiern.

Dem Umgange seiner geliebten Brüder ungern entsagend, schien der König den Tag der Scheidung immer weiter hinauszuschieben; endlich aber, wie sich kein guter Grund mehr für den Aufschub fand, begleitete er die Infanten — Donnerst. d. 22. Aug. 1437 — zum Kloster von St. Catharina de Ribamar an der Mündung des Tagus. Hier verrichteten sie alle drei zusammen ihre Andacht, und begaben sich dann an Bord des Hauptschiffes, welches indefs bis dahin gekommen war. Nach dem Essen nahm endlich der König zögernd Abschied von seinen Brüdern, indem er noch den Oberbefehlshaber D. Henrique dringend ermahnte, nicht mehr als drei Angriffe auf Tanger zu wagen, und sich dann nach Ceuta zurückzuziehn, wohin der König im folgenden März zu kommen gedachte. [18])

Die übrigen Schiffe waren indessen auch dort angekommen, und die vereinigte Flotte stach nun in See.

Am Dienstage den 27. Aug. 1437 gingen sie bei Ceuta vor Anker, und fanden dort bereits den Grafen Arrayolos mit den aus Porto erwarteten Schiffen. Kirchenfeste bezeichneten ihre Ankunft.

D. Fernando, welcher, um seine Familie nicht zu betrüben, den Anfang eines Apostems, das sich in der Brust bildete, zu Lissabon verheimlicht hatte, erkrankte hier so sehr, daſs man ernstlich um sein Leben besorgt war, bis das Geschwür nach auſsen hin durchbrach.

Es wurde nun zur Musterung des Heeres geschritten. Der tapfere Befehlshaber von Ceuta, D. Pedro de Menezes, Graf von Vianna, stellte tausend Bogenschützen und vierhundert Reiter, deren Befehl er seines hohen Alters wegen seinem Sohne D. Duarte [19]) überlieſs. Dem jungen Helden wurde das Kreuzesbanner anvertraut.

In Allem fanden sich nicht viel über siebentausend Krieger, nämlich auſser den Rittern, ihren Knappen, den Stückknechten u. s. w., ungefähr zweitausend Reiter, tausend Bogenschützen, worunter sehr gute von Granada, und dreitausend Lanzenknechte. Auch fehlte es an Geld und den meisten an gutem Muthe zu frischer Unternehmung. Im gepflogenen Kriegsrathe stimmte daher die Mehrzahl dafür, den Rest der Truppen abzuwarten: allein D. Henrique bestand darauf sofort gegen Tanger zu ziehen.

Man theilte das Heer. D. Henrique ging mit fünftausend Mann zu Lande über Tetuan gegen Tanger, weil der grade Weg zu gebirgig und voll Feinde war; D. Fernando begab sich mit dem andern Theile der Truppen zu Schiffe dorthin.

Beide trafen sich Freitags den 13. September vor Tanger an dem bestimmten Versammlungsorte. Es wurde gleich ein Angriff auf die Auſsenwerke

gemacht, wobei D. Alvaro Vaz und der Graf Arrayolos, welche immer unter den ersten waren, beide durch Pfeilschüsse, jener am Arm, dieser am Fufs verwundet wurden.

D. Fernando fühlte sich sehr schwach von seiner offnen Wunde: dennoch stieg er am folgenden Tage, den 14. September, ans Land, und obwohl er sich kaum zu Pferde halten konnte, war er doch munter in allem Dienst, und legte zuerst Hand ans Werk, um das Lager mit Wall und Palisaden zu umgeben, so dafs er in Gehorsam und unverdrossenem Muthe allen zum Muster dienen konnte. Auch wollte er beim nächsten Angriffe auf die Stadt aller Abmahnungen ungeachtet nicht zurückbleiben. Auf den Vorschlag, sich heimlich an Bord der Schiffe zu begeben, erklärte er, dafs er nie das Lager verlassen werde, als mit Vorwissen aller, und dafs er fest entschlossen sei, mit dem letzten Soldaten alle Gefahren zu theilen. Er zeigte dieses durch die That am 20. bei einem Angriffe, welcher zwar ernstlicher gemeint war wie der erste, aber doch auch zu nichts führte; es fehlte an guten Sturmleitern. Die Angreifenden zogen sich mit einem Verluste von zwanzig Todten und fünfhundert Verwundeten zurück; D. Alvaro Vaz blieb mit den Wurfmaschienen und Donnerbüchsen [20]) in der Nähe der Stadt.

Mehrere Tage vergingen mit Vorbereitungen zu einem allgemeinen Sturme und mit unbedeutenden Scharmützeln, in denen jedoch viele junge Edelleute blieben, bis am 31. September — Montags — auf einer Anhöhe in der Nähe des Lagers,

sich ein feindliches Heer von zehntausend Reitern und neunzigtausend Fufs-Soldaten zeigte. Ein Kreuzesheer von funfzehnhundert Reitern und zweitausend Mann zu Fufs rückte ihnen entgegen. Drei Stunden lang stand es ihnen gegenüber, ohne dafs die Mooren den Angriff wagten, und als endlich D. Henrique selbst den Befehl zur Schlacht gab, hielten sie nicht einmal Stand. Das Christenheer zog sich in guter Ordnung zurück und verdoppelte seitdem seine Aufmerksamkeit in Bewachung des Lagers.

Des andern Tages — d. 1. Oct. — erschienen die Mooren wieder; die Christen, durch die Erinnerung an gestern mehr ermuthigt, griffen sie an, schlugen sie in die Flucht, und tödteten einen der Hauptanführer. Am Donnerstage — d. 3. Oct. — suchten die Mooren, welche noch mehr Volk an sich gezogen hatten, sich der Stadt zu nähern; um ihnen dieses zu wehren, wagte D. Henrique einen Hauptangriff auf das Heer derselben. Indessen glaubten die in der Stadt befindlichen Mooren das Lager ganz verlassen, und kamen von einer andern Seite her, dasselbe anzugreifen. Die beiden Christenhaufen, im Felde und im Lager, sich wechselseitig für verloren haltend, kämpften mit verzweiflungsvollem Muthe und drängten auf beiden Seiten die Feinde zurück.

D. Henrique hatte indefs von Holz einen Thurm für die Bogen- und Gewehrschützen[21] bauen und die Sturmleitern verbessern lassen. Am Sonntag — d. 5. Oct. — wurde nun ein neuer Angriff auf die Stadt gewagt, der aber völlig mis-

lang, obwohl der Verlust an Todten und Verwundeten nicht groſs war.

Man benutzte die folgenden Tage zu Vorbereitungen für einen dritten Sturm, als am 9. eine Streifparthey zwei aufgefangene Mooren einbrachte. Diese sagten aus, der König von Fez sei nebst seinem Vezier Lazaraque und fünf Fürsten, worunter die Könige von Belez, Tafilote und Marocco [22]), im Anzuge. Die Zahl ihrer Völker gaben sie auf sechzigtausend Reiter und siebenhunderttausend Fuſssoldaten an.

Um Mittag zeigte sich das Heer der Muselmänner schon ringsum auf den Höhen, von welchen es sich gegen die Verschanzung der Christen herabstürzte, während ein zahlreicher Haufen von der Stadt her ihnen entgegen kam. An eine Hinderung dieser Verbindung oder an einen Sturm auf die Stadt, war bei einer solchen Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und Stellung gar nicht mehr zu denken. D. Henrique hieſs daher die Schiffer an Bord gehen, um dort zum Empfange des Heeres alles fertig zu machen. Er zog alle äuſsern Posten der Fuſssoldaten ein, und rückte dann mit der Reiterei aus, um wo möglich die Wurfmaschinen und das Geschütz zu retten; allein trotz der tapfern Gegenwehr Alvaro's wurden die Donnerbüchsen von der zahllosen Uebermacht des Feindes sehr bald genommen, und unter immerwährendem Fechten zogen sich die Christen ins Lager zurück, wo sie sich sofort enge eingeschlossen sahen. Sie hatten nicht für zwei Tage Lebensmittel, und die Verzweiflung war fast all-

gemein; sich durchschlagen durch eine Legion von Feinden oder kämpfend sterben, eine andre Wahl schien nicht übrig.

Die Mooren, welche von einem so unbedeutenden Haufen keinen so hartnäckigen Widerstand erwartet hatten, hielten ihrer Seits Rath, und verschoben den förmlichen Angriff auf den folgenden Tag.

Die Sonne dieses Tages — 10. Oct. Donnerst. – sah das Lager der Christen einem vierstündigen wüthenden Sturme ausgesetzt. Dann liefsen die Mooren mit grofsem Verluste ab. Die Christen hatten nur wenig Verwundete und nur fünf oder sechs Todte. Sie beschlossen nun, in der Nacht durch das Heer der Mooren zu den Schiffen hin sich durchzuschlagen, und wohl wäre es ihnen gelungen, wenn nicht ein Treuloser [23]) die Mooren schändlicher Weise davon benachrichtigt hätte; so mufste dieses Vorhaben, da man überall die Feinde auf ihrer Hut fand, unausgeführt bleiben.

Der 11. October — Freitag — verging ruhig ohne Gefecht, aber viel litten die Christen von Hunger und Durst.

Am Sonnabend — den 12. Oct. — waren im Rathe der Mooren einige der Meinung, man solle die Christen nicht aufs Aeufserste treiben, sondern lieber ihre jetzige Lage benutzen, um die Herausgabe der Festung Ceuta zu erzwingen. Sie umgaben nun das Lager mit furchtbarem Lärmen und Geschrei; einige der Vornehmsten näherten sich demselben mit Friedenszeichen an den Fah-

nen, und boten freien Abzug gegen Ueberlassung des Lagers und der Festung Ceuta mit allen darin befindlichen Gefangenen.

In der Enge, worin sich das Heer befand, wurden diese Bedingungen nach kurzer Berathschlagung angenommen. Ruy Gomez da Silva und Pays Rodriguez gingen in das Moorische Lager, um den Vertrag zu unterhandeln. Einige Mooren, welche entfernter von Ceuta wohnten, und daher die Wichtigkeit dieses Platzes nicht zu schätzen wufsten, waren indefs mit dem Vorschlage keinesweges zufrieden, sondern machten einen neuen heftigen Angriff, besonders auf die Seite des Lagers, wo der Infant D. Fernando mit seiner Abtheilung des Heeres stand: sie wurden aber zurückgeschlagen; nun versuchten sie es die Palisaden in Brand zu stecken, wurden aber ebenfalls davon zurückgeworfen.

So fand sich nach einem siebenstündigen Gefechte, in welchem die Mooren immer durch neue Mannschaft unterstützt wurden, das Christenhäuflein durch die Zahl der Verwundeten und Todten sehr beigeschmolzen; nicht mehr als höchstens dreitausend Mann waren noch im Stande, die Waffen zu führen, obwohl auch ihre Kräfte durch Entbehrungen aller Art zusehends abnahmen. Man hatte nur noch Pferdefleisch, und dieses zu kochen, mufste man sich der Sättel als Feuerung bedienen; an Wasser fehlte es auch, viele saugten den feuchten Thon, den sie in der Erde fanden; zum Glück fiel etwas Regen. Die Dunkelheit der Nacht wurde benutzt, um die Verschanzungen, da die

die Zahl der Vertheidiger so sehr geschmolzen war, zu verengern, und sie näher zum Meere zu rücken. Die beiden Infanten gingen bei dieser harten Arbeit dem Heere mit dem besten Beispiele voran.

Die Mooren hatten besonders in den letzten regellosen mörderischen Angriffen unglaublich viel an Todten und Verwundeten verloren. Aufser den Pfeilen, die jeder der Christensoldaten führte, waren im Magazine noch dreihunderttausend; diese wurden fast alle verschossen. In Fez zog ein Jude den dorthin gebrachten Verwundeten über dreitausend Pfeile aus, wie der Schreiber der Chronica von ihm selbst nachher hörte.

Die letzte Niederlage schien die Muselmänner dem Frieden geneigter zu machen; die Unterhandlungen wurden wieder angeknüpft, und am 15. October wurde der Vertrag [24]) dahin abgeschlossen:

Die Christen sollen nur mit ihren Kleidern freien Abzug haben;
Ihre Waffen, Lagergeräthschaften u. s. w. sollen den Mooren zugehören;
Diesen soll Ceuta, nebst allen dort befindlichen Gefangenen, übergeben werden;
Es soll ein hundertjähriger Friede folgen.

Als Geifsel für die Erfüllung dieses Vertrags wurden gestellt:

von Portugiesischer Seite bis zur Uebergabe Ceuta's
der Infant D. Fernando;

von Moorischer Seite bis zum freien Abzuge
des Portugiesischen Heeres
der älteste Sohn Çala-ben-Çala's, Herrn
von Tanger und Arzilla [25].

Der Infant, wohl kennend die Gefahren und Mühsale, die seiner warteten, willigte dennoch sogleich ein, und wurde am folgenden Tage — Mittwoch d. 16. Oct. — den Mooren übergeben.

Çala-ben-Çala hiefs ihn gleich ein Pferd besteigen, und zu seiner Rechten reiten; zu seiner Linken ritt ein Christ, den die Mooren Alcaide Michael [26]) nannten, und der als Dollmetsch diente. Alle andern mufsten zu Fufse gehn, nämlich vom Gefolge des Infanten:

Rodrigo Esteves, Hofemeister.
Frey Gil Mendes, Capellan.
Joam Pedro Rodrigues, des Prinzen Milchbruder (Colaço) [27].
Joam Alvares, Geheimschreiber.
Meister Martinho, Arzt.
Fernam Gil, Cämmerier.
Joam Vaz oder Vasques, Oberkoch.

Ferner gingen als Geifsel für die Rückkehr des Moorischen Prinzen: Ayres da Cunha, Joam Gomes do Avelar, Pedro de Atayde, Edelleute seines Hauses, und Gomes da Silva, Comthur von Nudar; endlich Ruy Gomes da Silva, Alcaide von Campo Mayor als Abgesandter, um die Gegengeifseln in Empfang zu nehmen.

Mit Anbruch der Nacht erreichten sie die Stadt, und gingen zur Burg. Çala-ben-Çala liefs unter dem Thore Halt machen, um seinen Sohn dem Ruy Gomes zu übergeben, und wartete dort, bis er die Nachricht von seiner glücklichen Ankunft bei den Schiffen erhielt. — Der Infant wurde mit den Seinigen in einen Thurm gesperrt, welcher oberhalb des Thores ist, das von der Burg zur Stadt hinführt. Hier wurden sie streng bewacht, und nur sehr kärglich mit Lebensmitteln versehen.

Donnerstag d. 17. Oct. wurden die bis dahin als Gefangene zurückgehaltenen Friedensboten: D. Fernando de Menezes, Joam Fernandes da Arca und Fernam de Andrade in Freiheit gesetzt und zum Lager zurückgeschickt. Durch sie erfuhr D. Henrique den Anschlag der Mooren, sie alle gefangen zu nehmen, sobald sie der Uebereinkunft gemäfs durch das Thor in die Stadt [28]) einzögen, um sich einzuschiffen. Er liefs daher schnell die Verschanzung nahe ans Meer verlegen, und von da mit der gröfstmöglichen Eile die Einschiffung vollführen. Dennoch wurden ihm viele Verwundete auf dem Wege zu den Schiffen gefangen genommen und vom Nachtrabe noch über sechzig Mann getödtet; so schlecht hielten die Mooren ihren Vertrag. D. Alvaro Vaz und der Marschalk Vasco Fernandes Coutinho deckten den Rückzug, und waren die letzten, welche sich einschifften.

Den 20. Oct. — Sonntag — am Tage der h. Irene [29]) war endlich alles am Bord, und an diesem und dem folgenden Tage ging die Flotte unter Segel.

Da der Infant gar keinen Abschiedsgrufs von seinem Bruder erhielt, fing er an zu glauben, D. Henrique sei todt, besonders seitdem er von den letzten Gefechten und von den Getödteten des Nachtrabes hörte. Er versank ganz in diese Gedanken, und klagte mit Thränen, was nun seine Hingebung helfen solle, da sie der Hauptperson, der zu Lieb und Frommen er gern sein Leben lasse, nicht zu Nutze komme; überdies seien gewifs zur Seite seines Bruders nicht wenige und nicht geringe Leute gefallen. „Ich weifs recht gut, sagte er, dafs der König, mein Herr, nicht anstehen wird, den Mooren Ceuta zu geben, und noch viel mehr dazu, aber wie wird sein Herz bluten, wenn er den Tod seines so sehr geliebten Bruders und meine Gefangenschaft erfährt, wie wird es ihn schmerzen!“ So klagte er und liefs sich nicht trösten, so dafs es die Mooren selbst erbarmte. Sie schickten zwei Christen-Gefangene an den Strand, die Todten zu untersuchen; diese fanden drei und sechzig an der Zahl, aber alles nur Lanzenknechte.

Am folgenden Dienstage — d. 22. Oct. — schickte Çala-ben-Çala sich an, nach Arzilla aufzubrechen. Der Prinz und die Seinigen mufsten unter dem Thore der Stadt auf ihn warten, und

waren hier zwei Stunden lang dem Gespötte der Mooren ausgesetzt, welche vor ihrer Rückkehr in die Heimath die reiche Beute noch einmal sehen wollten. Einige verhöhnten sie mit Zeichen und Worten, andre spieen sie an, andre warfen sie mit Steinen. Endlich kam Çala-ben-Çala. Man setzte sie auf abgemagerte aus dem Lager erbeutete Maulthiere, die sich kaum auf den Füfsen erhielten vor Hunger, und halb blind waren vor Durst. Nicht alle bekamen Reitsättel, und auch diese waren alt und zerbrochen, andre mufsten sich mit Packsätteln behelfen, und einige bekamen gar nichts, sondern mufsten sich so auf den messerscharfen Rücken der Thiere setzen.

Der ganze Weg war mit Leuten, Cameelen und Saumrossen bedeckt, so dafs es ihnen schwer wurde durchzukommen; meistens mufsten sie neben dem Wege herreiten; der Verspottung und Verhöhnung war auch kein Ende. Eine gute Stunde vor der Stadt Arzilla kam ihnen schon das junge Volk entgegen (von den streitbaren Männern waren wenige zurückgeblieben). Am Thore der Stadt erwarteten sie die Weiber in zahlloser Schaar, und die Christen des Landes, Genuesische Kaufleute [30]), auch einige Spanier und Juden. Die Stadtmauern waren mit Flaggen geschmückt, es erschallten Zinken, Cymbeln und Pauken untermischt mit Gesange. Aber bei allem Jubel war ihnen doch das Herz schwer, denn unter der ganzen Menge fand sich wohl keiner, der nicht den Verlust eines Vaters, Sohnes, Bruders, Mannes, oder eines sehr nahen Anverwand-

ten zu betrauern hatte. Çala-ben-Çala mochte auch wohl seines Erstgebornen gedenken, der sich noch in den Händen der Christen befand, und wie er ihn allem Anscheine nach wohl nicht ohne grofse Mühe zurück erhalten würde. Mit Sonnenuntergang zogen sie in die Stadt ein.

Die Gefangenen wurden hier nicht hart behandelt, sondern mehr unter Aufsicht als unter Schlofs und Riegel gehalten. — Der Infant konnte des Gedankens nicht frei werden, sein Bruder sei todt, weswegen, um Gewifsheit zu haben, Çala-ben-Çala ihm einen zuverlässigen Mann [31]) von Alcaçar-ceguer gab, welcher noch denselben Abend nach Ceuta abging.

D. Henrique hatte den Grafen Arrayolos, den Bischof von Evora und die übrigen Hauptleute gradezu nach Portugal geschickt. Er selbst ging nach Ceuta mit dem festen Entschlusse, dort zu verharren bis er seinen Bruder erlöset habe. Kaum war er, Montags den 21. October, dort angekommen, als er in Folge der grofsen Anstrengungen und des Kummers über die mislungene Unternehmung und die Gefangenschaft seines Bruders in ein starkes Fieber fiel, von welchem er sich nur sehr langsam erholte.

Donnerstag d. 24. October kam der Infant D. Joam mit Hülfstruppen aus Algarbien dort an. In dem mit ihm gepflogenen Rathe wurde beschlossen, er solle mit dem Sohne Çala-ben-Çala's und einigen andern Gefangenen nach Arzilla

segeln, den Mooren den Bruch des Vertrages vorwerfen, ihnen die Auswechslung des Infanten gegen den Sohn des Çala-ben-Çala und seine Begleiter anbieten, und im Weigerungsfalle drohen, daſs man ihn mit gewaffneter Hand befreien werde.

Diesem Auftrage sich gern unterziehend, stach D. Joam mit seinem Geschwader sofort wieder in See, und erreichte den 29. October die Rhede von Arzilla, wurde aber dort, noch ehe er mit dem Lande in irgend eine Verbindung hatte treten können, durch plötzlich sich erhebende Stürme, die ihn nöthigten in schnellster Eile die Anker zu lichten, nach Algarbien zurückgeworfen. — So blieb dieses Mittel unversucht, auch hätte es schwerlich etwas geholfen.

Bald nachher, als jene Schiffe sich auf der Höhe von Arzilla gezeigt hatten, kam der Bote von Ceuta zurück, und brachte Briefe von D. Henrique, worin er seinem Bruder seine Ankunft und sein Vorhaben meldete.

In den sieben Monaten, welche der Infant in Arzilla verlebte, war er immerfort krank und die meiste Zeit bettlägerig. Er ertrug dies mit der gröſsten Geduld, und hielt seine Gebete und Fasten wie in gesunden Tagen. Zwölf Christensclaven kaufte er los, und kleidete und speisete die übrigen; doch durfte er dieses nur heimlich durch Vermittelung fremder Kaufleute thun.

Als die Schiffe des Infanten D. Joam von der Rhede von Arzilla sich wieder entfernt hat-



ten, ohne dafs irgend ein Antrag gemacht worden, trat Çala-ben-Çala mit dem Original-Vertrage an das Bette des Prinzen und sprach: „Schicket die Uebersetzung dieses Vertrages an den König von Portugal, Euren Bruder, und schreibt ihm, dafs er mir das halte, was Ihr andern mit mir abgeschlossen habet, und wofür Ihr, D. Fernando, als Geifsel hier geblieben seid, denn ich sage Euch, dafs ich bis auf diesen Augenblick keinem Christen mein Wort gebrochen habe. Das werdet Ihr von allen hören, die mit mir etwas zu verhandeln hatten. Ueberdies wifst Ihr wohl, wie vielen Antheil ich daran habe, dafs der Vertrag gemacht, und dafs Euch Christen nicht noch mehr Schaden zugefügt wurde. Dafür finde ich nun am Ende schlechten Lohn, obwohl mir der König schreibt, dafs er es mir sehr danke.“ Damit ging er fort, und wollte von der Zeit an niemals mehr den Infanten sehen oder sprechen, sondern schickte immer nur seinen Dollmetsch, einen Juden.

Um diese Zeit starb an der Ruhr Frey Gil Mendes, der Beichtiger des Infanten; sein Leichnam wurde in der Kirche der dortigen christlichen Kaufleute beigesetzt, nachher aber auf Anordnung des Infanten nach Ceuta und von da nach Portugal gebracht. — Rodrigo Esteves, der Hofemeister, fiel in dieselbe Krankheit, aber Çala-ben-Çala gab es nicht zu, ihn zurückzuschicken, bis dessen Sohn Pedro Rodrigues an seines Vaters Stelle als Geifsel eintrat.

Als der König D. Duarte, dem die Besorgnifs um das Schicksal seiner Brüder keine Ruhe gönnte, das unglückliche Ende des Krieges erfuhr, hätte er sehr gern Ceuta hingegeben, um seinen Bruder zu erlösen. Doch wollte er in einer Sache, bei welcher das Wohl des Reiches den Wünschen seines Herzens entgegenzutreten schien, zuvor die Meinungen seiner Stände vernehmen. Er berief deshalb einen Landtag nach Leiria (im J. 1438.). In der Versammlung dieser Cortes stimmten die Infanten D. Pedro und D. Joam nebst einigen vom Adel und dem gröſsern Theile der Städte dafür, „man solle den Vertrag gewissenhaft erfüllen, und Ceuta für den Infanten geben: ein gegebenes Wort müsse gehalten werden, auch sei es leichter, Ceuta wieder zu erobern, als dem schwächlichen Infanten eine durch langwierige Gefangenschaft zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Hiegegen trat der Erzbischof von Braga [32]) mit seinem Anhange auf, und behauptete, der König und die Cortes könnten Ceuta, als einen von Kriegern des Kreuzes für die gesammte Christenheit erworbenen Platz, nicht ohne Erlaubnifs des Papstes zurückgeben. Seine Heiligkeit würde aber nie ihre Einwilligung hiezu geben, wohl aber eine Kreuzesbulle für die Erlösung des Infanten verleihen. Eine geringe Zahl meinte, man solle versuchen, den Infanten durch Geld oder durch einen Kreuzzug zu befreien, und im Falle beides nicht gelänge, könne man endlich Ceuta geben. Der Graf Arrayolos, und mit ihm der gröſste Theil

des Adels, bestand darauf, der König dürfe niemals Ceuta zurückgeben: aber alle Fürsten der spanischen Halbinsel seien gehalten, den Infanten mit Gewalt der Waffen zu befreien. So fiel der Beschlufs der Cortes dahin aus, man solle Ceuta nicht geben, sondern auf jede andre Art den Infanten zu erlösen suchen.

Der König, sehr bewegt über diesen unerwarteten Ausgang des Landtages, beschied den Infanten D. Henrique zu sich: dieser sprach aber auch gegen die Rückgabe Ceuta's, indem er hinzufügte, er selbst würde nur unter der Voraussetzung, dafs man Ceuta um keinen Preis geben werde, als Geifsel dort geblieben sein, und sei noch erbötig, seinen Bruder abzulösen; er erwarte wenig von Unterhandlungen, aber alles von der Gewalt der Waffen. Den Oberbefehl von Ceuta weigerte er sich wieder zu übernehmen, um nicht das Ansehn zu haben, als hintertreibe er aus eigennützigen Absichten die Erlösung seines Bruders.

Er zog sich vielmehr nach Lagos und Sagres in Algarbien zurück, um dem Orte der Verhandlungen näher zu sein, und verlebte dort seine Zeit in tiefer Herzenstrauer: für eine lange Zeit gedachte er seiner Lieblingsstudien nicht, und selbst seine neuen Entdeckungen wurden vernachlässigt [33].

Als Çala-ben-Çala noch immer nicht die gewünschte Entscheidung kommen sah, liefs er dem Infanten sagen, er möge seinem Bruder, dem Kö-

nige, rathen, ihn durch die vertragsmäfsige Uebergabe Ceuta's aus seiner Gewalt zu ziehen, widrigenfalls werde er ihn ohne fernern Aufschub, seiner Pflicht gemäfs, an den Vornehmsten der Nation, den König von Fez, ausliefern. D. Fernando schrieb in diesem Sinne an den König, die Königinn und seine Brüder. Da er aber unterdessen ein Mehreres über die letzten Ereignisse vor Abzug des Christenheeres von seinem Bruder Henrique erfahren hatte, schickte er zugleich dem Moorenfürsten folgende Antwort:

„Ihr, Çala-ben-Çala, kennt wohl die unbe-„zwingliche Gewalt, welche die Noth ausübt, „wo nur immer sie sich in den Weg stellt. „Weltbekannt ist die Gefahr und Noth, in wel-„cher wir schwebten, als wir im Lager vor Tan-„ger mit Euch jenen Vertrag machten; er müfste „demnach als erzwungen und nicht frei einge-„gangen, eigentlich in keinem Stücke Kraft ha-„ben. Auch hatte mein Bruder D. Henrique gar „nicht die Macht, Euch Ceuta zu geben, ohne „Einwilligung und Befehl des Königs meines „Herrn; Ihm nur steht es zu, es Euch zu geben „oder zu verweigern. Und wenn er Euch nun „wirklich die Festung abträte, was würde sie Euch „nutzen, da Ihr sagt, dafs Ihr sie sofort Eurer „Nation ausliefern werdet. Ferner ist es gewifs „nicht unrecht, dem die Treue zu verweigern, der „sie zuerst brach. Mein Bruder führt mehrere „Punkte des Vertrages an, die Ihr gebrochen habt, „nämlich indem Ihr nicht jenseit des Gebirges „zoget, damit, wie es abgemacht war, die Christen

„im Hafen der Stadt oder wo sie sonst wollten, „sich ungehindert einschiffen konnten, indem Ihr „im Gegentheil sie immerfort mit Pfeilen und „Steinen beunruhigtet, die Verwundeten, welche „zu den Schiffen hingetragen wurden, wegfinget, „und indem Ihr beschlossen hattet, das ganze „Heer gefangen zu nehmen, wenn es zum Hafen „der Stadt käme, um sich einzuschiffen. Das er- „fuhren die Christen durch Gottes Gnade noch „zur rechten Zeit, und schlugen einen andern „Weg ein zu den Schiffen, ganz gegen Willen „und Wunsch der Mooren, welche sie anfielen, „und mehrere vom Nachtrabe tödteten. Da nun „alle diese Ursachen im Rechte begründet sind, „und da ich sehe, wie in Portugal die Sache sich „immer mehr in die Länge zieht, will es mich „bedünken, als thätet Ihr viel besser daran, Euch „mit dem Könige meinem Herrn zu verständigen, „und für mich als Lösegeld aufser Eurem Sohne „und den andern dort befindlichen Mooren eine „nahmhafte Summe Geldes zu erhalten; ja man „möchte wohl sich willig finden lassen, Euch die „Erlaubnifs zuzugestehen, alles Gold und alle „übrige Habe, die Ihr in Ceuta vergraben habt, „zur Zeit als der König mein Herr und Vater „hochseligen Andenkens Euch die Feste nahm, „dort auszugraben und unbeschwert hinwegzu- „führen."

Çala-ben-Çala antwortete hierauf:

Wenn die Christen sich aus einer Noth, in welche sie sich von freien Stücken begeben, hätten retten müssen, so sei es ihnen darum nicht

erlaubt, den deshalb eingegangenen Vertrag zu brechen. Sie und ihr König seien eins, was sie versprächen, müsse der König erfüllen. An den vorgefallenen Unregelmäſsigkeiten seien nicht seine, sondern fremde Leute ohne ordentlichen Anführer Schuld, und überhaupt seien groſse Massen schwer im Zaume zu halten. Das Ganze beschränke sich indeſs auf einige Steinwürfe, und am Ende hätten die Mooren mehr gelitten als die Christen. Was aber die beschlossene Hinterlist anbetreffe, so sei dem nicht also; die Stadt gehöre ihm, und wenn die Christen sich in seinen Schutz begeben hätten, würden sie gewiſs nicht beunruhigt worden sein. Habe man ihnen einige Leute getödtet, so sei dies zum Theil verdient durch die Gefangennehmung mehrerer Mooren, welche mit sicherem Geleite gekommen seien, die Beute des Lagers zu holen. Für Geld könne er ihn nicht losgeben, denn sein höchster Schatz sei sein guter Name, welcher schon durch den Verlust Ceuta's einen Flecken bekommen habe; nähme er nun Geld anstatt Ceuta, so würde man mit mehrerem Scheine des Rechtes sagen, er habe es abermals verkauft, wie man ihm schon das erstemal zur Last gelegt. Wegen seiner Habe in Ceuta sei er unbesorgt, sein Sohn kümmere ihn auch nicht sehr, er habe deren andre, die ihm lieber seien, und habe auch schon einmal einen enthaupten lassen. Nur nach groſsen Thaten dürste sein Herz, er habe schon Könige gekrönt, Könige entthront und Könige getödtet. Der König von Portugal möge nun be-

denken, was zu thun; er seines Theils wolle Ceuta haben, und nur einzig und allein Ceuta.

Der Infant antwortete ferner nicht, weil er in Çala-ben-Çala's Gewalt war, obwohl dieser offenbar nur alles sagte, um seinen Betrug zu bemänteln, und seinen Lügen eine Farbe zu geben; die Verwundeten angehend, wo hätte man ihn damals finden sollen, um sich in seinen Schutz zu begeben, auch waren seine Leute unter denen, welche das Lager nach abgeschlossenem Vertrage immerfort beunruhigten; sie kamen an dasselbe heran, und droheten den Vertrag nicht halten zu wollen, wenn man ihnen nicht gleich zweihundert Waffenröcke gäbe und dergleichen mehr. Was aber die gefangenen Mooren betrifft, so waren diese ohne alles Geleit gekommen, und so mit allem Rechte gefangen genommen. — Indessen war Çala-ben-Çala noch immer einer der Bessern unter den Mooren. Der Infant besorgte sehr, dem Lazurac, einem seiner Grausamkeit und Bosheit wegen berüchtigten Manne, ausgeliefert zu werden. Er schrieb daher nochmals an den König, und führte ihm seine ganze Lage zu Gemüthe. Da immer noch keine Antwort kam, schrieb er wieder an den König, und bat ihn, das Nöthige zur Flucht zu schicken, welche er nur dann ergreifen werde, wenn es ihm möglich sei, alle die Seinigen mitzunehmen; der Infant D. Henrique habe ihm schon einige Vorschläge deswegen machen lassen, allein da die Seinigen nicht mit darin begriffen, und der Unterhändler ein unbekannter Castilianer gewesen, habe er sich nicht darauf eingelassen.

Der Graf von Villa Real, Gouverneur von Ceuta, schickte seinen Sohn D. Sancho an den Herrn von Belez, damit er seinen Bruder Lazurac bewege, den Infanten um ein gutes Lösegeld frei zu geben. Die Mooren stellten sich, als gingen sie auf die Sache ein, suchten aber im Grunde nur den D. Sancho zu fangen, welcher jedoch ihre Schlingen merkte und vermied.

Der König von Castilien [34]) liefs eine Gesandtschaft sich rüsten, welche den Çala-ben-Çala bedeuten sollte, dafs er den Infanten um Geld losgebe, oder gewärtige, dafs seinen Unterthanen der Handel mit Castilien, aus welchem ihnen grofser Vortheil erwuchs, gänzlich untersagt werde.

Çala-ben-Çala, von dem Vorhaben des Königs unterrichtet, meldete es sofort dem Lazurac, welcher zu aller Antwort die beiden Çalas [35]) Audacem und Caraxay schickte, um den Infanten nach Fez zu bringen, damit die Christen alle Hoffnung verlören, ihn je durch Geld oder Gewalt der Waffen zu befreien. Als diese Abgesandten in Arzilla ankamen, wurde D. Fernando gleich unter strengere Aufsicht gesetzt, und nach einigem scheinbaren Widerstreben, trotz allen frühern Versprechungen Çala-ben-Cala's, ihn nicht in andre Hände geben zu wollen, den beiden Çala's überliefert.

Vor ihrer Abreise kam noch Fernam de Andrade [36]) mit einem Briefe des Königs an, worin dieser den Prinzen beschwor, ja nicht die Flucht zu versuchen, er halte ihn zu lieb und werth, als dafs er ihn in einem solchen Wagestücke wissen wolle.

Am Sonntag Exaudi den 25. Mai [37]) 1438 wurde mit frühem Morgen die Reise von Arzilla nach Fez angetreten. Den Infanten begleiteten:

Pedro Vaz, Capellan (statt des gestorbenen Gil Mendes).
Joam Rodrigues, Kammerherr.
Joam Alvares, Geheimschreiber.
Meister Martinho, Arzt.
Fernam Gil, Cämmerier.
Joam Lourenço, Marschalk [38]).
Joam Vaz oder Vasques, Oberkoch.
Joam de Luna, Bäcker.
Christovam de Luviça [39]), Tafeldiener.
Meister Josepe, ein Jude, Wundarzt. Dieser hatte einen Geleitsbrief, um sogleich zurückkehren zu können.

Die vier Edelleute, welche als Geifsel für den Sohn des Moorenfürsten gestellt waren, so wie den Pedro Rodrigues behielt Çala-ben-Çala zurück. Den Infanten liefs er wissen, wenn sein Bruder, der König von Portugal, in diesem Geschäfte wirklich gerade handeln wolle, würden dieselben Thiere, die den Infanten nach Fez brächten, ihn auch wieder zurücktragen; übrigens könne er all sein Geld und seine Kostbarkeiten mit dorthin nehmen, indem er, Çala-ben-Çala, dem Lazurac geschrieben habe, ihn gut zu behandeln, und ihm all das Seinige zu belassen. Der Infant nahm daher in zu grofsem Vertrauen auf das Wort des Mooren seine Sachen mit sich.

Zum Reiten gab man ihm ein altes mageres unbeschlagenes Rofs mit geflicktem Sattel und aller

aller Orten gestücktem Zügel, das Uebrige des Reitzeuges stimmte ganz hiezu, so dafs die Absicht, ihn öffentlich zum Gespötte zu machen, nicht zu verkennen war. Alle Andere mufsten auf Packthieren reiten.

Die zurückbleibenden Portugiesen nahmen einen rührenden Abschied von ihrem Prinzen; ihre häufig fliefsenden Thränen zeigten, wie gern sie ihn begleitet hätten. Sie küfsten wieder und wieder seine Hände, und umarmten die, so ihn begleiteten. Der Infant wandte sich noch vom Pferde zu ihnen zurück und sprach: „Gott sey mit Euch, „und sey Euer Schutz und Schirm, wie ich mit „seiner Hülfe und Gnade es so gern gewesen wäre. „Bittet ihn für mich, denn es ahnet mir sehr, „dafs ich Euch nicht wiedersehen werde.“ Somit wandte er den Kopf seines Pferdes herum, und folgte geduldig seinen Henkern.

Die Karavane schlug den sehr bevölkerten Weg durchs Gebirge ein, aus Furcht vor den im Felde schwärmenden Arabern; denn sie waren so wenig zur Vertheidigung gerüstet, dafs zwanzig Mann die ganze Gesellschaft mit aller Gemächlichkeit hätten aufheben können. Jedem Orte, durch welchen sie zogen, wurde es vorher angesagt; wenn nun das Christenhäuflein ankam, fanden sich schon Weiber und Kinder bereit, (der Männer waren nirgends viele), es mit Schimpfworten und Gespötte zu empfangen. Sie fragten, wer der König der Christen wäre, wie die andern hiefsen, und sangen die Namen in Spottliedern ab, während sie den Armen ins Ange-

sicht spieen, und sie mit alten Pantoffeln, Koth, Stöcken und Steinen warfen. Wo sie des Abends Halt machten, hatten sie dieselbe Gesellschaft, bis die sinkende Nacht dem Lärmen ein Ziel setzte. Aber auch dann selbst fanden sie wenig Ruhe. Den Mooren durften sie sich gar nicht nähern, sondern wurden wie Hunde fortgestofsen; wie Hunden warf man ihnen das Essen zu, und wenn ein Christ irgend eine Schüssel zufällig berührte, so zertrümmerten die Mooren sie unter lauten Verwünschungen gegen die Unreinen. Wahrhaft rührend war es anzusehen, mit welcher Geduld der königliche Prinz eine Behandlung ertrug, die selbst den niedrigsten Menschen empören mufste. Er lächelte zu allem, gleich als treffe es ihn gar nicht, und sagte, wenn man ihm nur so viel Nahrung gebe, als er zu seiner Erhaltung nothdürftig gebrauche, so wolle er die Unreinlichkeit und die begleitenden Schmähreden wohl ertragen. So ermunterte er alle die Seinigen durch sein Beispiel zur Standhaftigkeit.

Sechs Tage ging auf diese Weise der Zug durch steinige Gebirgsgegenden bis er am Pfingstabend den 31. Mai vor Fez ankam. Beim Begräbnifsplatze machte die Karavane Halt, damit ihre Ankunft erst gehörig bekannt würde. Nach einer Stunde zog man in die Stadt, der Infant zu Pferde, alle andern zu Fufse vor ihm her. Der Marsch dauerte wohl drei Stunden, des Geschreis und Lärmens war viel und das Gedränge so ungeheuer, dafs die Wache den Gefangenen mit Säbelhieben und Stockschlägen Platz

machen mufste. So zogen sie durch das Thor der Neustadt zur Burg des Königs. Hier führte man sie in den Gerichtssaal, Mexoar genannt, wo man alle ohne Ausnahme die Schuhe ausziehn, und sich an den Boden niedersetzen hiefs. Weder der König noch Lazurac liefsen sich herab, sie zu sehen.

Man schrieb ihre Namen auf und übergab sie dann dem Burghauptmann Ben-Samajo. Dieser liefs sie sogleich in ein sehr festes Gebäude führen, welches zugleich zur königlichen Münze und zur Werkstatt für andere Arbeiten dient; man nennt es Darsena [40]). Dort fanden sie zwei Portugiesen, welche in Ketten arbeiteten, Alvaro Eanes und Diogo Delgado mit Namen. Ihrer Aussage zufolge waren sie aufserhalb des Lagers aufgegriffen worden. Sie zeigten dem Infanten und den Uebrigen die Kerker und die Ketten, welche man für sie bereitete, und sagten, sie hätten gehört, man wolle einem jeden noch obendrein eine Hand und einen Fufs abhauen.

Die Gefangenen wurden in das obere Stockwerk geführt, wo man alle Fenster sorgfältig vermauert hatte, so dafs auch bei hellem Tage eine Lampe nöthig war. Jene beiden Portugiesen blieben auf Befehl der Mooren bei den übrigen. Die ganze Nacht hindurch wurde an der Vollendung des Gefängnisses gearbeitet, es hätte aber auch ohnedies die Furcht vor den Dingen, die da kommen sollten, die Gefangenen nicht schlafen lassen.

Als der Infant diese Stimmung bei seinen Lei-

densgenossen bemerkte, sagte er: „Es ist nicht „an der Zeit, Mühsale zu fürchten, sondern neue „Kräfte zu sammeln, um sie zu ertragen. Nicht „die Zahl unsrer Feinde im Vergleich mit unsrer „geringen Anzahl, noch auch die Fremdheit des „Landes darf uns erbleichen lassen: sondern „wir sollen unsre Hoffnung setzen auf die viel„fachen Gnaden Gottes, unsers Herrn, mit denen „er immer noch die Seinigen überschüttete. Und „sind wir gleich alle Sünder, so weiſs doch der „Herr, daſs ich aus Liebe zu Ihm und in seinem „Dienste hieher gekommen bin, und daſs Ihr als „treue Genossen mich begleitet habt. Daher laſst „uns muthig unser Schicksal tragen, wie es guten „Christen geziemt. Wenn es Gottes Wille ist, „daſs wir hier unser Ende finden, so hoffe ich „festiglich, daſs Er uns an der ewigen Seligkeit „Theil nehmen lassen wird, und wenn es sein Wille „ist, daſs wir aus diesen Drangsalen entkommen, „so wird er uns senden, was uns dazu Noth thut." Durch diese freundliche Ermahnung ihres frommen Herrn beruhigt und getröstet, brachten die Gefangenen die Zeit der Nacht gröſstentheils im Gebete hin.

Erst gegen Tagesanbruch waren die Zubereitungen an den Gefängnissen beendigt. Das Osterfest der Mooren, welches noch vier Tage dauerte, gestattete indessen den Armen noch einige Ruhe vor ihren Verfolgern.

Den Leuten des Burghauptmannes, welche sie bewachten, war streng anbefohlen, Niemanden mit ihnen sprechen zu lassen. Mit Hülfe der

beiden, schon längere Zeit in Fez anwesenden Christen, gelang es jedoch dem Infanten, einem dort wohnenden Kaufmanne von Majorca, Namens Moses Christoph de Xallam, den er nur dem Namen nach kannte, zu schreiben, und ihn um Unterstützung zu ersuchen, welche jener auch gern und ohne allen Eigennutz leistete. Diese menschenfreundlichen Dienste kamen dem braven Manne späterhin theuer zu stehen, indem er deshalb mehrmals gefangen gesetzt und gegeisselt wurde, und endlich aller seiner Habe beraubt von den rastlosen Sorgen der öfteren Gemüthsbewegungen und den grausamen Mifshandlungen erkrankte und starb.

So befand sich nun der Prinz in der Gewalt des grausamsten und falschesten Menschen. Lazurac [41]) nannten ihn die Seinigen, wegen seines sehr hellen Augensternes, eigentlich hiefs er Bassachari vom Stamme Beniyotacy; sein Vater gehörte zu den Merinen [42]), seine Mutter war eine Christin. Unter heimathlosen Raub-Horden von Arabern aufgewachsen, war er, obwohl der jüngste unter seinen Brüdern, doch der mächtigste durch Schlauheit und Bosheit. Er sagte nie seine eigentliche Meinung, sondern gewöhnlich eher das Gegentheil, und was er irgend im Sinne hatte, führte er gewifs nicht aus, sobald es ihm zufällig angerathen wurde, aus Mifstrauen in Anderer Redlichkeit. In seine Aeusserungen mischte er immer viele fromme Redensarten und sanfte

Sprüche ein, so dafs er beim Volke allgemein für einen Heiligen galt, und dafs die, welche ihn besser kannten, seinen Einflufs nur desto mehr fürchten mufsten. Durch Ränke und Tücke brachte er die zwei ältesten Söhne des Abu Said, Königs von Fez, Çala-ben-Çala und Latsché um ihre Erbschaft, und setzte Abdallah, den dritten Sohn desselben, auf den Thron. Unter dem Namen dieses Schwächlings regierte er unumschränkt, liefs die einflufsreichsten Mooren theils einsperren, theils enthaupten, beraubte die Reichen und besetzte alle Stellen mit seinen Geschöpfen. Durch List und Gewalt unterwarf er sich in kurzer Zeit nördlich die ganze Küstenstrecke von Salé bis Tremecen, so wie südlich das Königreich Marocco. Der König war froh das Leben zu haben, und sich seines Harems zu erfreuen. Lazurac gab ihm seine Schwester Halu, welche schon früher einen Merin zum Manne gehabt, und mit andern gelebt hatte, zur Frau, er selbst nahm die Schwester des Königs, Namens Millez, welche auch schon die Geliebte Andrer gewesen war; aufser ihr zählte sein Harem noch drei Weiber und zehn Kebsweiber. Er hatte von ihnen neun Kinder, sein ältester Sohn, Hea mit Namen, dessen Mutter aus dem Geschlechte Laalafez war, schielte mit einem Auge.

Zum grofsen Feste, welches gerade um diese Zeit einfiel [43]), liefs Lazurac die Christengefangenen auf einen Thurm führen, von wo aus sie die Masse des Volks überschauen konnten, die sich vor der Stadt versammelt hatte, um von dem

Könige den Opferwidder schlachten zu sehen. Als sie zurückgebracht wurden, begegneten ihnen einige Christen von Almilla; sie durften sie aber nicht anreden.

Nach fünf Tagen holte die Wache den Infanten, und bedeutete ihn: „der Herr (Lazurac) „befiehlt Dir, Deinem Könige zu schreiben, daſs „Ihr Alle Gefangene des Moorenherrschers seyd, „und daſs er Euch Alle hätte als solche behan„deln können, nur wolle er erst sehen, was man „für Dich zu thun gesonnen sey. Das schreibe „durch den Juden, der mit Çala-ben-Çala's Ge„leit reiset, und nach drei Monaten die Antwort „bringen soll."

Der Infant hätte gern einen Christen mitgeschickt; man gestand es ihm aber nicht zu. Gleich nach der Abreise des Meisters Josepe wurden Alle in eigends dazu für sie bereitete Kerker eingesperrt. Ein schweres, stark mit Eisen beschlagenes Thor schloſs sich hinter ihnen mit mehrfachen Riegeln und Schlössern. Dort blieben sie drei Monate lang; das Essen erhielten sie von jenem spanischen Kaufmanne: hiefür waren aber viele Bestechungen nöthig, und ehe es bis zu ihnen gelangte, war das Beste davon genommen.

Da man ihnen ihre Sachen noch gelassen hatte, las der Kapellan täglich Messe, und theilte denen, so darnach Verlangen trugen, die heiligen Sacramente aus.



Schon waren vier Monate und mehr seit der Abreise des Juden verstrichen, als am Sonnabend den 11ten October (1438) des Morgens früh der Burghauptmann in das Gefängnifs trat, und Alle, so wie sie gingen und standen, hinauswarf, um sich ihrer Sachen zu bemächtigen. Damit nicht zufrieden, erprefsten er und seine Leute mit Drohungen von einem jeden das Geld, was er etwa noch verborgen haben konnte, und dem Infanten zogen sie seinen Wams aus, worin seine letzte Habe, zweihundert Dublonen [44]) vorräthig waren. Dann legten sie Allen Fufsschellen an, und führten sie unter grofsem Zulaufe und Gejauchze des Pöbels zum Garten des Königs, den man Aryate nennt, und wo Lazurac in einem schönen Pallaste, Buca genannt, wohnte. Hier gab man jedem einen Karst in die Hand und hiefs sie arbeiten bis zum Untergange der Sonne.

Der Infant, dem man ebenfalls Ketten angelegt hatte, wurde zu demselben Orte geführt von zehn oder funfzehn Häschern, die ihn zogen und stiefsen, und ihm ihre spitzen Stäbe in die Seiten setzten, um ihn schneller gehen zu machen. Er ertrug dies alles, so wie das Gespötte der Menge, mit dem gröfsten Gleichmuthe, hob seine Ketten mit den Händen auf, und bemühte sich trotz seiner Schwäche schneller zu gehen. Als die Seinigen ihren Herrn auf eine so unwürdige grausame Weise daher schleppen sahen, blutete ihnen das Herz, und heifse Thränen stürzten aus ihren Augen. Wohl sah man ihnen es an, dafs dieser Anblick ihre eignen Leiden weit überwog. Der

Infant konnte ihnen nur die schmerzlichen Worte zurufen: „Ihr seht, wie mir geschieht: betet für „mich." — Der Leser dieser Leidensgeschichte möge selbst beurtheilen, wie diese wenigen Worte den Armen durch die Seele fuhren, und wie ihre Antwort lauter und inniger in Blicken sich aussprach, als es durch die Rede je geschehen konnte.

Der Prinz wurde zum Palaste des Grofsveziers geführt. Lazurac trat an die Marmortreppe hinaus und rief ihm zu: „Die Christen sind falsche „Verräther, sie geben mir nicht Ceuta anstatt „Deiner, wie sie mir versprochen hatten; daher „bist Du nun Sclav, und will ich mit Dir verfah„ren ganz nach meinem Belieben. Gehe hin, mei„ner Pferde zu warten." Der Infant antwortete ruhig: „die Christen übten nie Verrath und ver„dienen den häfslichen Namen nicht, den Du ih„nen giebst. Ich werde thun, was Du mich hei„fsest; ist es entehrend, so fällt wohl die Schande „auf den zurück, der es gebot." — Man gab ihm einen Besen, einen Korb und eine Schaufel und so mufste er den Stall reinigen und die Thiere, welche auf dem Hofe angebunden waren. Des Abends führte man ihn in das Gefängnifs zurück. Die Seinigen waren hier alle in einem Raume zusammengesperrt; ihm aber wies man eine besondere Kammer an. Defs betrübte er sich gar sehr und als die andern ihm zuriefen, wie es ihm gehe, antwortete er, er fühle sich sehr schwach, da er seit gestern Mittag nichts genossen, und sich habe sehr anstrengen müssen. „Ich lebe

„noch durch die Gnade Gottes," fügte er hinzu, „aber indem man mich von Euch trennt, trennt man „mich vom Leben, und besser wäre es mich gleich „zu tödten, als mich so lange zu quälen." — „Gelobt sey der Herr," antworteten die Seinigen, „dafs Ihr lebt und wohlauf seyd! Wir hoffen zu „Gott, dafs er Euch für Eure Dienste und uns „um Euretwillen aus diesen Drangsalen erretten „wird." So sprachen sie mit einander und trösteten sich wechselseitig, bis der Schlaf die müden Glieder löste, und gute Träume sie für die Mühen des Tages entschädigten.

Gegen Morgen brachten die Schliefser den Infanten in eine andre Kammer, und führten die übrigen wieder zur Arbeit in den Garten. Der Infant ward sehr niedergeschlagen, als er sie fortführen hörte. Lazurac, dem dies gemeldet wurde, liefs ihm sagen, er könne mit den andern herauskommen zum Garten, müsse aber dann auch arbeiten, wie sie. Der Prinz nahm dieses mit Freuden an. Als aber die Seinigen ihn arbeiten sahen, füllten sich ihre Augen mit Thränen, und sie sprachen: „Ach Herr, wie ist unser Elend „so grofs, dafs wir Euch in dieser Erniedrigung „und Noth sehen müssen." Aber der Infant entgegnete, sie sollten sich nicht betrüben über eine Sache die ihn freue, indem er unter zwei Uebeln das Geringere gewählt habe. Damit ergriff er einen Karst, und fing an zu hacken wie alle andern. Da nun die Mooren sahen, dafs ihn dies eher aufheiterte als niederbeugte, liefs Lazurac ihm entbieten, er könne nur für jetzt aufhören;

wenn nicht bald gute Antwort für seine Befreiung käme, bliebe ihm noch Zeit genug zum Arbeiten. Und so blieb er denn dort bei den Seinigen, und sprang ihnen bei, wo er eine Gelegenheit fand; diesem half er seinen Wams ausziehen, einem andern trug er die Werkzeuge herbei, rief Allen Worte der Ermunterung und des Trostes zu, und ging ihnen mit so gutem Beispiele vor, dafs sie Alle viel heiterer und muthiger wurden. Nicht gar lange waren sie an diesem Orte, so ging Lazurac's Vertrauter, Namens Laheeen-calcal vorüber. Der Infant bat um ein Wort, und als es ihm vergönnt war, sagte er dem Moorenfürsten: „Es mufs Eurem Herrn wohl bekannt seyn, dafs „ich weder durch offnen Kampf, noch durch „Ueberlistung, sondern durch meinen eignen freien „Willen sammt meinem Gefolge in seine Gewalt „gekommen bin, als Geifsel für die Erfüllung des „Vertrages, nach welchem Ceuta Euch zurück„gegeben werden soll, dafür dafs meine Kriegs„gefährten und Glaubensgenossen von Tanger frei „zurückkehren. Und so scheint mir, Euer Herr „müsse nicht mit rasender Wuth meine Leute, „die nichts verschuldet haben, quälen. Darum „bitte ich Euch, ihm zu sagen, es möge ihm ge„fallen, wenn er einmal unvernünftig handeln „wolle, seinen Geifer gegen mich zu richten, „und nicht gegen jene; und wenn er auch das „nicht wolle, so möge er mir wenigstens die „Gnade erzeigen, mich ganz so zu behandeln, wie „den letzten von ihnen." Diese Rede gefiel dem Moorenhauptmann nicht wenig, und alle Mooren,

die sie hörten, sagten unter sich, darum sey Gott den-Christenherren so gnädig, weil sie ihre Leute mit so viel Liebe behandelten, und diese hätten Recht für ihre Herren in den Tod zu gehen.

Aber trotz alle dem zeigten sie nie das geringste Erbarmen gegen den Infanten. Zwei Brodte waren die tägliche Speisung für einen jeden ohne Unterschied; Fleisch oder Fisch gab es niemals, Wein auch nicht. Die Kleidung des Infanten bestand in einem Wams von baumwollenem Zeuge, einem langen engen gefütterten Rocke, und einem Mantel, alles von dunkler Farbe. Zum Lager dienten zwei Schaffelle mit einem alten Teppiche bedeckt, zum Kopfkissen ein Bündel Heu, zur Decke der Mantel. Des Nachts wurden eilf Menschen [45]) mit dem Infanten in eine Kammer gesperrt, in der nur acht Platz hatten, und sehr oft erlaubte man ihnen nicht einmal eines Bedürfnisses wegen hinauszugehen. So litten sie viel von Ungeziefer, Unreinlichheit, Hunger und Elend, dafs es zu lang und zu widrig zu erzählen wäre. Dem guten Kaufmanne war es strenge untersagt, ihnen irgend etwas zu geben oder zu leihen, und den Mooren war es bei fünfhundert Geifselhieben verboten, mit ihnen zu sprechen. Der König und die Königinn, so wie die Gemahlin des Lazurac und andre Frauen, sprachen zuweilen mit dem Infanten im Garten, und sagten ihm einige Worte der Ermuthigung; wenn sie dort speiseten, schickten sie ihm auch immer einige Bissen von ihrer Tafel.

Eines Tages, als der Infant mit den übrigen bei der Gartenarbeit war, liefs ihm Lazurac sagen, der König von Portugal sey gestorben. Dieses hörend stand der Prinz wie versteinert da, erholte sich aber bald wieder in der Meinung, man bringe ihm die Nachricht nur in der Absicht, ihn recht tief zu betrüben. „Wenn es aber wahr „wäre, was Gott gnädig verhüten wolle," brach er endlich aus, „so hätte ich den gröfsten Verlust erfahren, den ein Mensch in dieser Welt „erleiden kann. An dem Könige, meinem Herrn, „verlöre ich einen so liebreichen Bruder, einen „so wahrhaften Freund, eine so treue Stütze, wie „ich niemals in diesem Leben wiederfinden mag. „Das sage ich Euch, wenn er gestorben ist, „wird meine Gefangenschaft nur mit meinem Le„ben endigen [46]).

Lazurac, dem man die Rede des Infanten hinterbrachte, meinte, wer einmal sein Sclav sey, dem könne ja nichts schlimmeres mehr begegnen.

So vergingen wieder einige Tage in den gewöhnlichen Leiden und Mühseligkeiten, und der Infant fing an sich zu beruhigen. Doch die bösen Nachrichten nahen auf schnellen Schwingen dem Unglücklichen, den sie treffen sollen. Am 7ten November liefs Lazurac dem Infanten einen Brief zeigen, den er aus Arzilla von Fernam da Silva, Oberstallmeister des Königs, erhalten hatte. Dieser schrieb, dafs er nach Ceuta gekommen, mit dem Auftrage des Königs Eduard, den Infanten von Çala-ben-Çala für Ceuta zu empfangen, dafs er aber hier den Tod des Königs erfahren

habe, und dafs er daher die Befehle der Königin und des Infanten D. Pedro, welche jetzt die Regierung führten, abwarten müsse, dafs er indessen nach Arzilla gegangen sey, das Versprechen dem Çala-ben-Çala zu eröffnen, welcher mit dem Tausche sehr zufrieden scheine.

Als der Infant den Brief flüchtig durchlesen, fiel er wie entseelt zu Boden. Die Seinigen hoben ihn auf, und brachten ihn nach langem Bemühen wieder zu sich. Nun aber zerraufte er Haupthaar und Bart, zerrifs sein Kleid, schlug sein Antlitz, und jammerte, die thränenlosen Augen starr gen Himmel gerichtet: „O Gott, mein Herr, warum „liefsest du mich leben zu solchem Elende, zu „so schmerzlichem Schlage! Durch den Tod des „Königs, meines Herrn, nahmst du mir den, wel„cher mich unaussprechlich liebte. Hin ist all „mein Muth, hin meine letzte theuerste Hoffnung. „Ich Armer, Unglücklicher, Gefangener, Ver„wais'ter, Verlassener! Sagt mir, wer soll uns nun „retten, wer unsre Leiden endigen? Ein neuer „König ist da, welchen Gott lange erhalten möge; „aber er steht mir nicht so nahe, kennt mich „nicht so genau, auch entschuldigt ihn seine Ju„gend, wenn er nicht an Alles denkt. Mit hinab„gesenkt in die Gruft des Königs, meines Herrn, „ist alle meine Erinnerung und mein geringes „Verdienst. Hier liege ich nackt wie Adam, als „er das Donnerwort hörte: Im Schweifse dei„nes Angesichtes sollst du dein Brodt verzehren. „Ach mein guter Herr und Bruder, wie zerreifst „mich die schmerzliche Sehnsucht [47]), die auch

„Ihr immer nach mir hattet; nicht wenig haben „meine Drangsale Euren Tod beschleunigt. Ach „wie grofs war mein Muth, wenn ich gedachte, „dafs Ihr es erführet, wie viel ich Euch zu Lieb „und Frommen litt. Hin ist nun all mein irdi„sches Hoffen, und verdoppelt treffen mich die „Schläge des Unglücks."

So jammerte der Infant am Boden liegend den ganzen Tag hindurch, und niemand wagte, aus Furcht seine Betrübnifs zu mehren, ihm ein Wort der Tröstung zuzurufen. Als aber mit dem Abend sein Schmerz sich in Thränen löste, sprachen die zu ihm, welche den Tag über mit ihm geklagt hatten: „Unser himmlischer Vater hat „Euch so viel Klugheit gegeben, dafs Ihr Alles „besser versteht als wir, auch glauben wir nicht, „dafs Euch unser Rath nöthig sey. Jedoch die „Liebe, die auch das Härteste mit Heiterkeit „trägt, entschuldigt gern das Uebermafs des Ei„fers: darum merket Ihr wohl auf die geringe „Meinung derjenigen, die Euch ihre Liebe und „Anhänglichkeit durch die That bewiesen haben. „Der König, Euer in Gott ruhender Bruder, „konnte, als sterblicher Mensch, dem allgemeinen „Schicksale nicht entgehen. Dafs er gerade dann „sterben mufste, als er Euch den gröfsten Dienst „erweisen wollte, das müfst Ihr für besondre „Schickung Gottes ansehn, und ihm für die Ver„längerung Eurer Prüfung danken. Darum han„get nicht so Eurem Grame nach, sondern rufet „Eure kräftige Seele auf, dafs sie ihn überwinde. „Und wenn Ihr auch dieses nicht um Euretwillen

„thuet, wie wir wohl vermuthen müssen, wegen „Eures sehnlichen Verlangens, daſs Gott Euch aus „diesem Leben durch den Tod zum wahren Leben führe, so thuet es um unsertwillen, die Ihr „ohne unser Verdienst so sehr liebet und schätzet, „so wie wir hinwiederum nur in Eurer Liebe alle „diese Mühseligkeiten zu tragen im Stande sind. „Wendet Ihr Euer Herz von uns, wo sollen wir „denn Muth und Kraft finden. Bedenket auch, „daſs Euch noch drei treue Brüder bleiben, die „Euch nicht verlassen werden.“ Mit diesen und ähnlichen Reden beruhigten sie den Infanten. Das meiste aber that hiebei die Zeit und die Reihe von neuen Mühseligkeiten, welche ihm keine Ruhe zum Grübeln und Klagen lieſsen.

Lazurac wollte eigentlich lieber eine groſse Summe Geldes für den Infanten haben, als Ceuta, weil die Mooren über den Besitz dieses Platzes nicht einig werden konnten, und weil er persönlich seinen Vortheil nicht dabei fand. Doch verstellte er sich nach seiner gewohnten Weise, und lieſs dem Infanten die Ketten abnehmen, auch befreiete er die andern von der Gartenarbeit; jedoch blieben sie eingeschlossen und wurden des Nachts in ihren Kerker gesperrt. Sie standen dabei viel Hunger aus, weil niemand sich ihnen nähern durfte, bis der gute Kaufmann mit zwanzig Dublonen es vom Burghauptmann erhielt, ihnen einige Lebensmittel geben zu dürfen.

Im Mai 1439 schrieb Çala-ben-Çala, dafs er von dem neuen Könige das schriftliche Versprechen habe, Ceuta solle für den Infanten, seinen Oheim [48]), gegeben werden. Nach Ankunft dieses Briefes wurde aber derselbe eher schlechter als besser behandelt.

Zu Ende October kam der Jude Josepe nach Fez zurück, und brachte unter andern auch Briefe aus Portugal für den Infanten: aber kein einziger wurde ihm gegeben.

Çala-ben-Çala forderte abermals den Infanten, indem er Gewifsheit habe, für ihn Ceuta zu erhalten; Lazurac schrieb ihm aber durch denselben Juden zurück, er würde ihn schon selbst zur gelegenen Zeit bringen und dagegen Ceuta in Empfang nehmen, sobald der König von Portugal eine Person von Bedeutung zur Uebergabe der Stadt schicke. Dies geschah alles nur, um die Sache in die Länge zu ziehn, und eine bedeutende Geldsumme für den Infanten zu erhalten.

So wie der Jude abgereiset war, legte man dem Infanten wieder Ketten an, und nahm Allen die schlechten Kleider, welche sie bisher noch hatten. Statt derselben gab man einem jeden ein Stück des gröbsten Tuches, sich darein zu kleiden. Alle wurden zusammen in jenen engen Kerker eingesperrt, wo sie Tag und Nacht blieben, ohne auch nur auf wenige Augenblicke hinausgelassen zu werden. Da litten sie unbeschreiblich von schlechter Luft, Unreinlichkeit, Ungeziefer, und hatten nicht soviel Raum, ihre müden Glie-

der ausruhen zu lassen; auch bekam ein jeder täglich nur zwei Brodte und einen Krug Wasser.

Auf Weihnachten wurden Alle, aufser dem Infanten und dem Geistlichen, hinausgeführt auf die Strafse zwischen der Alt- und Neustadt, Almerac genannt. Es war schon gegen Abend, als sie dort hingeführt wurden, um den Weg zu machen, Steine aufzuhacken, herbeizuschleppen, zu zerschlagen, Gruben zu füllen u. s. w. Die Hände schwollen ihnen und sprangen auf. Das Volk, Männer und Weiber, strömte herzu, sie zu verhöhnen, so dafs ihre Wache von acht Mann genug zu thun hatte, die Menge abzuwehren. Man spie ihnen ins Angesicht, schlug und stiefs sie unter den gräfslichsten Schimpfreden; endlich befahl der Hauptmann gar der Wache, zurückzutreten und die Christen ihrer eignen Vertheidigung zu überlassen. Zum Glück erlösete die Nacht sie, und sie segneten ihren dumpfen Kerker, als sie ihn wieder erreicht hatten. Der Infant, ungewifs über ihr Schicksal und nichts anders denkend, als dafs sie zur Geifselung oder gar zum Tode geführt worden, hatte immerfort für sie gebetet; wie freuete er sich, als er sie Alle zurückkehren sah, wie umarmte er sie wieder und wieder. Aber als die Lampe gebracht wurde, und er nun die treuen Gesichter von Ermattung und Mifshandlungen entstellt, die Hände blutig und geschwollen sah, konnte er seine Thränen nicht zurückhalten, und unter Schluchzen sagte er aus der Tiefe seines fühlenden Herzens: „Wohl „bewährt sich hier das Sprichwort: Der Gerechte

„leidet für den Sünder. Ihr habt soviel Unglück „und Elend meinetwegen; verzeiht es mir um „Gottes willen. Und obwohl ich die Ursache aller „Eurer Leiden bin, so will ich Euch doch bitten, „Geduld zu haben, denn ich hoffe zu Gott, daſs „Er es Euch zur Vergebung Eurer Sünden und „zur Erwerbung der ewigen Seligkeit anrechnen „werde. Wenn es aber Gott gefallen sollte, uns „aus diesem Jammer zu befreien, werde ich mein „letztes Stück Brodt mit Euch theilen, und mein „Kleid wird auch das Eurige seyn." Er nahm eines jeden Hand, und sagte einem jeden insbesondere noch so herzliche Worte mit so liebevollem Ausdrucke, daſs Alle mehr den Schmerz des Infanten, als ihren eigenen fühlten. Um ihn aufzuheitern und seinen quälenden Gedanken zu entreiſsen, stellten sie sich froh, ja lachten und sangen; Einige sagten scherzhaft: „In solchen „Prüfungen erkennt man die heiſs liebenden [49];" Andre sagten: „Herr, ich kann Euch versichern, „daſs ich schon nicht mehr weiſs, ob ich gear„beitet habe;" wieder Andre: „Morgen will „ich sehen, wer mir den Rang abläuft." Obwohl der sanfte fromme Herr äuſserlich beruhigt schien, so sah man doch wohl, daſs ihm das Herz noch blutete. — Er hatte den ganzen Tag über nichts genossen: jetzt labten Alle zusammen sich am Brodte und Wasser, und es dünkte ihnen ein herrliches Mahl. Wohl konnten sie aus Herzensgrunde mit dem Psalmisten sagen: Eya, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder bei einander wohnen einträchtiglich!

Des andern Tages wurden sie wieder zur Arbeit hinausgeführt. Ueberall erwartete sie schon eine zahllose Menge Volkes, die sich angestellt hatte, sie zu sehen, wie sonst bei Turnieren und Stierhetzen geschieht. Man sah dort Kinder auf den Armen getragen, gebrechliche Greise auf Eseln, ja Blinde waren gekommen, „um wenigstens die Ket„ten der Christenhunde klirren zu hören." Alle erhoben ein wüthendes Geschrei, und selbst die Weiber vergaſsen ihre mitleidige sanfte Natur, um auf sie loszuschlagen. Da die Mooren sahen, daſs ihre Hände noch ganz blutrünstig waren, trugen sie ihnen auf, Löcher mit Erde zu füllen, bis ihre Hände Schwielen bekommen hätten.

In der Zwischenzeit kam ein Moor zum Infanten, um zu hören was er wohl zu alle diesem sagen würde. Der Infant beklagte sich und sprach: „Ich wundere mich, wie Ihr so unver„nünftig seyd: sagt mir, was thaten Euch die, „welche Ihr mit so schwerem Leide quält." Der Moor antwortete, es geschehe, damit man es in Portugal erfahre, und um so eher Ceuta gebe. „Wahrhaftig," entgegnete der Prinz, „das ist „doch gar zu unvernünftig, denn ich bin Geiſsel „für die Uebergabe der Stadt, und nicht meine „Leute. Für diese würde man Euch wenig ge„ben, wenn es nicht meinetwegen wäre."

Nach dieser Unterredung beschlossen die Mooren, ihn ebenfalls zur Arbeit anzuhalten. Als der Infant es vernahm, lachte er, und sagte mit froher Miene zu den Seinen: „Davor fürchte ich „mich wahrlich nicht. Gott weiſs, daſs es jetzt

„mein einziger Trost und meine einzige Freude „ist, immer mit Euch vereinigt zu seyn bei allen „Arbeiten, und selbst bei den niedrigsten Dien- „sten, denn in Eurer Gesellschaft wird mir die „Arbeit leicht, und Schande kann sie mir nicht „machen. Aber gerade weil es mich so sehr „freuen würde, wird es nicht so kommen, denn „um meiner Sünden willen begegnet mir immer „gerade das Entgegengesetzte von dem, was ich „wünsche."

Und so geschah es auch: die Mooren hüteten ihn im Kerker aus Furcht, Laenhe, der nächste Gränz-Nachbar, welcher sehr ihn zu besitzen wünschte, um ihn für eine Summe Geldes loszugeben, möchte ihn durch List und Gewalt entführen.

Gegen Ende Februar 1440 war die mühselige Arbeit der Christen beendigt; jetzt wurden sie wieder in die Gärten des Königs geführt, und zu allen möglichen Handarbeiten der Maurer, Zimmerleute u. s. w. benutzt, und wie Lastthiere gebraucht.

Dem armen Infanten versperrte sich immer mehr der Weg zur Freiheit. Als der Jude von Fez nach Arzilla kam, fand er den Çala-ben-Çala gefährlich krank. Er starb auch sehr bald und hatte seinen Bruder Abu-Beker zum Nachfolger. Diesem schrieb nun Lazurac, er solle das Geschäft ganz so fortführen, wie sein Bruder gethan; es war ihm aber nicht Ernst mit die-

sem Auftrage, und im Geheimen arbeitete er daran, jenen aus seiner Herrschaft zu vertreiben.

Um diese Zeit kam Faki Amar, welcher mit dem Moorischen Prinzen Jsmael als Hofmeister in Portugal gewesen war, heimlich nach Fez, um den Infanten D. Fernando zu entführen. Aber Lazurac war davon schon zum voraus durch die Mooren von Lissabon, welche ihm über Calez [50]) geschrieben hatten, unterrichtet: er liefs ihm nachspüren, und ihn fangen; Amar entwischte jedoch seiner Wache, und warf sich in Ceuta.

Auch kam Gonçalo de Cintra, einer von den Leuten des Infanten D. Henrique nach Salé, und die Mooren behaupteten, er bringe Geschenke für Laenhe, um zu sehen, ob er durch dessen Hülfe den Infanten mit Geld lösen könne.

Darum machten sie den Gefangenen den Vorwurf, die Portugiesen gingen mit List und Verrath um, indem sie auf der einen Seite Ceuta zu geben versprächen, und auf der andern den Infanten zu entführen suchten. Die Strenge gegen die Gefangenen wurde noch geschärft, und keine Stunde des Tages oder der Nacht waren sie vor Mifshandlungen sicher. Bald kündigte man ihnen an, sie sollten enthauptet werden, bald drohte man, sie zu geisseln oder in Stücken zu hauen. — Ein solches Leben führten der Infant und die Seinigen, wenn man anders das Leben nennen kann, was eigentlich nur eine verlängerte Todesqual war. Von Mitleiden zeigte sich nirgends eine Spur, auch nicht bei den Volks-Aeltesten, den Ulemas [51]), welche die Muselmänner als ihre

Heiligen betrachten. Diese fragte der heuchlerische Lazurac immer, was mit dem Infanten geschehen solle; er bemächtigte sich aber zugleich des Schatzes der Moscheen unter dem Versprechen, Alles solle nach der Einnahme Ceuta's, wozu er Geld nöthig habe, doppelt und dreifach ersetzt werden. Durch die Mifshandlung der Christensclaven erhielt er sich die Gewogenheit der Ulemas, wie des ganzen Volkes. Täglich versammelten sich diese Heiligen, um neue Unbilden zu ersinnen. Der Infant betete für sie, dafs der Herr sie zum Lichte des wahren Glaubens führen möchte, und nie hörte man aus seinem Munde ein böses Wort gegen seine Henker. Oft ermahnte er die Seinigen: „Um Euch zu rächen, sucht Ihr „die Mooren zu ärgern, und wünscht ihnen alles „Böse: ich sage Euch, wenn diese stürben, die „Euch jetzt quälen, würden sie nur schlimmere „Nachfolger haben. Darum wisset Ihr nicht, was „Ihr wünschet. Und wenn Ihr selbst Eure Rache „nehmet durch Beleidigung Eurer Verfolger, wie „glaubet Ihr dann noch den Lohn der geduldig „Ausharrenden hoffen zu dürfen. Euer Triumph „kann sich nur im Leiden zeigen. Ihr seyd Christen: beweiset es, indem Ihr für den Glauben „auch das Schwerste willig und ohne Murren traget, und Gott bittet, dafs er Eure Verfolger „auf den Weg der Wahrheit leiten wolle. Ich „meines Theils kann Euch versichern, dafs es „mir ganz gleichgültig ist, ob sie mich Unthier „und Hund schimpfen, oder ob sie mich Herr „und König [52]) nennen. Ich wünsche von ihnen

„weder geehrt noch gerühmt zu werden, nur wenn
„es Gottes Wille ist, möchte ich aus ihren Hän-
„den befreit seyn."

So wie er in seinen Reden die Bosheit der Ungläubigen milderte, so suchte er auch die Saumseligkeit der Freunde und Verwandten zu entschuldigen, und brachte dafür so viele Gründe herbei, dafs auch die aufgeregtesten Gemüther sich beruhigten und aller Hafs vor seinen milden Worten sich in stille Ergebung auflösete.

Aber die Leiden der armen Gefangenen nahmen immerfort zu. Bei der gröfsern Strenge reichten die Bestechungen nicht mehr hin, um einige Menschlichkeit von der rohen Wache zu erkaufen; auch durfte es der gute Kaufmann von Majorca kaum mehr wagen, sich ihrer anzunehmen. Der König, die Königin und die übrigen Frauen, welche früher dem Infanten wohl noch Trost zugesprochen hatten, stellten sich jetzt, als wäre er ihnen völlig unbekannt. Ein dem Lazurac eingehändigter Brief der Königin Leonore an den Infanten, worin sie diesen, als Grofsmeister des Avizordens um die Commende von Elvas für einen ihres Hofes bat, gab neuen Anlafs zu Mifstrauen und Schärfung der Maafsregeln.

Bei dieser Gelegenheit meinte der Moor, es sey sonderbar, Wohlthaten für die zu erbitten, welche ruhig zu Hause lebten, und sie nicht vielmehr denen zuzuwenden, welche mit dem Infanten Leiden und Gefahren theilten. Er mochte wohl Recht darin haben, aber in den Leuten

des Infanten stieg darum nicht der geringste Neid oder Verdrufs auf.

Gegen Ende März 1441 lief die Nachricht ein, dafs D. Fernando de Castro nach Ceuta gehe, um es zu übergeben, und dafs der Licentiat Gomes Eanes mit Martim de Tavora nach Arzilla komme, um die Auswechselung des Infanten gegen Ceuta zu verhandeln.

Der König Eduard, dessen ganze Regierung durch Pest, Hungersnoth, Kriege, die Gefangenschaft seiner Schwäger in Genua und seines Bruders in Fez höchst trauervoll war, hatte noch in seinem letzten Willen die Befreiung des Infanten seinem Nachfolger als heilige Pflicht ans Herz gelegt. Der Infant D. Pedro, welcher bei der Minderjährigkeit Alfons des Fünften das Reich verwaltete, gab sich alle ersinnliche Mühe, die Sache zu Ende zu bringen, und setzte sie auch mit Hülfe des Infanten D. Henrique, den die Verzögerung am meisten betrübte, endlich durch, trotz der im Reiche selbst herrschenden Unruhen, und des Widerspruchs von Seiten des Papstes und der übrigen christlichen Fürsten.

Die Mooren stellten sich sehr erfreut über die Nachricht, und liefsen allen Gefangenen die Ketten abnehmen.

Zu Anfang Mai kam der Jude mit Briefen des eben erwähnten Gesandten nach Fez. Sie schrieben in Uebereinstimmung mit dem jetzigen Herrn von Arzilla Muley Abu-Beker, dafs sie

dort angekommen wären und nur die Ankunft des Infanten abwarteten, um das ganze Geschäft zu beendigen. Auch brachte der Jude die königliche Original-Vollmacht, mit anhangendem königlichen Insiegel, der zufolge D. Fernando de Castro Ceuta für den Infanten geben sollte.

Als somit Alles in der besten Richtigkeit war, wurden gegen alle Erwartung der Infant und die Seinigen wieder bei Wasser und Brodt in den untern Kerker geworfen.

Sechs Tage nachher, auf Pfingsten, führte die Wache den Prinzen zum Gerichtssaale. An der Schwelle mufste er seine Schuhe ausziehen, und sie in der Hand tragen. Lazurac safs dort umgeben von seinen Räthen, dem Adel, den Hauptleuten, Renegaten und vielen andern Mooren; auch der Jude war dort. Lazurac fragte den Infanten, ob er lieber wolle, dafs er ihn selbst nach Arzilla bringe oder ein Andrer. Der Infant antwortete, dies sey ihm eigentlich gleichgültig, wenn er nur seine Freiheit wieder erlange. Darauf sprach man ihm von andern Dingen, und endlich entliefs ihn Lazurac mit dem Bedeuten, er könne ihn jetzt nicht hinbringen und werde ihn auch nicht hinschicken. Auf dem Rückwege zum Kerker untersuchte man den Infanten, ob der Jude ihm kein Briefchen zugesteckt habe, welches aber bei der scharfen Bewachung eine gänzliche Unmöglichkeit war.

Der Jude mufste bis zum September in Fez bleiben, und wurde die Zeit über sehr geängstigt, indem man allerlei gegen ihn vorbrachte; bald

sollte er dem Infanten Gift zustecken, bald ihm zur Flucht verhelfen wollen. — Auch die Gefangenen wurden unter diesen und ähnlichen Vorwänden sehr gequält, so lange der Jude dort verweilte.

Um die Mitte des Monats September liefs Lazurac einen Aufruf zu einem allgemeinen Heereszuge [53]) ergehen, und die Christensclaven bedeuten, der König ziehe gen Fez und nehme den Infanten mit. Der Prinz mufste durch den Juden an die Gesandten schreiben, sie möchten nur alles thun, was Lazurac verlange: er sey ein guter aufrichtiger Mann, und der Infant verliefse sich ganz auf ihn. Es war aber dem Briefe wohl anzusehen, dafs dieses nicht die eigentliche Meinung des Infanten sey; auch hatte der Jude noch aufserdem heimliche Verhaltungsregeln für die Gesandten mit eigenhändiger Unterschrift des Prinzen. Zugleich überbrachte er ein förmliches Schreiben von Lazurac, von dem Könige, den Zala's und Faki's, worin sie mit dem schwersten Eide bei dem heiligen Hause, bei dem Gesetze, den Gebeinen ihrer Ahnen u. s. w. versprachen, den Infanten sofort auszuliefern, wenn die Christen Ceuta übergäben.

Vor dem Aufbruche des Heeres erhielten die Christengefangenen noch die Nachricht, dafs D. Fernando de Castro auf der See verunglückt sey [54]), und dafs an seiner Statt sein Sohn, D. Alvaro, den Auftrag vollziehen werde.

Auf dem Marsche ritt der König auf einem reich geschmückten stolzen Zelter in der Mitte seiner Grofsen und des ganzen Heeres, vor ihm trug man viele Fahnen und andere Ehrenzeichen, und es erschallten Trompeten, Zinken und Pauken. Zunächst diesem glänzenden Zuge kam der Infant auf einem alten Gaule, welchen ihm der mitleidige Kaufmann besorgt hatte, und hinter ihm die Seinigen zu Fufse mit vier Lastthieren, welche zur Fortschaffung ihrer geringen Habe und derer, die ermüdeten, dienten; blieb einer von ihnen aus Ermattung oder aus andern Ursachen zurück, so mufste gleich der ganze Zug anhalten. Des Abends im Lager wurde neben dem Zelte des Mexuar, welcher bei ihnen der Oberrichter ist, ein anderes aufgeschlagen, und in diesem ein hölzernes Haus, in welches der Infant jede Nacht eingeschlossen wurde; den Schlüssel nahm jedesmal der Hauptmann, der die Wache hatte, zu sich; denn man hoffte für seine Person einen grofsen Preis zu erlangen, und glaubte ihn deswegen nicht sorgsam genug bewachen zu können.

So ging der Zug ein und zwanzig Tage lang immer um Fez herum in einer Entfernung von höchstens drei Legoas.

Der Jude traf, seinen Verhaltungsbefehlen gemäfs, nach Verlauf der nöthigen Zeit mit der Antwort der Gesandten beim Heere ein. Ihr Hauptinhalt war, Lazurac zeige seine eigentlichen Gesinnungen, indem er den Infanten nicht schicke; für ein Stück Papier gäben sie die Stadt nicht,

seine Schwüre seyen ihnen keinen Heller werth, und wenn es einmal nicht anders seyn solle, so müſsten sie es vorziehen, den Infanten allein zu verlieren, als den Infanten und die Stadt noch obendrein; der König von Portugal habe ihnen sichere und sehr annehmbare Vorschläge gemacht, an denen gewiſs nichts auszusetzen sey.

Dem Lazurac gefiel diese Antwort keineswegcs. Da ihm eigentlich an Ceuta gar nichts gelegen war, lieſs er sich zwar die Vorschläge zeigen, achtete aber gar nicht darauf, sondern verwies, einen neuen Ausweg suchend, die Gesandten an den König von Granada [55]), welcher in dieser Sache das Schiedsrichteramt übernehmen würde. Sogleich sandte er die Abgeordneten dieses Königs, die ihm Geschenke gebracht hatten, nach Granada zurück, und gab ihnen den Mooren Ben-assar-nefe zur Begleitung. Dieser hatte die geheime Weisung, daſs Lazurac durchaus zuvor, ehe er den Infanten herausgebe, Ceuta in seiner Gewalt haben wolle.

Gegen die Mitte Octobers glaubte endlich Lazurac, daſs des Schauspiels genug sey, und lenkte nach Fez ein. Die Christengefangenen wurden wieder an demselben Orte eingesperrt, wie vorher. Dem guten Kaufmanne hatte man indessen Alles genommen, und ihn selbst in den Kerker geworfen. Jetzt lieſs der Schatzmeister des Lazurac, Mansor-ben-Gilhaire, jedem Gefangenen ohne Unterschied zwanzig moorische Pfennige, welche funfzehn portugiesische Reis machen [56]), zum täglichen Unterhalt reichen.

Obwohl ihnen diese Heller nicht regelmäfsig gezahlt wurden, so hatten sie doch hierdurch den Vortheil, das Geld, welches sie erwarben, oder welches sie sich heimlich verschafften, nun mit mehr Freiheit ausgeben zu dürfen. Die genueser Kaufleute, welche immer Gelder für den Infanten in Händen hatten, beraubten ihn leider noch ärger als selbst die Mooren.

Zu Anfang Novembers brachte ein Mooren-Scherif [57]) die Antwort des Königs von Granada: wenn Lazurac den Infanten gewissen Genuesern ausliefern wolle, stehe ihm der König gut für die Uebergabe Ceuta's, welche ihm durch die genuesische Republik hinreichend verbürgt sey.

Dieser Scherif war über Ceuta gekommen und hatte den Portugiesen Joam da Barca mitgebracht. Lazurac liefs den Infanten vor sich kommen, stellte sich sehr zufrieden, und sagte ihm, er möge nur dem Könige von Granada und den bei demselben befindlichen Portugiesen schreiben, dafs er mit dieser Entscheidung sehr gut zufrieden sey, wie er ihm bereits durch den Benassar-nefe zu wissen gethan habe. Am Weihnachtstage reisten der Moor und der Portugiese wieder ab.

Der gesunde Verstand des Prinzen durchschaute sogleich dies Gewebe der Lüge; er verhehlte daher den Seinigen auch nicht, wie sehr zweifelhaft ihre Erlösung sey. Diese Ueberzeugung vervielfachte das Gewicht seiner Leiden.

Oftmals versank er in tiefe Träume, welche ihm die grausenhaftesten Bilder vorführten, so daſs er, wie aufgeschreckt, nur unter vielen Thränen und Seufzern wieder zu sich kam. Dennoch war er der Tröster dieser leidenden Gesellschaft, und derjenige, der Allen Muth einsprach. Und wer hätte auch seinem liebevollen Wesen das Herz verschlieſsen können? Nichts war mehr sein eigen, selbst die innersten Geheimnisse seines Gemüthes theilte er Allen mit: oft genoſs er nichts, um seinen Antheil den Andern geben zu können, indem er sagte, sie verdienten und bedürften es mehr; seine Kleider gab er hin, um die Nackten zu bedecken; die Kranken pflegte er mit der gröſsten Geduld und Liebe, er selbst reichte ihnen die Arzeneien und das Essen, und sagte wohl: „Esset dies mir zu Liebe, ich habe schon „meinen Theil genossen, und Euch thut es beson„ders noth.“ Das gröſste Labsal war ihm, sich mit seinen Leidensgenossen zusammen zu finden, sie in seine Arme zu schlieſsen, und alles, was sie in der Zwischenzeit betroffen hatte, von ihnen zu erkundigen. Wenn sie drauſsen waren, sandte er ihnen durch jeden Mooren oder Christen tausend Grüſse, und wollte nicht eher etwas genieſsen, bis sie Alle wieder beisammen waren. Wenn er aber ja einmal in ihrer Abwesenheit etwas zu sich nahm, legte er den gröſsten Theil für die Seinigen zurück, um bei ihrem Zuhausekommen sie damit zu überraschen. Wie sehnten sich Alle nach dem Abende, der nach des langen Tages Mühen sie wieder vereinte! So lebten sie, obwohl

vom gröfsten Jammer und Elend gebeugt, in Liebe und Eintracht ein hohes seliges Leben.

Zu den Gefahren, welche die armen Gefangenen umgaben, kam nun auch noch die Pest, welche anderthalb Jahr im Lande wüthete: es gab Tage, an denen vier- bis fünfhundert Menschen starben. Wehklage und Jammergeschrei erfüllte die Lüfte. Die Mooren fragten, wie die Christen sich zu schützen pflegten, und wenn man ihnen antwortete, sie hielten sich fern von den angesteckten Orten, gingen sie lachend und achselzuckend davon, und vernachlässigten alle vernünftigen Vorkehrungen. Die Christengefangenen gebrauchten alle Vorsichtsmittel, welche die Vernunft angiebt; auch trugen sie immerfort Gebete bei sich, und bezeichneten die Thüre des Gefängnisses mit dem heiligen Kreuze [58]; der Infant betete unablässig zu Gott für seine Gefährten, so wie für die in Arzilla Zurückgebliebenen. Es gefiel dem Herrn, die in Fez Anwesenden vor dem Pestübel zu bewahren. Von Arzilla aber meldeten heimliche Briefe, dafs Joam Gomes do Avelar an der Pest gestorben sey, und dafs die Anderen fürchteten, dasselbe Schicksal zu haben; sie beklagten sich bitterlich, dafs man in Portugal sie ganz vergesse, und nicht einmal daran denke, den Sohn des Çala-ben-Çala zurückzuschicken.

Der Infant, tief im Herzen betrübt, sank auf seine Knie und betete zum Herrn des Himmels: „Ach mein Herr und Gott, wie trifft mich deine Hand

„Hand so schwer in meinen auserlesenen Ge-
„treuen! Möge es deiner Barmherzigkeit gefallen,
„ferner nicht mein Haus heimzusuchen, sondern
„vielmehr die ganze Wucht deiner Strafe auf
„mich zu wenden, weil ich der Sünder bin, der
„Züchtigung verdient."

Alle beklagten sehr den Tod des braven Mannes; aber sie durften nur im Verborgenen weinen, damit die Mooren nicht erführen, dafs sie einen heimlichen Briefwechsel unterhielten. Den Uebrigen in Arzilla schrieb der Infant zurück, wie sehr ihn der Tod des Joam Gomes und ihre traurige Lage betrübe; es sey nicht seine Schuld, dafs man den Moorenprinzen von Portugal nicht zurückschicke; schon oft habe er darum geschrieben und werde auch jetzt wieder schreiben, obwohl die Rückkunft desselben allem Anscheine nach seine eigene Erlösung verzögern möchte.

Allein noch vor Ablauf eines Monates kam die Nachricht von Arzilla, dafs auch Ayres da Cunha und Pedro de Ataide an der Pest gestorben seyen. — Ganz in sich versunken, sagte der Infant aus der Tiefe seines frommen Herzens:
„Gebenedeiet sey Gott, der mich ohne mein Ver-
„dienst in hohen Würden geboren werden und
„dann nach seinen unerforschlichen Rathschlüs-
„sen in so tiefes Elend fallen liefs. Er weifs es,
„wie viel lieber ich dem Niedrigsten gleichstehen
„möchte, wie gern ich schon früher in Gefahren
„und Krankheiten, deren ich nicht wenige ertra-
„gen, mein Leben gelassen hätte. Welch eine
„Gnade wäre es für mich gewesen, wenn Gott

„mich gewürdigt hätte, meine Seele auszuhauchen „unter den tapfern Waffengefährten, die im La- „ger vor Tanger von den Ungläubigen hinge- „opfert worden. Doch ich Sünder war eines sol- „chen Glückes nicht würdig, es mufste noch grö- „fseres Elend kommen über mich und über Alle „diese, die meinetwegen in Leid und Jammer „versinken. Wahrlich, fügte er, sich zu seinen „Leuten wendend, hinzu, wahrlich theuer erkauft „Ihr meine Liebe und Freundschaft; besser wäre „es für Euch, mich nie gekannt zu haben. Doch „der Wille des Allerhöchsten geschehe: was mir „bestimmt ist, das will ich geduldig tragen."

Die Seinigen suchten ihn zu trösten und spra- chen: „Mit vollem Rechte beweint Ihr, Herr, den „Tod derer, die Euch ergeben waren, und wir „trauern mit Euch um unsere Freunde. Aber „bedenkt, dafs sie im Dienste Gottes mit Ruhm „dahingegangen sind, und dafs wir in dieser Hin- „sicht darüber uns eher zu freuen und uns das- „selbe zu wünschen haben. Es wäre doch wohl „schlecht, wenn wir nur den Muth hätten, Ehren „und Würden und Auszeichnungen zu erringen „und nicht auch den Sinn, Widerwärtigkeiten „und Mühsale zu ertragen. Zur wahren Ehren- „krone, der irdischen, wie der himmlischen, kann „ja Niemand ohne schwere Mühe gelangen. Was „können wir auf der Welt besseres wünschen, „als dafs Unser in Ehren gedacht werde, wo man „Euren tugendlichen Ruhm nennen wird, und „gröfsern Namen können wir nicht erwerben, als „den, Eure Diener und Gefährten in so vielen

„schweren Kämpfen gewesen zu seyn. Entgeht
„uns der irdische Lohn, den wir vom Könige
„und von Euren Brüdern um Euretwillen erwar-
„ten dürfen, so haben wir durch Eure Verdien-
„ste große Hoffnung zur Glorie des Paradieses.“

Den größten Trost fand der königliche Prinz in seiner muthigen Heldenseele und in der gänzlichen Hingebung an die Vorsorge der göttlichen Liebe. Wäre seine Erlösung durch irgend etwas, was auch nur entfernt das Heil seiner Seele in Gefahr bringen konnte, zu erkaufen gewesen, er würde es gleich von sich gewiesen haben. Auch unterließs er nie aus falscher Scham das zu thun, was er für recht hielt. Es geschah zuweilen, daſs er um zwei Streitende, die schon zu bösen Reden kamen, zu trennen und zu beruhigen, sich harter Worte bediente; sobald er aber bemerkte, daſs er hiedurch Anstoſs gab, knieete er vor ihnen nieder, und bat sie im Namen Gottes um Verzeihung, da es nie seine Absicht gewesen sey, sie auch nur auf die entfernteste Weise zu beleidigen.

Ueberhaupt war das Betragen des Infanten in aller dieser Zeit so gehalten und edel, daſs die Mooren, welche gehört hatten, mit welcher Sorgfalt und Zartheit die Christenherren erzogen würden, meinten, nur durch Gottes besondere Schickung könne er unter allen den Drangsalen am Leben und so heitern Muthes bleiben, und dies geschehe wohl, damit sie doch noch am Ende Ceuta oder eine große Summe Geldes für ihn erhielten. Mitleiden aber fühlte keiner von ihnen, im Gegen-

theil suchten sie, um ihren Zweck zu erreichen, ihm die Gefangenschaft immer schwerer und schwerer zu machen. So fielen sie jetzt darauf, ihn von den Seinigen zu trennen, verschoben es aber noch bis zur Ankunft der Nachricht, welche sie aus Granada über die Zerschlagung der Unterhandlungen mit Gewifsheit erwarteten.

Der Infant, welcher indessen schon davon gehört hatte, sagte zu seinen Gefährten: „Der „Mensch kann den Gefahren, die sich nahen, „durch seine Furcht nicht entgehen: aber indem „er sie zuvor erwägt, kann er sich mit Stärke „waffnen, und so dieselbe mit mehr Fassung er-„warten. Alles will ich in Eurer Gesellschaft er-„tragen, alle körperliche und geistige Leiden, nur „das weifs ich nicht, wie ich es ertragen soll, „wenn man mich von Euch trennt. Zwar weifs „ich recht gut, dafs auch dieses eine Schickung „des Herrn ist, der ich mich willig fügen mufs, „doch fürchte ich in der Einsamkeit den Leiden „des Geistes und allen den quälenden Gedanken, „welche meinen Kopf durchstürmen, zu unterlie-„gen. Das kann ich Euch wohl sagen, dafs ich „diese Trennung nicht lange überleben werde. „Darum hört mich nun aufmerksam an. Ich war „es, der Euch in diese Gefangenschaft brachte, „wo Ihr den Kelch der Trübsale mit mir bis auf „die Hefen leeren müsset. Ich wählte Euch vor „Allen, weil ich zu erkennen glaubte, dafs Eure „Herzen mit dem Meinigen gleichgestimmt sind, „und eine Reihe von Jahren schwerer Prüfung „zeigte mir, dafs ich mich hierin nicht getäuscht

„habe. Ihr machtet Euch schon sehr verdient „um mich auf der Fahrt nach Tanger, noch mehr „in den blutigen Kämpfen des Lagers, und was „Ihr hier in der Gefangenschaft mir alles Liebes „und Gutes erwiesen habt, und täglich erweiset, „das ist nicht zu beschreiben; ja, hätte ich ein „Königreich, und machte Euch alle zu Grafen, „ich würde Euch nur einen kleinen Theil des „mir Erwiesenen zurückgeben. Aber ich flehe zu „Gott und zur heiligen Jungfrau, die mein Herz „kennen und meine Noth, daſs sie Euch den „himmlischen Lohn für alles aufheben, und bitte „zugleich Alle um Verzeihung, wenn ich Euch „etwa unwissend beleidigt habe. Was aber das „Zeitliche angeht, bitte ich, befehle ich, und for- „dere ich von einem jeden, daſs er mir im Ge- „heimen die Lebensweise vertraue, welche ihm „am meisten zusagen würde, wenn ihn Gott von „hier erlösete; denn ich will alles dies dem Kö- „nige meinem Herrn und der Königin meiner „Herrin und meinen Brüdern genau schreiben, „damit Ihr solche Aemter, Pfründen und Wür- „den erhaltet, als Ihr verdient und wünschen mö- „get. Ich darf von meinen Verwandten erwarten, „daſs sie Euch gütig aufnehmen, und Euch die „Verdienste, die ich um das Land habe, zu „Gute kommen lassen."

Diese mit so hohem Sinne und so liebreicher Art gesprochenen Worte rührten alle bis zu Thränen. „Nicht heut erst, Herr," sprachen sie, „er- „halten wir Beweise Eurer königlichen Gnade „und Zuneigung. Indessen haben wir nur die

„einzige Bitte an Euch, daſs Ihr Euren Muth auf-
„recht erhaltet. In solchen Nöthen sollten wir
„Belohnung von Euch fordern; das wolle Gott
„nicht! Wiſst Ihr doch, daſs, wo wir mit freiem
„Muthe unser Leben in die Schanze schlagen,
„unsere Habseligkeiten uns wenig kümmern." Al-
lein diese Antwort genügte nicht dem guten Herrn,
welcher so gern allen wohlthat und besonders
denen, die seine Leiden mit ihm theilten.

Er versetzte daher: „Wohl habe ich meiner
„Sünden wegen erfahren, wie die Welt denen
„lohne, so ihr folgen; darum wünsche ich, daſs
„Eure Anhänglichkeit Euch nicht irre leite bis zu
„einer Zeit, wo die Folgen nicht mehr zu ändern
„seyn werden. Ihr sehet aus eigner Erfahrung,
„wie man in Portugal immer kälter wird rück-
„sichtlich unserer Erlösung; es wäre kein Wun-
„der, wenn man endlich ganz darauf verzichtete,
„da sich immer neue Hindernisse meiner Freilas-
„sung entgegenstellen. Dies befürchte ich aber
„mehr Euretwegen als meinetwegen, indem ich
„mich als schon gestorben betrachte. Ja, ich
„kann Euch sagen, daſs dieses mir schon vor
„der Abreise aus Portugal auf dem Herzen lag,
„wie Einer unter Euch bezeugen wird, und jetzt
„versichere ich Euch, daſs ich lebend nicht an-
„ders von hier fortkommen werde, als durch ein
„sehr groſses Wunder, was ich von Gott nicht
„verdiene. Durch den Tod wird er mich, wie
„ich in Demuth hoffe, zum Leben führen, und
„zwar nach kurzer Frist. Sehr oft sage ich Euch
„nicht, wie ich mich fühle, um Euch nicht zu

„beunruhigen und zu betrüben; auch sollet Ihr „jetzt nicht darüber trauern, sondern meinen gut „gemeinten Rath ernstlich beherzigen. Ich selbst „habe an dem Meinigen nicht mehr Recht als „Ihr, die ich wohl meine Kinder nennen mag. „Aufser dem was von rechtswegen mein ist, darf „ich von der Liebe meiner Brüder erwarten, „dafs sie, so wie der König, mein Herr, für „Eure Zufriedenheit sorgen werden. Vor meiner „Abreise aus Portugal habe ich zwar meinen letz„ten Willen niedergeschrieben, aber da der Kö„nig, mein Bruder und Herr, dem Gott genade, „damals noch lebte, verliefs ich mich mehr auf „ihn und war nicht so genau in Abfassung dessel„ben. Nach seinem Tode denke ich nun meine „letzte eigentliche Willensmeinung aufzusetzen, so „wie ich mich durch Gott und mein Gewissen „dazu verbunden halte, und jeder von Euch thue „dasselbe. Vorher aber wollen wir beichten, un„ter dem festen Vorsatze, dafs, wenn es uns ver„gönnt wäre, wir auch gern das heilige Abend„mahl und die letzte Oelung empfangen würden, „denn wahrlich befinden wir uns in Todesgefahr." Alle folgten seinem Rathe, und lebten dann, ohne dafs etwas Besonderes vorgefallen wäre, in ihrem Elende fort, bis gegen die Mitte des Monates September, wo Ben-assar-nefe aus Granada die längst erwartete Nachricht von Abbrechung der Unterhandlungen brachte. Sogleich wurden den Gefangenen die Ketten wieder angelegt.

Zu Anfang März 1442 wurde der Infant mit den Seinigen zum Gerichtssaale gebracht. Hier fanden sie den Lazurac umgeben von vielen Mooren. Sie mufsten baarfufs eintreten, und durften die Decke, auf welcher jene safsen, nicht berühren. Dem Infanten wurde sein Platz angewiesen dicht neben einem gefesselten und entkleideten Mooren, dessen Körper häufige Spuren einer kurz vorher erlittenen Geifselung zeigte. Man sagte, es sey Faki Amar, der Hofemeister des moorischen Prinzen Ismael, welcher vor vierzehn Tagen eingefangen sey; aus den bei ihm gefundenen Briefen gehe hervor, dafs er den Infanten habe entführen wollen. Die Briefe wurden verlesen; einer war ein Beglaubigungsschreiben von dem ehemaligen Erzieher [59]) des Prinzen, des Inhalts, der Infant möge sich nur auf diesen Menschen ganz verlassen, und ihm auf der Flucht folgen, sonst sey kein Mittel zu seiner Befreiung mehr übrig.

Nach vielem Hin- und Herreden und Fragen wandte sich Lazurac zum Infanten und sagte: „Der Aussage dieses Mooren zufolge ist man in „Portugal entschlossen, mir Ceuta nicht für Dich „zu geben: auch will ich es nicht mehr. Man „gebe mir für Dich und jeden Deiner Leute eine „tüchtige Summe Geldes; Ceuta will ich mir schon „selbst mit meinem Schwerte nehmen." Der Infant antwortete, sein und der Seinigen Lösegeld könne nur ein und dasselbe seyn, indem Alle zu seiner Dienerschaft gehörten, und nur von ihrem Solde lebten. Nach vielem Streiten versprach er endlich für sich und seine Diener 50,000 Du-

blonen [60]) und 50 gefangene Mooren. Jene spotteten über das unbedeutende Lösegeld, und sagten, Eine Strafse in Ceuta sey mehr werth. Nun fing Lazurac an, dem Infanten zu drohen: „Du „kannst jetzt wahrlich nicht behaupten, dafs „die Mooren an deinem Elende und Unglücke „Schuld sind; es sind Deine Christen und Lands-„leute, welche Dir alles dieses zufügen. Da „sie zeigen wollen, dafs sie Dein nicht achten, „so wirst Du sehen, was ich mit Dir machen „werde." Gleich darauf hob die Vernehmung des gefesselten Mooren wieder an, und weil in den Briefen, die man bei ihm gefunden, die Rede davon war, dafs der ganze Anschlag von der Königin und dem Prinzen Regenten herrühre, wie aus einem von ihnen beiden unterzeichneten Briefe hervorgehe, und der Moor sagte, er habe diesen Brief aus Vergessenheit in Portugal zurückgelassen, wurde er aufs neue jämmerlich zerfleischt, und zwar so nahe bei dem Infanten und seinen Leuten, dafs die Geifsel fast bei jedem Schwunge sie berührte, und ihr Gesicht und ihre Kleider mit dem Blute des Unglücklichen besprengte.

Als Lazurac sich lange genug an diesem Schauspiele geweidet hatte, hiefs er ihn zum Steinigen hinausführen; zwei von den Leuten des Infanten mufsten mitgehen, um den Leichnam nachher durch die Stadt zu schleppen; auch drohte man, es solle diesen beiden nicht viel besser ergehen; zugleich wurden noch zwei andre von ihnen hinausgeführt, wie die Henker sagten, zur Enthauptung. Dann liefs Lazurac dem Infanten

und den übrigen Christengefangenen durch einen Renegaten sagen: „Macht Euch nur Alle fertig, „denn der Herr läſst Euch wissen, daſs es Euch „Allen so ergehen soll, wie Eurem Genossen, der „von Portugal herkam, Euch zu entführen, und „der jetzt eben gesteinigt wird." Der Infant versetzte ohne Zaudern: „Gott bewahre mich vor „einem solchen Genossen, der ein Moor ist wie „Ihr." Hierauf wurde der Infant ergriffen und hinausgeschleppt, ohne daſs die Seinigen wuſsten wohin, so daſs sie Alle in Furcht und Bangen das Ende ihrer Tage erwarteten.

Man führte ihn aber in das Gefängniſs zurück, und unterhandelte hier immerfort mit ihm wegen des Lösegeldes, bis er gegen die Nacht sich zu 150,000 Dublonen [61]) und 150 gefangenen Mooren verstand, womit Lazurac zufrieden schien. In der Zwischenzeit hatte man auch den Uebrigen mit Drohungen aller Art hart zugesetzt, um von jedem noch ein besonderes Lösegeld zu erhalten; aber alle Bemühungen waren umsonst, indem sie der Antwort, welche der Infant gegeben hatte, treu blieben, daſs sie für sich nichts zu geben hätten.

Mit einbrechender Nacht kamen die vier Christensclaven, welche man vorher hinausgeführt hatte, zurück, und alle Eilf (neun Leute des Infanten, und die zwei, welche man ihm noch beigegeben hatte), wurden erst sehr spät in der Nacht in eine Kammer des Castells gebracht.

Die ganze lange Nacht durchwachte der Infant voll Unruhe und Besorgniſs, weil er eben so

wenig von den Seinigen wufste, als die Seinigen von ihm. Am Morgen erforschte er von seinem Wächter das Schicksal derselben, und hörte von ihm die Wahrheit; allein immerfort mit Lug und Trug umgeben, wagte er es nicht, einer Nachricht, welche sein Elend zu mildern schien, Glauben beizumessen.

Während des ganzen folgenden Tages war unglücklicher Weise Lazurac in der Darsena [62]) damit beschäftigt nachzusehen, wie die Tragsättel der Cameele und Saumrosse zurecht gemacht würden. Dieses Geschäft hielt ihn immer in der Nähe des Gefängnifs-Thores, so dafs die Wächter dem Prinzen weder seine Fragen ungestört beantworten, noch auch ihm sein Brodt und Wasser reichen konnten. Seinen bösen Ahnungen nachgehend glaubte er zu hören, wie Lazurac immer von Christensclaven spräche, oder wie Ketten klirrten, oder wie der Henker etwas ausriefe; bald warf er sich auf die Knie, um zu beten, bald hob er seine Ketten sachte auf, um ohne Geräusch durch eine Spalte des engen Gitters lugen zu können, bald setzte er sich körperlich und geistig ermattet hin, um etwas zu schlummern; aber umsonst, seine Traumbilder spiegelten die Schrecken des vergangenen Tages wieder und kleideten sie in noch drohendere gräfsliche Gestalten. So durchlebte er den Tag. Gegen die Nacht brachte man ihm Wasser und Brodt, aber er konnte nur wenig davon geniefsen.

Des andern Tages fühlte er sich sehr schwach. Die Seinigen, welche durch die Wäch-

ter hievon benachrichtigt wurden, kochten ihm, so gut es eben gehen wollte, eine Suppe; aber auch davon genofs er nur wenig. Am dritten Tage wurde zufällig einer der Christensclaven in die Darsena zum Arbeiten geführt. Dieser fand Mittel durch eine Oeffnung des Gitters mit dem Infanten zu reden. Wie der Prinz ihn sah und erfuhr, dafs Alle wohl seyen, füllten sich seine Augen mit Thränen der reinsten Freude; er vergafs alle seine Leiden, sank auf die Knie und pries den Herrn mit innigem Danke für die herrliche Nachricht. Er schickte den Seinigen tausend Grüfse und liefs ihnen sagen, sie möchten festen Muthes seyn, und künftig würde er gern alles essen, was sie ihm schickten, da er nun wisse, dafs sie Alle noch am Leben seyen.

Lazurac, die Çala's und Faki's beschlossen, ihr früheres Vorhaben jetzt auszuführen und den Infanten unter dem Vorwande, dafs er nicht hinlänglich bewacht sey, von den Uebrigen ganz zu trennen. Der Kerker, wohin er dem zufolge Tages darauf gebracht wurde, war im Innern der königlichen Burg zu ebner Erde, an einem Gange, der zum Thore des Gerichtshauses führt. Diese Höle hatte weder Fenster, noch sonst eine Oeffnung für das Tageslicht, so dafs man ohne Lampe nicht das Geringste darin sehen konnte; auch war sie nur so grofs, dafs ein Mensch kaum sich darin umwenden konnte. Ein Holzblock diente dem Prinzen zum Kopfkissen, und der

harte Steinboden zum Lager. Seine Qualen vermehrte noch ein unerträglicher Geruch, welcher aus den in der Nähe befindlichen Cloaken und heimlichen Gemächern sich verbreitete. An diesem scheufslichen Orte mufste der Infant funfzehn Monate lang leben!

Die Uebrigen wurden in das Gefängnifs gebracht, welches der Infant verlassen hatte, und fürchteten daher anfangs, er sey schon todt.

Die erste Nacht hindurch litt der Prinz unaussprechlich viel. Als des Morgens seine Wächter hereintraten, fanden sie ihn so schwach, dafs sie gleich seinen Arzt holten. Der Infant erhob kaum seinen matten Blick zu ihm, und sagte seufzend: „Was ich am meisten fürchtete, das ist jetzt „über mich gekommen. Gott dem Herrn gefällt es, „mir ein schweres Ende zu bereiten; sein Name „sey gesegnet und gepriesen. Es geziemt mir, der „ich wohl nicht lange mehr hienieden weilen „werde, dafs ich mich zur grofsen letzten Reise „anschicke, und dafs ich es mir zur Regel mache, „mich mehr zu den Angelegenheiten jener Welt „hinzuwenden. Möge der Herr meine Seele gnä„dig in seinen Schoofs aufnehmen. Der Körper „ist eigentlich schon gestorben." — Man liefs dem Arzte nicht Zeit etwas zu verordnen, oder auch nur dem Prinzen einige Worte des Trostes zu antworten. Als er zur Thüre hinausging, erhob der Infant mit Mühe seine Stimme, und bat ihn, die Seinigen zu grüfsen, und ihnen zu sagen, wie die Sehnsucht nach ihnen sein Ende schneller herbeiführen werde.

Lazurac erlaubte zwar, als ihm die Krankheit des Infanten gemeldet wurde, dafs seine Mitgefangenen ihm Essen und Arzneimittel bereiten dürften, gestattete jedoch nur Einem von ihnen, es ihm zu bringen. Die Christen kamen überein, dafs der Arzt dieses Geschäft übernehmen solle. Der Infant versprach den Vorschriften desselben genau nachzukommen, allein dieses nur unter der Bedingung, dafs er immer am Montage und an der Mittwoche Fastenspeise zu sich nehmen dürfe, welches den Uebrigen verborgen bleiben müsse, damit ihre Liebe ihn nicht daran hindere; auch bat er ferner, ihm keine Art schlimmer Nachricht weder von seinen Mitgefangenen, noch von seinen Verwandten aus Portugal zu bringen, damit kein Unmuth und keine irdische Trauer seine Seele von dem Wege des Heiles ablenken möge.

Die übrigen Gefangenen wurden, aufserdem dafs die traurige Lage ihres königlichen Herrn sie sehr niederdrückte, von Lazurac allen möglichen Mifshandlungen hingegeben, so dafs sie endlich nur vom Tode als ihrem besten Freunde Erlösung und Trost erwarteten. Sie mufsten täglich jeder zehn Pferde warten, und wurden aufserdem zu den niedrigsten und unangenehmsten Arbeiten gebraucht, welche nur zu erdenken waren, und welche sie gegen die dortige Gewohnheit bis tief in die Nacht hinein fortsetzen mufsten. Sehr oft liefs man sie das eben vollendete selbst wieder zerstören, z. B. Steine, Mist u. dgl. von einem Orte zum andern und wieder zurücktragen, blofs um ihnen keinen Augenblick Ruhe zu gönnen.

Die Mooren waren nicht nur befugt, sondern wurden selbst angereizt, sie beim Vorübergehen zu verspotten und zu mifshandeln. Auf eine harte Antwort der Gefangenen wurden fünfhundert Geisselhiebe gesetzt, und auf Vergreifen an der Person eines Mooren stand der Verlust der Hand. Wenn sie auf das Feld hinausgeführt wurden, um mehrere Tage dort zu arbeiten, legte man ihnen zur Nachtzeit eine Kette um den Hals, die Hände in Schellen, die Füfse in den Block. Täglich bekamen sie nichts als zwei Loth Mehl, mit welchem sie machen konnten, was sie wollten; zuweilen erhielten sie was die Mooren von ihrer Schüssel Cuscus [64]) übrigliefsen. Das war aber eine höchst seltene Gnade, die gewöhnlich mit tüchtigen Schimpfreden gewürzt wurde.

Lazurac liefs um diese Zeit den Infanten nach Portugal schreiben, er verlange als Lösegeld 400,000 Dublonen und 400 Gefangene. — Vier Monate nach der Trennung des Infanten von den Seinigen, kam die Antwort: die ungeheure Forderung zeige wohl zur Genüge, dafs es dem Lazurac nicht Ernst sey, eine gütliche Uebereinkunft zu treffen. Doch wolle man 50,000 Dublonen geben, und wenn er auf einen vernünftigen Preis eingehen wolle, könne er mit dem Doct. Vasco Fernandes und dem Ritter Fernam Rodrigues (Milchbruder des Infanten) verhandeln; dieser würde nach Arzilla kommen, um den Sohn des Çala-ben-Çala gegen den Gomes da Silva

und den Pero Rodrigues, so wie gegen die Gebeine der Verstorbenen auszutauschen.

Lazurac liefs hierauf den Infanten kommen, überhäufte ihn mit den härtesten Schmähungen, Schimpfreden und Drohungen, und schickte ihn dann wieder in seinen Kerker zurück. Hiehin verfolgten ihn die Gesänge der in der Burg befindlichen Weiber, welche vor der Thüre seines Gefängnisses sitzend ihm mit grofsem Lärm bald dieses, bald jenes Unglück verkündigten, Ceuta war gefallen, tausend Christensclaven waren erbeutet, der Heerführer selbst erlegt u. s. w. Diese Weiber schrieen ihm auch den Tod des Infanten D. Joam zu, von dem sie glaubten, es sey der gefürchtete D. Henrique; der Prinz wähnte zum Glück, es sey eine nur zu seiner Qual ersonnene falsche Nachricht.

Den Uebrigen liefs der Tyrann unter Verspottungen und Schlägen durch Juden ihre langen Bärte und Haupthaare scheeren, indem er ihnen zurief: „So ist es recht, ehret mir die Chri„stenhunde von Hauptleuten! Billig ist's, dafs ein Hund den andern zause, und dafs wir ihnen hier vergelten, was sie in ihrem Lande den Mooren thun [65])."

Der Sohn Çala-ben-Çala's kam in Arzilla an, in Fez war aber nicht weiter die Rede von Unterhandlungen. — Noch in demselben Monate wurden sieben Christen eingebracht, welche Buruffe, bei seinem Anlaufe gegen Ceuta auf einem verlornen Posten gefangen genommen hatte. Für diesen grofsen Sieg, der die Mooren viel Blut ge-

gekostet hatte, war die Stadt acht Tage lang mit Wimpeln und Fahnen geschmückt, und die Spielleute kamen vor den Pallast des Königs, Musik zu machen. Die Christen wuſsten aber wohl, was sie davon zu denken hatten, besonders da der Grimm des Lazurac sich eher noch vermehrte.

In aller Zeit der Trennung aſs der Infant selten zu Abend: oft brachte er die Speisen nur zum Munde, und sagte, es schmecke ihm nicht, alles nur, um sie den andern Christensclaven, auch solchen, die nicht zu seinen Leuten gehörten, zuzuwenden. Seine Worte der Ermahnung und des Trostes erhielten sie bei gutem Muthe und ihrem Glauben treu, so daſs bei seinem Leben kein einziger zu den Muselmännern überging.

Die Seinigen trugen Sorge, daſs er Tag und Nacht eine Lampe brennen hatte, um in seinem Buche voll schöner Historien und Gebete, Breviarium genannt, lesen zu können. Beten war seine Hauptbeschäftigung, so viel das Uebermaaſs des Ungeziefers ihm dazu Ruhe lieſs. Jede Woche beichtete er seinem Capellane, und bereuete so innig seine Fehltritte, daſs von den häufigen Thränen seine Wangen angegriffen waren. Von dem vielen Knieen — er schlief meistens auch knieend — hatten sich harte Schwielen auf seine Knie gesetzt, die so stark zunahmen, daſs sie seine Schmerzen vermehrten, und ihm nun jede Stellung jammervoll machten.

Wenn der Prinz einen der Seinigen zu sehen

oder zu sprechen wünschte, mufsten die Wächter bestochen werden. Diese liefsen ihn dann während der Mahlzeit ein. Auch hatten seine Leute ausgefunden, dafs sie den Sand für die Ställe aus einem alten Gemäuer holten, welches nur durch eine Wand vom Kerker des Infanten getrennt war. Der Infant hatte ein Loch durch die Mauer gearbeitet, welches mit einem Ziegel verdeckt wurde. Durch dieses sprachen sie sich; es war die einzige Freude, welche dem Infanten noch blieb, und so grofs war seine Sehnsucht nach den Seinigen, dafs er ihren Gang und das Klirren ihrer Ketten unterschied. Jedesmal wenn er einen von ihnen sah, vergafs der gute Prinz nie zu sagen: „Verzeiht mir nur um Gottes wil„len allen den Jammer, den Ihr um meinetwillen „erleidet."

Kurz vor seiner letzten schweren Krankheit sagte er noch zu dreien, welche durch jene Oeffnung mit ihm sprachen: „Ich kann Euch wohl „sagen, meine Freunde, meine Kinder, dafs meine „gröfste Freude in der Gefangenschaft war, ohne „allen Unterschied an Euren Mühseligkeiten Theil „zu nehmen, ja dafs dieses mich den Wunsch „Portugal wiederzusehen, zum Theil vergessen „machte. Und wenn Ihr mehr wissen wollt — „Gott ist mein Zeuge, dafs ich Euch Wahrheit „rede — nur aus drei Gründen wünschte ich zu „leben, und nach unserm Vaterlande zurückzu„kehren. Erstens, um Euch dort eine gute Auf„nahme zu bereiten, und Euch besser wie es ein „Anderer thun kann und wird, das was Ihr mir

„Liebes erzeigt habet zu vergelten. Zweitens, um „die Christenheit zur Eroberung dieses Landes „anzufeuern, jedoch nicht aus Rache; ich habe „unsern Peinigern alle Unbilden gern verziehen, „da sie mich sicherer zum ewigen Heile führen. „Drittens, um den König, meinen Herrn, und meine „Brüder zu bewegen, das höchste Werk der „Barmherzigkeit zu üben und die armen Chri- „stensclaven zu befreien, wozu ich ihnen aus eige- „ner Erfahrung die beste Anleitung geben könnte. „Nur hiefür wünschte ich zu leben, und würde „dann gern sterben, denn Gott weiſs, daſs mich „übrigens die Welt nicht mehr reizt."

Sonnabend den 1. Juni 1443 bekam der Infant einen Anfall von Ruhr, welche ihm sogleich alle Lust zum Essen benahm. Die Krankheit wuchs am folgenden Tage und am Montag — den 3. Juni — war er schon sehr schwach. Als die Seinigen dies erfuhren, entschlossen sich drei derselben zu ihm zu gehen, unter dem Vorwande, daſs sie in jenem Theile der Burg Arbeit hätten. An der Thüre lauschend hörten sie ihn schwer athmen und ächzen. Sie riefen ihm zu: „Gott „gebe Euch Gesundheit, wie befindet Ihr Euch?" Er aber fragte, wer sie wären. „Ach", versetzten jene, „so ist Euer Uebel so groſs, daſs Ihr „selbst an der Stimme uns nicht mehr erkennt, „die Ihr sonst schon am Klirren der Ketten er- „kanntet!" Er bat sie, ihm dieses zu verzeihen, weil die Gröſse seiner Schmerzen ihn aller Besin-

nung beraubte, und sagte, sie möchten den König und die Königin angehen, bei Lazurac vorzubitten, daſs man ihn aus diesem engen dumpfen Kerker an einen ändern Ort brächte, und ihm erlaube, ihren Beistand zu haben, da er kaum sich vom Lager erheben könne, seine Nothdurft zu verrichten.

Sie gingen, obwohl freilich nicht ohne groſse persönliche Gefahr, zum Könige, zur Königin und zur ersten Frau des Lazurac, Schwester des Königs, erhielten aber überall die Antwort: „sagt „Eurem Herrn, er möge sich helfen so gut er „könne, wir dürfen weder ihm Linderung schaf„fen, noch auch nur eine Fürbitte wagen."

Es kamen mehrere Hauptleute, ehrliche brave Männer zur Burg; bei diesen beklagten sie sich über so groſse Grausamkeit, und riefen ihr Mitleiden für den bedrängten königlichen Herrn an. Sie warfen sich weinend vor ihnen in den Staub, und küſsten ihnen Füſse und Hände und den Saum des Kleides. Allein der einzige Trost, den sie erhielten, war: „Wer, meint Ihr, soll es „wagen hierüber den Herrn anzusprechen"; oder: „Gott weiſs, wie sehr uns sein Elend dauert, „aber wir können ihm nicht helfen." Einige verspotteten auch wohl die Armen, und sagten: „Gebt uns Ceuta, dann soll Euer König gleich „besser gehalten werden."

So kamen sie auch zu Labecen, dem Vertrauten des Lazurac. Der hörte sie an, dann aber brach er auf die unvernünftigste Weise los: „Hunde, Bestien, ohne Vernunft und Glauben,

„meint Ihr, es liege in der Hand des Menschen,
„Euren König gesund zu machen? Hebt Euch
„von hinnen, Gott wird ihn nach seinem Wil-
„len sterben oder genesen lassen."

Endlich gingen sie zum Burghauptmanne, und baten ihn, seinem Herrn anzuzeigen, daſs der Infant in Todesgefahr schwebe. Dieser übernahm es, nicht sowohl aus Mitleid, als seiner eigenen Verantwortlichkeit wegen. Hierauf erfolgte aber auch nichts weiter, als daſs dem Arzte und den übrigen Christen erlaubt wurde, abwechselnd bei ihm zu bleiben.

Vom 3ten auf den 4ten Juni hörte die Ruhr plötzlich auf.

Mittwochs den 5ten Juni möchte es eine Stunde vor Sonnenaufgang seyn, als der Beichtiger, welcher mit dem Arzte es übernommen hatte, bei ihm zu wachen, an sein Lager trat, um zu sehen, wie es ihm ginge. Der Infant lag da, mit gen Himmel erhobenen Händen, mit offnen Augen, die voll Thränen standen und um seinen halbgeöffneten Mund schwebte ein wunderliebliches Lächeln, welches nur Wiederschein der höchsten Freude und der innigsten Ruhe seyn konnte. Sehr erstaunt hierüber rief der Capellan ihn dreimal an, das drittemal antwortete der Infant ruhig, er höre es. Der Capellan störte ihn daher nicht ferner. Als nun mit dem Morgen die Wächter kamen, die Thüre zu öffnen, bat der Infant den Arzt, ihn auf einige Augenblicke zu verlassen, und sprach dann zum Capellan: „Ihr fragtet mich diesen Morgen, was ich machte,

„und ich gab Euch keine Antwort, weil ich nicht
„wollte, dafs ein anderer uns hören sollte. Jetzt
„aber versprecht mir, dafs Ihr meine Rede anhö-
„ren wollet, als ob ich sie Euch in der Beichte
„vertrauete, und dafs Ihr Niemandem hier in der
„Gefangenschaft etwas davon offenbaren wollet,
„sondern nur dann, wenn Ihr nach Portugal zu-
„rückgekehrt seyd, wenn dieser Körper den Weg
„alles Irdischen gegangen seyn wird, und wenn
„Ihr glaubt, dafs es zur Verherrlichung Gottes
„und der heiligen Jungfrau dienen könne. —
„Etwa zwei Stunden vor Tages-Anbruch als ich
„wachend lag, und darüber nachdachte, wie die
„Welt so leer und so enge ist, und wie die im
„Herrn Entschlafenen in der Freude des Himmels
„aller irdischen Sorgen entäufsert sind, da fafste
„mein Herz die gröfste Sehnsucht und das bren-
„nendste Verlangen, aus dieser Welt zu scheiden.
„Ich hatte dabei meine Augen auf die gegen-
„überstehende Wand gerichtet, und sah dort
„eine Frau auf einem hohen prächtigen Throne
„sitzen, umgeben von vielen lieblichen Gestalten.
„Ich sagte mir gleich: das ist die heilige Jung-
„frau Maria, die Mutter Gottes, Schützerin und
„Fürsprecherin der Sünder. Einer aus der Ge-
„sellschaft trat hervor, knieete nieder und sprach:
„Ich bitte Dich, Herrin, Du wollest Dich dieses
„Deines Dieners erbarmen, der in der Welt Dir
„immer treu ergeben war, und Deinen Namen
„verherrlichte. Denke, was alles er schon gelit-
„ten hat, und bitte Deinen Sohn, dafs er seine
„vielen Drangsale endige, und ihn gnädig in un-

„sere Mitte aufzunehmen geruhe. Als ich ihn so „sprechen hörte, sah ich ihn genauer an, und „erkannte wohl den Erzengel Michael an sei-„nem Fähnlein und der Wage. Gott hatte ihn „wohl so erscheinen lassen, damit ich ihn gleich „erkennete. Und gleich nach ihm knieete ein an-„derer nieder, der trug in der einen Hand einen „Kelch, und in der andern ein offnes Buch mit „dem Anfange des Evangelii Johannis: „Im An-„beginne war das Wort," so daſs ich auch über „ihn nicht in Zweifel blieb. Dieser sprach: „Mutter und Herrin, habet Mitleid mit diesem „Euren Diener, der auch mir sich anbefohlen hat, „laſst ihn nicht ferner leiden; wohl ist es Zeit, „daſs er mit uns Theil nehme an der ewigen Freude. „Darauf wandte die heilige Jungfrau ihr holdes „Antlitz zu mir, und sagte mit dem lieblichsten „Lächeln: noch heute wirst Du kommen, und „mit uns seyn. Dann verschwand sie, und Ihr „kamet mich anzureden. Ich fühle die Wirkung „ihres himmlischen Trostes und gewiſs noch heute „werde ich aus dieser Welt scheiden."

Der Capellan lobte unter vielen Thränen den Allmächtigen, der über der Menschen Schicksale waltet, und sagte dem Kranken, vielleicht werde ihm Gott doch noch Genesung senden. Aber der Infant hob seine Hände gen Himmel und sprach mit der sehnsüchtigsten Innigkeit: „Dort „finde ich Genesung, dort finde ich Ruhe, wenn „Gott mich würdigt, daſs ich unter die Schaar der „Seligen aufgenommen werde! Wie habe ich „es verdient, mein Gott und Herr, daſs deine

„glorreiche Mutter sammt den Heiligen herniederkam, mir mein Glück zu verkünden! Wer bin „ich, sündiger Mensch, dafs du mir soviel Barmherzigkeit angedeihen lässest! Alle Leiden dieser „Welt genügen ja nicht, den kleinsten Theil jener Herrlichkeit zu verdienen. O meine Seele, „wie wirst du dich erfreuen in Gott, dem Urquell „der Liebe, welcher dir für kurze Mühen ewige „Ruhe, für geringe Güter den ganzen Schatz seiner Herrlichkeit verleihet! Gern und willig erdulde ich alle die Drangsale, welche du, o Gott, „mir noch sendest, ehe ich eingehe zu deinem „Reiche. Herr, dein Wille geschehe!"

Gegen das Ende dieses frommen Gebetes war der Arzt wieder eingetreten. Der Prinz genofs etwas Weniges, und blieb den ganzen Tag über ruhig, bis die Sonne sich neigte. Auf die Frage des Capellans nach seinem Befinden, versetzte er heiter: „Ich gehe ganz gewifs." Darauf beichtete er nochmals, empfing den Segen der Lossprechung und wandte sich auf die rechte Seite mit den Worten: „Nun lafst mich ruhig enden." — Als die letzten Rosenwolken am westlichen Himmel erblafsten, war seine Seele schon hinübergegangen.

Sein Tod wurde dem Lazurac gemeldet. — Obwohl ihn die Nachricht wenig zu rühren schien, hörte man ihn doch bei dieser Gelegenheit sagen: „Wenn unter den ungläubigen Hunden von Christen noch etwas Gutes seyn kann, so war es

„gewiſs in diesem vereinigt. Im Glauben Muhammeds erzogen, wäre er aus drei Ursachen einer unserer gröſsten Heiligen geworden: denn erstens sagte er nie eine Unwahrheit, zweitens, so oft ich ihn zur Nachtzeit beobachten lieſs, fand man ihn stets inbrünstig beten, und drittens ist er, wie alle behaupten, sein ganzes Leben hindurch an Geist wie an Körper unschuldig und engelrein geblieben. Wahrlich groſse Schuld haben die Seinigen auf sich geladen, daſs sie ihn auf diese Art umkommen lieſsen." — So konnte der Selige mit David sagen: „Meine Feinde mögen mich richten."

Der Arzt und der Capellan muſsten die Nacht hindurch und fast den ganzen folgenden Tag — Donnerstag den 6. — bis gegen Abend bei dem Leichnam bleiben. Dann erst wurde der Kerker aufgeschlossen, die Leiche auf ein Brett gelegt, und zum gewöhnlichen Gefängniſshause gebracht. Dorthin wurden auch die Leute des Infanten von ihrer Arbeit gerufen, damit sie ihm die Ketten abnähmen. Aber vor Jammer und Klagen konnten sie nicht dazu kommen; sie warfen sich auf die Erde nieder, schlugen den Kopf gegen den Boden, rauften Haar und Bart, schluchzten und weinten und beklagten ihren groſsen unersetzlichen Verlust. Sie küſsten die Hände und Füſse des entseelten Leichnams, und beugten sich über ihn, um sich die theuern Züge des geliebten Herrn, über die der Todesengel eine himmlische Ruhe ausgegossen hatte, mehr und mehr einzuprägen. Und aufs neue ihrer Verwaisung einge-

denk, erhoben sie wieder ihr klägliches Jammergeschrei, gleich als wollten sie den milden Herrn fragen, warum er sie, seine Kinder, verlassen habe.

Ihre Klagen wurden von den Dienern des Lazurac unterbrochen. Sie brachten den Befehl, den Körper des Infanten zu öffnen, die Eingeweide herauszunehmen, und die Hölung mit Salz und trocknen Myrthen- und Lorbeerblättern auszufüllen. Auf die Frage, warum dieses geschehen solle, versetzten sie: es geschehe in der Absicht, den Körper aufzubewahren, bis man sehe, was der König von Portugal für die Wiedererlangung desselben zu thun gedenke. Die trauernden Diener des Verstorbenen erklärten, daſs sie auf keine Weise Hand an seine Leiche legen, und eher jede Strafe und selbst den Tod erleiden würden. Für diesesmal drangeu die Mooren nicht weiter in sie, sondern holten einen andern Christensclaven herbei, einen Portugiesen aus Beja, der alles so machte, wie es verlangt wurde.

Jene aber sammelten sorgfältig das Herz und die übrigen Eingeweide, und verbargen sie; denn obwohl die Sonne schon beinahe unterging, wurden sie doch noch zur Arbeit hinausgeführt. Erst in der Nacht kamen sie in ihren Kerker zurück, wo sie durch Vergünstigung ihrer Wächter im Vorhause einen Platz hatten, um sich ihr Essen zu bereiten, ehe sie eingeschlossen wurden.

Hier vergruben sie die Eingeweide in zwei irdenen Töpfen, nachdem sie dieselben vorher reichlich mit Salz überschüttet hatten, und erlang-

ten es durch grofse Bestechungen von den Wächtern, den Ort bezeichnen, und dabei ihre Andacht verrichten zu dürfen. Sie machten nun von Holz eine Art von Monument, und bedeckten es mit einem schwarzen weifsbekreuzten Teppiche. Jeden Abend, wenn sie von der Arbeit kamen, beteten sie dort das Officium der Abgestorbenen. Dies war ihnen zehn Monat lang vergönnt: dann aber wurden sie mit den andern Christensclaven zusammengesperrt, und mufsten alles fortschaffen. Aus Furcht die theuern Ueberreste zu verlieren, gruben sie dieselben heimlich aus, und verbargen sie an einem andern Orte, bis sich eine Gelegenheit fand, sie nach Portugal zu schaffen.

Gleich am Abend des Donnerstages den 6ten Juni wurde der Körper des Infanten zum Stadtthore Bab-es-cebah [66]) gebracht und an den Zinnen der Mauer vermittelst eines Strickes bei den Füfsen aufgehängt, nackt und mit dem Kopfe abwärts. Am folgenden Tage [67]), Freitag den 7ten, setzte sich auf Lazurac's Antrieb der König zu Pferde und zog in grofsem Pompe zur Algema Alcorüin [68]) in der Altstadt, um dort sein Gebet zu verrichten. Durch einen Aufruf liefs Lazurac das ganze Volk bei dem Thore Bab-es-cebah versammeln. Die Menge war so grofs, dafs die Wache, welche die Christensclaven zur Arbeit führte, sie kaum durchbringen konnte. Alle Häuser, die Stadtmauern und selbst die nächsten Hügel waren mit Menschen wie

besäet. Bald genügte ihnen auch nicht das bloſse Anschauen des todten Feindes, sie warfen mit Steinen und Orangen nach ihm, spieen ihn an, und riefen dabei spottend: „Das ist der König „der Ungläubigen, der die Diener Gottes zu unterjochen kam! Dummes Volk, das nicht Raum „hatte in seinem eignen Lande und nicht Macht, „ein fremdes zu erobern! — Nun mögen sie haben, was ihnen beschieden war! — Warum „kommen denn die tapfern Krieger nicht, ihren „König zu befreien? Die Hunde, welche hier „seine Genossen waren, läugneten wohl gar ab, „daſs er ihr König sey, und sagten: ein gröſserer „sey in Portugal. — Warum läſst uns nicht der „König, unser Herr, und Lazurac, den Gott erhalte, den Körper durch die Stadt schleppen „und steinigen, damit von so schlechter Frucht „auf der Erde keine Spur bleibe, dann mag seine „Sippschaft kommen Rache zu nehmen." —

Mit diesen und ähnlichen Reden verging die Zeit, bis der festliche Aufzug herankam, der König in der Mitte seines Hofes, seiner Hauptleute und seiner Ritterschaft, alle zu Pferde im reichsten Schmucke. Das Volk warf sich zur Erde nieder, und rief: „Gott erhalte unsern König „Abd-Allah, den Gottseligen, den Zertrümmerer „des Christenglaubens! Ein schönes Paradies sey „der Theil seines Vaters und seiner Ahnen!"

Nachmittags kehrte derselbe Zug zurück, und nun hielten sie Tioste und andere Ritterspiele beim Leichname des Infanten bis in die sinkende Nacht, gleich als sey ein groſser Sieg errungen.

Der Körper blieb vier Tage lang bis Montag — den 10. Juni — hangen, dann mufsten ihn die Christensclaven, die Unglücksgefährten des Erblichenen, abnehmen, und in einen hölzernen Sarg legen, in welchem sie ihm ein Bette von grünem Lorbeer machten. Der Sarg wurde an demselben Orte fest in Stricken aufgehängt und dann auf zwei in der Mauer befestigte Balken gestellt. So blieb er lange Zeit stehen, und selbst unter den Mooren gingen wunderbare Sagen von dem, was sich bei demselben zugetragen.

Den Mitgefangenen des Prinzen ging es nach seinem Tode immer schlechter. Sie wurden zu den andern Christensclaven gesperrt, und selbst diese verfolgten und verspotteten sie. Lazurac drohte, keinen um Lösegeld freigeben zu wollen, auf dafs alle in den Ketten verschmachteten. Noch waren nicht drei Wochen nach dem Tode des Infanten verflossen, als ihm schon fünf von denen, die um ihn waren, folgten, nämlich Diogo Delgado, der in Fez zu ihm kam [69]), Joam de Luna, sein Bäcker, Meister Martinho, sein Arzt, Fernam Gil, sein Kämmerier, und Joam Lourenço, sein Marschalk. — Christovam de Luviça, ein Deutscher, sein Tafeldiener, wurde durch einen gewissen Alvaro Eanes von Alverca überredet, ein Muselmann zu werden. — Die übrigen, welche neben ihren andern Drangsalen auch noch schwere Krankheiten ausgestanden hatten, erlangten endlich nach Lazurac's Tode [70]), die Freiheit. Joam Alvares, der Geheimschreiber wurde gegen einen Mooren, genannt Faki Quiznaym,

und Joam Vaz, der Oberkoch, gegen einen andern Mooren, genannt Abd-Allah, auf Anordnung des Regenten D. Pedro im Jahr 1448 ausgewechselt. Sie gingen nach Ceuta und von da nach Arzilla, um die Loskaufung der noch übrigen zwei Diener des Infanten zu betreiben, welches sie auch im Jahr 1450 erlangten. Joam Rodrigues, der Kammerherr, wurde für acht Mooren, und Pedro Vaz der Capellan für zwei Mooren und ein Weib ausgelöset.

Joam Alvares hatte das Herz und die Eingeweide des Verstorbenen heimlich aus Fez mit fortgeschafft. In Ceuta legte er sie in ein Kästchen von wohlriechendem Holze mit einem Ueberzuge von schwarzem Damaste und einem vergoldeten Schlosse.

Am ersten Juni 1451 kam er mit diesem traurigen Schatze, in Begleitung der letztgenannten beiden Diener des Prinzen, zu Santarem [71]) an, wo sich damals König Alfons V. mit seinem Hofe befand. Der König liefs die theuern Reste seines heldenmüthigen Oheims mit allen, bei solchen Gelegenheiten üblichen Ehrenbezeugungen empfangen, und gab zweien Dienern des Verstorbenen, Joam Alvares und Joam Rodrigues den Auftrag, sie nach dem Kloster Unsrer Lieben Frauen vom Sieg, gewöhnlich Batalha genannt, in die reichgeschmückte Grabkapelle Johanns I. zu bringen, in welcher bereits die Eltern und

zwei Brüder des Infanten ihre Ruhestätte gefunden hatten [72].

Als die Leidtragenden gen Thomar [73]) kamen, begegnete ihnen der Infant D. Henrique, welcher als Grofsmeister des Christordens dort seinen Sitz hatte, und eben eine andre Reise unternehmen wollte: er hiefs aber seine Saumrosse umwenden und folgte dem Trauerzuge.

In Batalha wurden die kostbaren Ueberreste des Verewigten auf den schon früher für ihn, — so wie für jeden der dort ruhenden, — bestimmten Sühnungsaltar gesetzt, und mit vielen brennenden Wachslichtern umgeben. Des andern Morgens, den 9. Juni, wurde die Messe der Märtyrer gesungen, darauf nach abgehaltenem feierlichen Umgange der kleine Sarg von Joam Alvares zum letztenmale geöffnet und verschlossen, und der Schlüssel dem Infanten D. Henrique, von diesem aber dem Prior des Klosters übergeben. Dann öffnete man die Gruft [74]) und der Infant D. Henrique trug selbst das Kästchen hinein und setzte es auf eine mit rothem Sammet bedeckte Bank nieder. Er betete dort lange und küfste die kleine Arche, welche die wenigen Reste umschlofs, die ihm von seinem theuren Bruder und Kriegesgefährten geblieben waren. Indessen sangen die Priester das Responsorium der Märtyrer, worin es heifst: „Sie warfen hin die Leichname deiner „Diener den Vögeln des Himmels, die Gebeine „deiner Geweihten den Raubthieren der Erde, „sie gossen aus das Blut deiner Geweihten wie „Wasser im Umkreise von Jerusalem, und Nie-

„mand war, der sie begrub." — D. Henrique stand auf, und winkte mit der Hand, dafs man das Grab verschliefse; er trug den grofsen Verlust, da man ihm den letzten seiner geliebten Brüder einsenkte, als ein Mann und Christ, aber keinem entging es, wie auf seinem ehrwürdigen Antlitze sein Heldensinn den Schmerz, der um den fest geschlossenen Mund zuckte, nur schwer bekämpfte.

Der König Alfons V, wegen seiner Heldenthaten und Eroberungen in Afrika zugenamt der Africaner, hatte noch die Genugthuung, die Gebeine des heiligen Infanten aus den Händen der Ungläubigen gerettet zu sehen. Wann und auf welche Art sie nach Portugal kamen, darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Nach genauer Vergleichung derselben möchte Folgendes wohl nicht fern von der Wahrheit seyn.

Im Jahr 1458 überzog Alfons V. die Mooren in ihrem eignen Lande mit Krieg und nahm ihnen gleich AlcacerCeguer.

D. Duarte de Menezes, Graf von Vianna, derselbe, welcher in dem unglücklichen Angriffe auf Tanger das Banner führte [75], wurde zum Befehlshaber dieses Platzes gesetzt. Er fügte den Mooren vielen Schaden zu, und verlangte, nachdem er ihnen im Jahr 1460 vier Städte niedergebrannt und über siebenhundert Mann erlegt hatte, vom Könige von Fez den Körper des Infanten erst als Geschenk, dann für ein sehr

an-

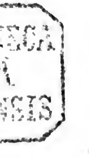
anschnliches Lösegeld, konnte ihn aber auf keine Weise erhalten.

Der König selbst, der wegen seines Eifers in Befreiung der Sclaven allgemein der Erlöser der Verlassenen genannt wurde, liefs kein Mittel unversucht, diesen Zweck zu erreichen, — aber alles war umsonst.

Im J. 1471 den 24. Aug. nahm er Arzilla mit gewaffneter Hand, und bald darauf — den 28. August — auch Tanger. In Arzilla fielen ausser dem in der Moschee gefundenen ungeheuren Schatze, zwei Weiber und zwei Söhne des Mulei Schah, Herrn von Arzilla, der bald nachher auch den Thron von Fez bestieg, in seine Hände. Die Unterhandlungen wurden nun unter vortheilhafteren Umständen wieder angeknüpft, und nach vielem Hin- und Hersenden kam endlich ein Vertrag zu Stande, welchemnach die zwei Frauen und ein Sohn gegen den Körper des Infanten ausgewechselt wurden. Den andern Sohn des Mulei nahm der König mit nach Portugal und liefs ihn an seinem Hofe erziehen, weswegen ihn nachher die Mooren „Muhammed den Portugiesen" nannten [76].

Im J. 1473 überbrachte Mulei Belfage, der Sohn des Grofsveziers von Fez, den Sarg nach Arzilla, wo er mit grofser Freude empfangen wurde. Alle dort anwesenden Christen begleiteten ihn in feierlichem Zuge zu der Hauptmoschee des Orts, welche indessen als christliche Kirche Unsrer Lieben Frauen von der Himmelfahrt geweihet worden war.

G





Von hier schiffte sich der Obermarschalk [77]) Diogo de Barros mit demselben ein, und landete nach glücklicher Fahrt zu Rastello, 1 Legoa von Lissabon, wo jetzt die Kirche von Belem steht [78]). Sobald der König Alfons V. von der Ankunft dieses ersehnten Schatzes benachrichtiget war, liefs er durch einen öffentlichen Aufruf alle Einwohner und besonders die ganze Geistlichkeit einladen, ihn nach Würden zu empfangen. Da kamen der Erzbischof, die Bischöfe und Prälaten mit der Geistlichkeit in ihren kostbarsten Gewändern, welche sie sonst nur am Frohnleichnamsfeste [79]) trugen, der König mit dem Kronprinzen an der Spitze des Adels, der Senat und die ganze Bevölkerung von Lissabon, und noch viele aus den umliegenden Städten, und begaben sich gen Rastello in langem Zuge, so dafs die letzten noch am St. Catharinen-Thore waren, als die ersten schon den Ort erreicht hatten, wo die Gebeine des heiligen Infanten in einer Capelle bewacht wurden. Nun erhoben die Ersten des Hofes den Sarg und trugen ihn unter Klang und Sang zur Stadt. Am Thore wurde er auf ein mit kostbaren Seidenstoffen bedecktes Gerüst niedergesetzt. Ein Priester verkündigte mit einfachen, aber desto eindringlichern Worten das Leben, die Leiden und das christliche Hinscheiden des Infanten, und wie endlich der König Alfons den köstlichen Schatz der irdischen Reste des heiligen Dulders erworben habe. Zum Texte seiner Rede hatte er den Psalm 117. [80]) gewählt, allwo es heifst: Wir segnen Euch, die Ihr vom Hause des Herrn seyd, der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket

das Fest mit Mayen bis an die Hörner des Altares. Du bist mein Gott, ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preisen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. — Die zunächst standen, durften während der Rede herantreten, und den Sarg küssen. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung durch die volkreichen Strafsen, wo aus den mit köstlichen Teppichen geschmückten Fenstern schöne Frauen Rosen und Myrten und Lorbeer auf den Sarg herabwarfen. Die Priester aber sangen Psalmen und Lobgesänge zur Ehre Gottes des Herrn, der alles zu gutem Ende leitet. In der Kirche des Klosters zum Welterlöser [81]) wurde der Sarg vor dem Hochaltare niedergesetzt, und ein feierliches Amt gesungen.

Dann begab sich der Hof in die für denselben bestimmten Wohnungen bei S. Domingos [82]), und auf dem Marktplatze daselbst wurde der erste Tag mit Tiostiren, Lanzenwerfen [83]) und andern Ritterspielen, der zweite aber in der Rua nova (neuen Strafse) mit Stiergefechten begangen. Am Schlusse dieses Festes entliefs der König den Sohn des Mulei Schah, Muhammed, und schickte ihn, ohne Lösegeld zu nehmen, vielmehr mit reichen Geschenken an Edelsteinen und Gold überhäuft, seinem Vater zurück.

Die Gebeine des heiligen Infanten wurden mit demselben ernsten Gepränge nach dem Kloster von Batalha gebracht, und dort in dem Grabe, welches schon sein Herz enthielt, feierlich beigesetzt. Neben dem Grabe wurde ein Altar Unsrer

Lieben Frauen [84]), der er sich in seinem Leben als frommer Ritter zu eigen gegeben, eingeweiht, und auf demselben auch das Bildnifs des Seligen, wie es sein Bruder D. Henrique von geschickter Hand hatte malen lassen, aufgestellt. Der Heilige steht aufrecht mit gekreuzten Händen, welche schwere Ketten abwärts ziehen, ein Bild himmlischer Reinheit und heldenmüthiger Geduld. — Die Kirche feiert [85]) das Andenken des treuen Bekenners am fünften Juni, dem Tage seines Hinganges.

D. Fernando von Portugal, Grofsmeister des Aviz-ordens [86]), starb in einem Alter von 40 Jahren, 8 Monaten und 7 Tagen, von welchen er 5 Jahr, 9 Monat in der Gefangenschaft zugebracht hat. Das schöne Ebenmaafs seines zartgebauten Körpers, die Klarheit seiner Farbe, der Adel seiner Züge, das stille Feuer seines Auges gewannen einen jeden, der ihn sah, bevor Krankheiten und Leiden, denen wohl ein Stärkerer ohne Hülfe von oben nicht so lange widerstanden hätte, die schöne Hülle zertrümmerten, und die Bande des ungern hienieden weilenden Geistes löseten. Von diesem keuschen, frommen, tapfern Ritter, hat Niemand je ein böses oder unlauteres Wort gehört. Der sich in Demuth vor Gott einen strafwürdigen Sünder nannte, erschien in den Augen seiner Mitmenschen, selbst seiner Feinde, als ein Gerechter, ein Heiliger. Ja, mit voller Wahrheit darf man von ihm sagen: sein ganzes mühevolles Leben war der klare Wiederhall seines einfachen innigen Wahlspruches:

Le Bien me plait.

Anmerkungen.

1.

D. Joam I. *) war ein natürlicher Sohn des Königs D. Pedro des Strengen und einer Galicierin, Namens Theresa Lourenço (nicht aber der D^a Jgnez de Castro, wie einige neuere Schriftsteller angeben). Als nach dem Tode des Königs Ferdinand (Sohnes von D. Pedro dem Strengen) das Portugiesische Reich von dem Könige von Castilien Johann I, welcher mit der einzigen Erbtochter (Beatriz) des verstorbenen Königs vermählt war, in Anspruch genommen wurde, trat D. Joam, Ordensmeister von Aviz, unterstützt von Nuno Alvares Pereira, gegen ihn auf, zuerst nur als Verfechter der Portugiesischen Unabhängigkeit, bald aber, nachdem er auch den gröfsten Theil des Adels für sich gewonnen hatte, als König, als welcher er am 6. April 1385 auf dem Reichstage zu Coimbra feierlich anerkannt wurde. Mit Castilien, welches besonders durch die Schlacht von Aljubarota (14. August 1385) sehr gedemüthigt war, schlofs er im J. 1389 einen Waffenstillstand, auf den 1411 ein bedingter, und 1431 endlich ein fester Friede folgte, so dafs er wenigstens noch vor seinem Tode († 1433) seinem Hause die Krone gesichert sah. Er vermählte sich bald nach seiner Erhebung auf den Portugiesischen Thron mit der Prinzessin Philippa, aus dem mächtigen Hause

*) S. die beigefügte Stammtafel.

Lancaster, Schwester des Herzogs von Hereford (später Herzogs von Lancaster, und endlich Königs von England unter dem Namen Heinrichs IV.). Dª Philippa war für ihre Zeit sehr unterrichtet: es wird von ihr gerühmt, ein gelehrter Geistlicher habe selbst in seinem Fache wohl von ihr etwas lernen können. Ihr Lob spricht am einfachsten und schönsten, obgleich in sehr schlechtem Latein, die Grabschrift aus, welche ihr königlicher Gemahl selbst angab für das Grabmal in der Kirche zu Batalha:

Haec felicissima regina a puellari aetate usque in suae terminum vitae fuit Deo devotissima: et divinis officiis ecclesiastice consuetis tam diligenter intenta, quod clerici et devoti erant religiose per eandem saepius eruditi: in oratione autem tam continua, quod demptis temporibus gubernatione vitae necessariis, contemplationi aut lectioni, seu devotae orationi totum residuum applicabat. Plurimum vero fidelissime dilexit proprium virum: et moralissime proprios filios castigando virtuosissime doctrinavit: et bona temporalia circa ecclesias et monasteria distribuendo pauperibus plurima erogabat: generosis domicellis maritandis manus liberalissimas porrigebat. Erat enim integra populi amatrix et pacis plena desideratrix, et efficax adjutrix ad pacem habendam cum Christicolis universis et libenter assentiens in devastationem infidelium pro Dei injuria vindicanda: et tantum prona etiam ad indulgentiam, quod nunquam accepit de sibi errantibus, nec consensit vindictam fieri aliqualem. Virtuosissima ista extitit foeminis maritatis bene vivendi regulare exemplar, Domicellis directio, et totius honestitatis occasio: cunctisque suis subjectis fuit curialis urbanitatis moderatissima doctrix. In his autem et aliis quam plurimis perseverando virtutibus, quarum plurimitatem hujus lapidis humilitas nequiret ullatenus praesentare,

dictim et continue pervenit ad istius vivendae mortalis limitem ordinatum; et sicut ejus vita fuit optima et valde sacra, sic mors extitit preciosa in conspectu Domini et nimium gloriosa: et receptis laudabiliter omnibus ecclesiasticis sacramentis, proprios filios benedixit, commendans eisdem quae intendebat fore ad divinum obsequium et honorem et profectum istorum regnorum, et quae in eis sperabat causatura crementum indubie: virtuosissime, taliterque hujus mundi labores finaliter adimplevit, quod praesentes, qui relata audierunt, firmam suae salvationis spem retinent singularem. Obiit autem octava die Julii A. D. 1415 *etc. etc.*

Die Königswürde erbte fort in der Linie des Infanten D. Duarte (Eduard), der dem Könige in der Regierung folgte, bis zum Cardinal-Könige D. Henrique, nach welchem die Krone an Spanien kam, und Portugal von seiner Höhe herabsank. Durch seine Tochter D. Leonora ist Eduard Ahn des ritterlichen Deutschen Kaisers Maximilian I. — Ihre jüngste Tochter D^a Jsabella wurde dem Herzoge Philipp III. von Burgund vermählt, und ist Ahn der Kaiserin Maria von Burgund, Gemahlin des Deutschen Kaisers Maximilian I. — Ein natürlicher Sohn des Königs D. Joam I, D. Affonso Graf von Barcellos, erster Herzog von Braganza, vermählt mit D^a Beatriz Pereira, Tochter des grofsen Kronfeldherrn Nuno Alvares Pereira, ist der Ahn des Hauses Braganza, aus dem die jetzt regierende Linie stammt.

Der König Johann I. hatte zwei Sinnbilder:

1. einen Brombeerstrauch mit der Umschrift: *Il me plait pour bien* (Alles zum Nutzen.)
2. einen Felsen von einer mit dem Schwerte bewaffneten Hand durchstofsen, mit der Umschrift: *Acuit ut penetret.*

2.

D. Duarte (Eduard) welcher seinem Vater in der Regierung folgte, war ein vielseitig gebildeter, beredter Mann, eben so besonnen und gemäfsigt im Frieden, als tapfer und unerschrocken im Kriege, z. B. bei dem Angriffe auf Ceuta im J. 1415. Er setzte das von seinem Vater begonnene Werk fort, die Gesetze der verschiedenen Oerter und Provinzen zu sammeln, zu ordnen, zu vergleichen, und daraus eine allgemeine, einfachere Gesetzgebung zu bilden. (Erst sein Sohn Alfons V. brachte es zu Stande, und machte dann die „Ordenaçoẽs Affonsinas" bekannt, welche noch gegenwärtig der Hauptcodex sind). Er gab den Münzen einen genaueren Preis nach ihrem innern Werthe, beschränkte den Luxus, suchte den Eisenhütten (*Ferreiros de Felgor*) durch Privilegien aufzuhelfen, und zog mehrere Gelehrte nach Lissabon, um die öffentlichen Bildungsanstalten zu verbessern. Bei seiner Thronbesteigung fand er das Land des Friedens geniefsend, das Volk glücklich und froh in seiner Unabhängigkeit, die Jugend muthig neuen Unternehmungen entgegensehend, um den Siegeskränzen ihrer Väter neue hinzuzufügen. Er willigte daher, halb gegen seine Ueberzeugung, in die Unternehmung auf Tanger, und so wie diese ein trauriges Ende nahm, so scheiterten auch seine übrigen ernsten Bemühungen für das Wohl seines Landes an den ungünstigen Zeitumständen. Im J. 1438 mufste er vor der Pest von Ort zu Ort fliehen, und starb den 19. September (am Tage einer Sonnenfinsternifs) zu Thomar, der Sage nach, an der Pest, welche ihm durch einen Brief mitgetheilt wurde. — Er verstand mehrere Sprachen, und dichtete und schrieb in seiner Muttersprache sehr gut. Man hat noch von ihm folgende Schriften: *Do regimento da justiça e seos officiaes* (über die Rechtsverwaltung), *O Leal Conselheiro*

(der treue Rathgeber, der Königin Leonore gewidmet), *Arte de domar e ensinar cavallos* (über das Zureiten der Pferde), *Livro de memorias* (Ein Buch, worin er sich Verschiedenes aufgezeichnet hat. Eine gleichzeitige Abschrift davon fand sich sonst in der Bibliothek der Carthause zu Evora, abgedruckt in *Souza prov. Tom. I.*). — Dieses enthält unter andern das Verzeichnifs seiner für die damaligen Zeiten wirklich nicht schlecht ausgewählten Büchersammlung (*Ant. C. de Souza prov. I. p.* 544 *ff.*), woraus ich nur einige anführen will: zwei Bibeln, Marco Paulo, Lateinisch und Portugiesisch, Avicenna, Valerius Maximus in zwei Exemplaren, das eine Lateinisch, das andre Arragonesisch, die Briefe des Seneca, mehrere Chroniken, der Tristan, *historia de Troja* Arragonesisch, zwei Werke des Cicero, wahrscheinlich *Laelius de amicitia* und *de officiis etc.*

Er hatte zum Sinnbilde: eine Lanze von einer Schlange umwunden, mit der Umschrift:

Loco et Tempore.

D. Pedro war ein Genius, reich an gediegener Kraft und überschauendem Verstande, voll hohen adelichen Sinnes, und fern von niederm eigensüchtigen Ehrgeize. Die Gröfse seiner Seele, die Tiefe seines Gemüthes, seine Mannhaftigkeit und Bruderliebe spricht sich ganz aus in dem schönen Briefe, den er am 6. Januar 1434 bei Uebersendung einer Uebersetzung von Cicero's Buch von der Freundschaft an den König Eduard schrieb. (*s. Ant. Caet. de Souza provas I. p.* 432. *No.* 18.) — Jm J. 1415 zog er, so wie seine Brüder Eduard und Heinrich, mit gegen Ceuta. Später reisete er 4 Jahre lang, von 1424 bis 1428, in Europa, Asien und Afrika, weswegen das Sprichwort von ihm sagt: „*O Infante D. Pedro vio as sete partes do mundo,*" „der „Infant D. Pedro sah die sieben Theile der Welt." Es giebt eine abentheuerliche Erzählung dieser Reise als

Volksbuch: *O Roteiro do Infante D. Pedro.* — Im J. 1428 war er in Rom (nach einem Briefe des Papstes Martin V.). Der Kaiser Sigismund, welchem er mit dem Könige von Dänemark gegen die Türken zu Hülfe zog, schenkte ihm die Marca Trevisana. — Nach dem Tode seines königlichen Bruders zwang ihn ein Beschlufs der Reichsstände, bei der Minderjährigkeit des Kronprinzen Alfons V., die Regentschaft, welche die Königin Leonore für sich zu behalten wünschte, zu übernehmen. Er regierte streng aber untadelhaft, und sorgte zugleich unermüdlich für die gute Erziehung des jungen Königs; er erkannte indessen wohl die Schwierigkeit und Gefahr seiner Stellung, indem die Parthei der Königin nur die Grofsjährigkeit seines königlichen Mündels erwartete, um ihren heimlichen Umtrieben einen freieren Spielraum zu geben. Als das Volk von Lissabon, zu dessen Erleichterung (s. Anm. 76.) der Regent einen königlichen Pallast (Estáos) bauen liefs, ihm über dem Hauptthore desselben ein Standbild errichten wollte, sagte er daher, man möge es lieber nicht thun, um nicht später die Mühe zu haben, es herabzustürzen. Nach dem Regierungsantritt Alfons des V. liefsen seine Gegner keine Gelegenheit vorbeigehen ihn zu verschwärzen, und selbst seinen besten Handlungen einen schlechten Beweggrund unterzuschieben. Der jungen Königin, Tochter D. Pedro's, gelang es nicht immer, allen Argwohn aus dem Gemüthe ihres Gemahls zu entfernen; endlich aber hatten die Guten gesiegt, die Versöhnung zwischen dem Oheim und dem Neffen, seinem Zöglinge, sollte in Lissabon statt finden; da setzte die Gegenparthei ihre letzten Kräfte an, es gelang ihren Zwischenträgern, die Funken des Hasses aufzuregen, und statt der Versöhnung kam es in der Nähe von Lissabon bei Alfarrobeira am 20. Mai 1449 zum Gefecht, in welchem der Infant D. Pedro durch einen Pfeilschufs getödtet wurde. Der

treue Hüter des Reichs und seines künftigen Herrschers erhielt zu allem Danke nicht einmal das längst für ihn bestimmte Grab, bis endlich nach vielen Jahren, auf Fürsprache des Papstes und vieler Fürsten und auf die im letzten Willen seiner Tochter, der Königin Isabella, enthaltenen dringenden Bitten, der König seinen Leichnam in Batalha bestatten liefs. — Noch am 11. Juli 1448 hatte der König Alfons V. dem Infanten für die Verwaltung des Landes während seiner Minderjährigkeit das gröfste Lob ertheilt, und am 10. October 1449 erklärte er alle die mit dem Infanten bei Alfarrobeira gewesen waren und ihre Nachkommen bis ins vierte Glied aller Stellen und Ehren verlustig und unfähig. Erst in dem Jahre 1455, als die Leidenschaften und Umtriebe zum Schweigen gebracht waren, wurde dieses Decret widerrufen, das feindliche Zusammentreffen an jenem Orte für ein zufälliges Mifsverständnifs erklärt, und die Geächteten wurden, so viele ihrer noch vorhanden waren, in ihre Aemter und Würden wieder eingesetzt. — Der Infant, welcher seine Sprache sehr gut sowohl in gebundner als in ungebundner Rede schrieb, soll einiges von seinen Werken zwischen den Jahren 1446 und 1449 haben drucken lassen. — Bei seinen Verbindungen mit dem Auslande hatte er gewifs früh Nachricht von der neuerfundnen Kunst, und mochte gleich den Wunsch haben, sie nach Portugal zu verpflanzen. Zur Ausführung ist es aber bei seinen Lebzeiten schwerlich gekommen. Die älteste bekannte Ausgabe seiner *Coplas*, *sine loco et anno*, ist laut der Endbemerkung gedruckt „sechs (nach andern neun) Jahre nachdem die berühmte „Buchdruckerkunst in Basel erfunden worden.“ Dies könnte aber, selbst wenn die Jahrzahl 1444, in dem *Reformatorium vitae morumque et honestatis per Michaelem Furtern*, kein Druckfehler wäre, erst im J. 1450 oder 1453 geschehen seyn. Ist das Buch „*Coplas*“

in der Pyrenäischen Halbinsel gedruckt, so fällt es gewifs erst in die letzten Jahrzehnde, und ist es aufserhalb gedruckt, doch auch nur in die letzte Hälfte des XV. Jahrhunderts. Die ältesten Druckschriften, in denen Jahrzahl und Portugiesischer Druckort angegeben werden, sind: in Hebräischer Sprache: Ein Pentateuch. Lissabon 249. i. e. 1489; in Lateinischer Sprache: *Breviarium Eborense.* Olisipone 1490; in Portugiesischer Sprache: *Livro de vita Christi.* Lisboa 1495. — Der Infant D. Pedro soll auch Cicero's Buch von den Pflichten übersetzt haben.

Sein Sinnbild war eine Waage mit wilden Oelzweigen, mit der Umschrift: *Desir!*

D. Henrique (Heinrich), der gelehrte, unermüdete Forscher, widmete sein ganzes Leben den ernsten Studien, besonders der Cosmographie, Mathematik, Nautik und andern ähnlichen Wissenschaften, von denen er zugleich den möglich gröfsten Nutzen für sein Vaterland zu ziehen suchte. Er war es, der in seinem Vater, dem Könige Johann, die Idee anregte, einen Angriff auf Ceuta — damals noch etwas ganz Unerhörtes — zu wagen, wobei er sich zugleich seine Sporen zu verdienen dachte, und sie verdiente. (s. Anm. 4.) Schon zu König Johanns Zeiten stand er den Afrikanischen und späterhin allen überseeischen Geschäften vor: er war der Erste, welcher Schiffe unmittelbar auf Entdeckungen aussendete, und auf seinen Betrieb wurde Porto Santo im J. 1417 durch Bartolomeo Perestrello, Madeira im J. 1419 durch Joam Gonçalves Zarso, und die Afrikanische Küste vom Cap Bojador bis zur Sierra Leona, eine Strecke von 367 Legoas, entdeckt und zum Theil näher bestimmt. Er sandte eine Colonie nach der Küste von Guinea, und hielt selbst die Idee nicht für unausführbar, die Lybische Wüste durch eine von der Küste landeinwärts vorschreitende Cultur zu bezwingen. Er liefs sich, um seine

Entdeckungen besser verfolgen zu können, in Algarbien am Meerbusen von Sagres in der Nähe des Vorgebirges S. Vicente (*promontorium sacrum*) nieder, und baute hier eine der bestgelegnen Städte, welche noch lange von ihm *Villa do Infante* hiefs. (s. Anm. 29.) Er hatte in derselben sein Arsenal, seine Schiffswerfte, Schiffsacademie, Magazine u. s. w. Seinen Pallast in Lissabon schenkte er den dortigen Schulen. Von seiner Tapferkeit zeugen Ceuta, Arzilla, Alcacer, Tanger. Er war Grofsmeister des Christordens; die Krone von Cypern soll ihm angetragen worden seyn. — Fr. Luiz de Souza erzählt in seiner *hist. de S. Domingos*, der Infant habe unter seiner eignen Aufsicht ein Buch über die neuen Entdeckungen schreiben lassen, und es einem Könige von Neapel zum Geschenke gesandt. Fr. Luiz sah dieses Buch zu Valencia im Cabinet eines Herzogs von Calabrien, des letzten Spröfslings jenes Königs von Neapel, welcher nachmals als Vicekönig in Neapel gestorben seyn soll (?).

Sein Sinnbild waren Eichenzweige mit der Umschrift:

Talant de bien fere (*faire*).

D. Joam (Johann) sehr brav im Felde, und vorsichtig im Rathe, war ein Freund des Volkes, und enge verbunden mit seinem Bruder, dem Infanten D. Pedro, dessen unheilvolles Ende ihn sehr erschütterte. Zum zweiten Kampfe um Ceuta ging er mit hinüber und focht tapfer an der Seite seiner tapfern Brüder. Im J. 1436 führte er eine Flotte nach Afrika hinüber, welche dem Heere vor Tanger Hülfe bringen sollte. — Er war Ordensmeister von St. Jago und Kronfeldherr von Portugal.

Sein Sinnbild war ein Erdbeerstrauch und eine Tasche mit 3 Muscheln, mit der Umschrift:

je ai bien reson (*raison*).

Ein schönes Bild des verständig einträchtigen Familien-Lebens dieser Helden giebt uns das Schreiben des

Königs Eduard aus Evora vom 25. Januar 1435 an den König von Aragonien und seine Brüder, welche zu wissen verlangten, durch was für Mittel die Portugiesischen Infanten diese Eintracht unter sich erhalten hätten. *s. Ant. Caet. de Souza provas I. p.* 546.

3.

Die im Testamente des Infanten genannten **Bücher** sind folgende:

Dem Kloster S. Francisco in Leiria werden geschenkt:

Huma Brivia (Biblia) pequena per latim.

Item hum Flos Sanctorum.

Item hum livro de pregaçocns de Fr. Vicente per lingoagem.

Item hum livro q̃ chamam Crimaco.

Item hum Evangeliorum.

Item hum quaderno de canto de Santa Maria das Neves.

Item hum quaderno do Officio da Victoria.

Item outro quaderno do Officio do Corpo de Deos.

Item outro quaderno de benzer as uvas.

Item outro quaderno de Santa Belizabeth.

Item o livro das colaçoens dos Padres, estatuta Monachorum.

Item os Sermoens de S. Agostinho per latim.

Item hum livro de linhajem q̃ chamam Rozal David.

Item hum livro das meditaçoens de S. Bernardo.

Item hum livro de linhajem q̃ chamam Stimulum amoris.

Item os soliloquios de S. Agostinho, e suas meditaçoens em lingoagem.

Item outro livro q̃ chamam Jzaac em lingoajem.

Item hum livro de papel per latim, de muitas cou-

couzas mysticas, q̃ foi do Thesoureiro Devora (de Evora).

Der Cathedrale von Lissabon *):

hum Missal grande de seu costume.

Item hum official grande.

Item doze livros pequenos persesionairos (processionarios).

Item hum livro de canto de orgam.

Item o antifonairo q̃ me enviou o Cardeal.

Dem Nonnenkloster de S. Salvador zu Lissabon:

hum livro da vida de S. Jeronymo em lingoajem.

Item outro livro da vida dos Santos em lingoajem.

Item o livro da Raynha Dona Delizabeth.

Item dous livros pequenos de oraçoens, hum de pergaminho, outro de papel, cobertos de veludo preto.

Dem Capellan Gonçalo Vasques:

o livro dos moraes de S. Gregorio.

NB. nur auf Lebenszeit, nachher fällt es an den König.

Dem Gonçalo Gonçalves Camello:

hum livro per latim dos collaçoens dos Padres, e estatuta monachorum.

Dem Fernam Lopes, Escrivam da puridade:

hum livro de linhajem que chamam Ermo espiritual.

Dem Canonicus Alvaro Fernandes:

Hum Breviario.

---

*) In dem *Necrologium metrop. Eccles. Ulsisip.* sind folgende Bücher, als Geschenke des Infanten aufgeführt:

Unum librum optimum continentem Sanctorale et Dominicale. Aliud officiale missale.

Unum missale ornatum auro, duodecim libros processionarios.

Unum ordinarium missarum et horarum totius anni.

v. Cardoso comm. ad diem 17. *Junii.*

4.

In jenen Zeiten war es überall, und besonders in nicht geringem Maafse in Portugal, gewöhnlich, dafs der König, ein königlicher Prinz, und selbst ein Grofser des Hofes oder ein Edelmann, Prälat, Staatsdiener etc., wenn er reisete, von dem Rechte der Aposentadoria Gebrauch machte, d. h. sich dort, wo es ihm gefiel, einquartierte, und was er zu seiner Bequemlichkeit brauchte an Betten, Hausrath u. s. w., sich von der Gemeinde liefern liefs. Eines der grofsen Hofämter war daher das des Aposentador mór (Grofsquartiermeisters, Obermarschalks), welches in neuern Zeiten die Familie der Grafen von Santiago besafs. Der letzte Aposentador mór am Hofe von Brasilien war D. Francisco d'Almeida, aus dem Hause der Grafen von Galveas († 1819). Schon früh suchten Städte und Gutsbesitzer Befreiung von dieser drückenden Last nach. In dem Privilegium von Moz, gegeben im J. 1162 von D. Affonso Henriques, heifst es: „*et non dent pousada per foro de Molas, nec* „*cavaleiros nec viduas, nisi pedones por manum de Al*„*caldes dent pousadas usque tertia die; et homine, qui* „*bestiam cavalgar abuerit, non det pousada*" (Archiv von Moncorvo). D. Sancho I. gab 1191 dem bischöflichen Sitze von Lamego ein Privilegium für den ihm geschenkten Bezirk (Couto, Cauta), worin es heifst: „*Quaecumque igitur infra cauta ista, et infra termi*„*nos istos continentur, cautamus et cautata esse man*„*damus; tali videlicet modo, quod nulli sit licitum* „*cauta praedicta violenter intrare, aut contra volun*„*tatem episcopi, qui pro tempore fuit, seu canonico*„*rum, intus aliquid mali facere.*" D. Diniz untersagte noch bestimmter jede erzwungene Aposentadorie in diesem Bezirk (Archiv von Lamego). Das Privilegium für S[ta] Cruz von D. Sancho II, aus dem Jahre 1225, be-

sagt: . . „*et non intret pousada per foro de sancta* „*cruce nec cavalarius nec alcaidus neque abates nisi* „*pedones*“ (Archiv von Moncorvo). D. Fernando gab der Stadt Coimbra und ihrem Weichbilde im J. 1373 nebst mehreren andern auch dieses Privilegium (Archiv des Senats von Coimbra). Der Infant D. Henrique liefs, als Grofsmeister des Christordens in Thomar eigne Quartiere für seine Leute (familia) bauen, und D. Affonso V. befahl im J. 1449, dafs die Grofsen des Reiches, welche Paläste in Lissabon hatten, für das Unterkommen ihrer Leute durch eigne Gebäude sorgen sollten, indem die Stadt durch das Privilegium vom J. 1439 der Aposentadorie nicht mehr unterworfen war. Evora und Santarem erhielten es später. Setuval hatte dasselbe erhalten: allein der König D. Joam II. verwandte das zur Erbauung von Hofwohnungen (estáos) bestimmte Geld im J. 1487 zu Wasserleitungen und liefs daher die Aposentadorie wieder eintreten. Noch in den neuesten Zeiten wurde das Privilegium der Stadt Rio de Janeiro in Brasilien vom Könige D. Joam VI. verliehen. — In Deutschland beschränkte sich das Recht der Herberge (*jus hospitii*), mit der Ausbildung der Territorien sehr bald auf einzelne Oerter, ging durch Cession, Kauf u. s. w. von einem zum andern über, z. B.: „*vendidimus . . . . abbati et conventui . . . .* „*jura hospitii, quod in vulgari herberge dicitur, in* „*villa Cornere . . . .*“ v. Haltaus, wurde abgelöst oder gerieth sonst in Vergessenheit. — In Frankreich finden wir eine Menge Ausdrücke zur Bezeichnung desselben: *giste*, *gistum*, *mansionaticum*, *procuratio*, *hospitalitas*, *hospitatio* cf. du Cange. — Aus dem Gesagten erklärt sich, warum von dem Infanten es als etwas ganz besonderes gerühmt wird, dafs er weder in seinen eignen Herrschaften, noch sonst wo im Lande, irgend jemand zur Last gefallen sei, weswegen ihn Alle als ihren

gütigen Herrn und Vater betrachteten, und täglich für ihn zu Gott beteten. — Unter seinen Wohlthaten wird auch genannt, dafs er jährlich am Charfreitage so viele Arme neu kleiden liefs, als er Jahre zählte. — Der Chronik zufolge bestrafte er die Vergehungen seiner Diener „bei den Edelknaben durch Schläge, bei den „Dienern niederer Classe durch Entziehung des Weins „und Gefängnifs, bei den höhern Beamten durch Ab-„züge am Gehalt und Verbannung vom Hofe, bei den „Geistlichen durch Abzüge am Weine und Gehalte.“ —

Das Verzeichnifs der zu seinem Hofe gehörenden Personen ist zufälliger Weise aufbehalten worden. Wir sehen daraus, dafs die Anzahl derer, welche ihn nach Arzilla und Fez begleiten durften, verhältnifsmäfsig sehr gering war.

Memoria da familia, que tinha cada hum dos Infantes, filhos de El Rey D. Joam I.

(aus einem alten Buche in der Bibliothek der Carthause von Evora. Abschrift beim Grafen Ericeira.)

v. Antonio Caetano de Souza Provas I. p. 433. *No.* 19.

Acordo por o Infante D. Pedro e o Infante D. Fernando.

Bispo.
Hum Confesor.
Hum pregador.
Esmoler.
Capellam mór.
Capellaens Cantores XIII e hum delles seja thezoureiro da Capella.
Moços da Capella VIII.
Cavalleiros e escudeiros daquela conta VIII nam contando os do conselho.
Doutros escudeiros Cento, e destes acerga a terça

d'homes fidalgos, e as duas (outras terças) doutros de mais pequena conta, e em estes cento sejam contados todos officiaes, que som escudeiros.
Moços fidalgos e pages XVI.
Moços da camara XXIIII.
Porteiros IIII.
Reporteiros VIII.
Moços destribeira XXV com caminheiros.
Moços de copa IIII.
Moços de monte XXIIII, s. quatro de busca e outros de correr.
Reis darmas arautos e posavantes VI.
Mestres de Charamelas IIII.
Doutros estormentos IIII.
Trombetas IIII.
Caçadores XII.
Moços de caça VI. *Soma* 275.
E doutros officiaes e mesteiraes os que forem mester.

5.

D. Gomes, Portugiese von Geburt, Abt von S[to] Antonio zu Florenz, später Prior von S[ta] Cruz in Coimbra. s. Chron. d'El Rei D. Duarte c. 13. u. a. O.

Antonio Caetano de Souza in seiner *hist. geneal. da Casa Real Port. II.* 473 nennt ihn: D. Gomes Ferreira, Geral da Camaldula e Abbade de Santa Justina de Padua. — Er scheint aber für die Geschichte des Infanten keine sehr ins Einzelne gehende Quellen gehabt zu haben, weswegen auf seine Varianten wenig zu geben ist.

6.

Zugleich mit der Entstehung des Königreiches bildeten sich im Lager des gegen die Mooren in immerwährendem Kriege begriffenen Königs Vereinigungen (*Cavallerias, Milicias*) von Rittern (*Cavalleiros, Milites*).

Einige löseten sich bald wieder auf, andere bestanden für längere Zeit, nahmen besondre Unterscheidungszeichen an, erhielten die Bestätigung vom Könige und Papste, folgten einer Ordensregel, und bildeten sich auf diese Weise aus zu Ritterorden. Es kamen auch wohl Mitglieder von auswärts gestifteten Orden ins Land, waren dem Könige im Kriege behülflich, und bildeten nachher im Reiche eine besondre Zunge ihres Ordens. Hieher gehören die Templer (*Militia templi Hierosolymitani* oder *templi Salomonis*) und die Ritter von Santiago oder von Alcantara (*Militia S. Jacobi de Spatha*). Den Johanniter Rittern (*fratres hospitalis S. Joannis Hierosolymitani*) gelang dies weniger. — König Alfons I. und seine Mutter gestanden dem Meister der Templer D. Guilherau Ricardo vor 1126 (nicht D. Gualdun Paes, welcher erst der 6te Meister war) schon mehrere Castelle zu. Die Meister hieſsen *Praeceptores*, *Commendadores mores*, *Mestres*, *Procuradores*, *Ministros*, *Mestres provinciaes* (in Bezug auf den Groſsmeister zu Jerusalem) etc. Einige waren für Spanien und Portugal zugleich, z. B. der 11te Meister: D. Pedro Alves, *Mestre em algumas partes de Hespanha*; oder, wie andre sich nennen, „*Mestre do tem-„plo nas partes de Portugal, Leão e Castella*,“ oder „*Magister p. gr. Dei in tres regnos de Hispania*“ etc. Ihr Hauptsitz war Thomar. Als im J. 1290 das gelobte Land verloren ging, dehnte sich der Orden in Portugal noch mehr aus, und gewann viele neue Besitzungen. Bei Unterdrückung des Ordens in den Jahren 1311, 1312 hatte sich der Papst Clemens V. „*Auctoritate apo-„stolica*“ die Verfügung über die Güter des Ordens vorbehalten, indem der König von Frankreich sie gleich zu weltlichen Zwecken einzog. Der König Diniz von Portugal protestirte aber dagegen, so daſs der Papst in seiner Schenkung der Güter an die Ritter vom Hospi-

tal (einige hatte er auch sonst schon verschenkt, z. B. Thomar an den Cardinal Bertrand) sowohl Portugal als Spanien ausnehmen mufste. Auch hatten die zu Salamanca vereinigten Bischöfe der Halbinsel keinesweges die den Templern angeschuldigten Gräuel bestätigt gefunden. Der König Diniz stiftete aus den Trümmern des Tempelordens einen neuen Verein: den Christorden (*ordem da milicia de N. S. J. Christo*), welchen Papst Johann XXII. durch eine Bulle vom 14. März 1319 bestätigte. Er wies ihnen Castromarim, ein Gränz-Castell gegen die Mooren, als Hauptsitz an, nebst allen Gütern der Tempelherrn. Die meisten Glieder des aufgehobenen Ordens traten in den neuen ein, selbst ihr letzter Meister, D. Vasco Fernandes, welcher 1323 als Comthur von Montalvan im Christorden starb. In der Stiftungsurkunde heifst es ausdrücklich, dieser Orden sei entstanden aus der Reformation des Tempelordens. Die Kleidung der Ritter ist ein weifser Mantel mit einem rothen Kreuze, welches jedoch anders gestaltet ist, als das der Templer. Ihre Regel war die von Calatrava, ihr erster Prälat oder geistlicher Vater (*Padre Abbade*) der Abt von Alcobaça (Cistercienserordens), und ihr erster Meister D. Gil. Martins (vom Aviz-Orden). Der Meister wurde vom Convente gewählt und mufste dem Könige und dem Papste Treue geloben. Als die Mooren aus dem Reiche ganz verdrängt waren, wählte man 1356 Thomar zum Hauptsitze. Unter dem Meisterthume des Infanten D. Henrique 1449 wurde dies bestätigt, der Orden erhielt eine eigne Regel, wurde von Calatrava ganz getrennt, und erhielt seinen eignen Prälaten, alles mit Zustimmung des Papstes Eugen IV. durch seinen Commissar den Bischof Johannes von Viseu. Seit dem 8ten Meister, dem Infanten D. Henrique (in der Grabschrift des Königs Johann I. heifst er *Gobernator Magistratus Christi*) blieb die Würde bei der königlichen

Familie, und seit dem 11ten, D. Manoel bei der Krone selbst.

Der Portugiesische Orden von Santiago gehörte ursprünglich zum Orden von Calatrava. Die Stadt Calatrava, im Erzbisthume Toledo, wurde von den Templern, welche sich nicht mehr gegen die Mooren halten zu können glaubten, dem Könige D. Sancho von Castilien überlassen. D. Raymundo, Cistercienser Abt von S. Maria de Fiteiro und sein Freund, der Ritter Diogo Velasquez, erboten sich zu Vertheidigern des Ortes gegen die Mooren. D. Sancho schenkte ihnen denselben 1157. Beide stifteten nun den Orden, welcher vom König Alfons 1160 förmlich anerkannt, und vom Papste Alexander III. 1164 bestätigt wurde. Sein Abzeichen ist ein dunkelrothes Kreuz, welches sich nach unten zu einem Schwerte formt (daher der Name de Spatha; die Ritter nennen sich auch wohl Spatarii). Ein Zweig dieses Ordens kam schon früh nach Portugal, und erhielt hier u. a. die Kirche von Castromarim (die Veste gehörte nachher den Christusrittern). Johann I. verbot diesem Zweige alle Verbindung mit Calatrava (1385), und erhob ihn, aller Widersprüche ungeachtet, zu einem unabhängigen Orden. In der Grabschrift des Königs Johann heifst der Infant Johann: *Comitestabilis Portugaliae et Gobernator Magistratus Christi.* — Späterhin nahm der Orden die Regel des h. Augustin an, und hiefs *Militia S. Jacobi de Spatha sub S. Augustini regula.* (*Bulla p. Julii III. d. a.* 1551 4. *Jan.*)

Die ersten Spuren des Aviz-Ordens sucht man in der Vereinigung der Cavalleiros da ala (vom Flügel), welche im J. 1147 unter dem Könige Affonso I. Henriques sich bildete. Sie wurde 1162 vom Papste anerkannt; der König schenkte ihr 1166 die Stadt Evora; im J. 1211 erhielten sie vom Könige Alfons II. die damalige Gränzfestung Aviz in Alemtejo, 7 legoas N. von

Lissabon am Flusse gleichen Namens, und nannten sich seitdem die Ritter von Aviz. König Johann I, welcher schon als siebenjähriger Knabe von seinem Vater D. Pedro zum Ordensmeister ernannt war, gab nach seiner Thronbesteigung dem Orden neuen Glanz. Ursprünglich folgte er ebenfalls der Cistercienser Regel, nahm aber in neuern Zeiten die Regel des h. Benedict an, weswegen er heifst: *Militia de Avis sub S. Benedicti regula.* (*Bulla p. Julii III.* 1551. 4. *Jan.*) Sein Abzeichen ist ein gleichschenkliges grünes Kreuz mit lilienförmigen Enden.

7.

Der König D. Joam I. führte im J. 1415 selbst eine Flotte von mehr als zweihundert Segeln gegen die Festung Ceuta in Afrika, welche damals Çalà-ben-Çalà inne hatte. Beim Heere befanden sich der Krongrofsfeldherr (Condestavel) D. Nuno Alvares Pereira, Graf von Ourem, die königlichen Prinzen D. Duarte, D. Pedro und D. Henrique, der Graf von Barcellos (D. Affonso, natürlicher Sohn des Königs) und viele andere Edelleute. Noch am Tage ihrer Landung nahmen sie den Ort mit Sturm, und verloren dabei nur sehr wenig Leute. Çalà-ben-Çalà entkam im Dunkel der Nacht. Die Söhne des Königs verdienten sich bei dieser Gelegenheit den Ritterschlag, und bei der Zurückkunft nach Lissabon wurde D. Pedro zum Herzoge von Coimbra und D. Henrique zum Herzoge von Viseu ernannt. — Einige Jahre später ging der Infant D. Henrique in Begleitung des Infanten D. Joam und des Grafen von Barcellos abermals hinüber, um die Stadt, welche von einem zahlreichen Moorenheere enge umlagert war, zu entsetzen. Er richtete (am 14. August) mit einem kleinen Häuflein eine solche Niederlage unter den Schaaren der Mooren an, dafs sie sich in schnellster Eile zu-

rückzogen. Die Mooren gaben die Schuld des mifslungenen Feldzuges dem Könige von Fez, Abu-Said, ermordeten ihn, und das Reich blieb acht Jahre lang ohne Herrscher. — Der Infant D. Fernando war damals noch zu jung, um an diesen Zügen Theil zu nehmen. — Der König legte sein ganzes Leben lang sehr viel Gewicht darauf, der Erste gewesen zu sein, welcher den Mooren, die in Spanien noch das grofse Königreich Granada besafsen, diesen für sehr fest geachteten Platz in ihrem eignen Lande mit stürmender Hand abgewann. Auf seine Vorstellung erhob der Papst Martin V. durch die Bulle vom 5. März 1421 Ceuta zu einem Bisthume, und der erste Bischof war D. Fr. Aymaro, ehemals Beichtvater der Königin Philippa, ein Engländer. Er fügte seinen übrigen Titeln den eines „Herrn von Ceuta" bei; auch in spätern Documenten wird neben den *Reynos de Portugal e Algarve* das „*Senhorio de Cepta* (Ceuta)" gesetzt, bis es sich nach den Eroberungen Alfons des V. in der allgemeinen Bezeichnung „*Rey de Algarve daquem e dalem do mar* (König des westlichen Landes diesseit und jenseit des Meeres) verliert. Auf seinem Grabsteine wird er genannt: *D. Joannes Regnorum Portugaliae decimus, Algarbii sextus rex, et post generale Hispaniae vastamen primus ex Christianis famosae civitatis Septae in Africa potentissimus Dominus.* — Er liefs auch Kupfermünzen schlagen, welche auf der einen Seite das Portugiesische Wappen, auf der andern eine Bergfestung am Wasser zeigen. Sie heifsen Ceitis (von Ceitil); dieser Name kommt aber nicht von Ceuta (Ceita) her, wie einige gemeint haben, sondern von Sextilis, indem sechs derselben auf einen Real branco gingen. Man findet sie schon erwähnt im Livro da Noa von S[ta] Cruz de Coimbra, welches mit 1444 nach der aera Hisp. (1406 n. Ch. G.) schliefst." — Die Geschichtschreiber

sind nicht einig über das Jahr der Eroberung Ceuta's; einige, besonders Moorische Schriftsteller, setzen sie ins J. 1409, andre in 1414, noch andre in 1415, welches wohl das Richtigste ist. Fernam Lopes, in seiner Chron. del Rey D. Joam I. p. I. c. 86. sagt umständlich: *Vinte e hum dias erõ do mes de Agosto, quando andava .... a era de nosso senhor J. C. em mil quatrocentos e quinze.., quando estava o sol em seis graos do signo de virgo, e a lua sobre o primeiro grao dos dous gemeos, que sam Pollux e Castor, filhos de Leda, ja passavam de sete horas e mea depois de meo dia, quando a cidade foy de todo livre de Mouros, e os nossos, assi como andavam muy cansados por razam do trabalho e assi por a força da quentura, que passaram, começaram de se aposentar aquelles, que ainda nom eram aposentados etc. etc.* — Siehe auch u. a. Mariz *Dialogos de varia historia I. p.* 369. (5. *ediç.*)

Ceuta (Cepta, Septa, سبتة von سب abtrennen), eine kleine Bergfestung unfern einer der Säulen des Herkules, am Nordrande von Afrika auf einer vom festen Lande fast ganz getrennten Insel in 35° 52′ N.B., kam im sechszehnten Jahrhundert mit Portugal an Spanien, und ist seitdem dabei geblieben. *Septa quae Latinis civitas, Lusitanis autem Seupta appellata .... Mauritaniae totius pulcherrima, meliusque exculta. Leo Afric. III.*

8.

„Bei der überall höchst unruhigen Zeit.“ In der Kirche deuteten mehrere Unruhen auf die grofse nordische Spaltung hin: die päpstliche Autorität war sehr gefallen durch die lange Residenz in Avignon und die langen Schismen, wobei ein Papst den andern mit dem Kirchenbanne belegte. Durch das tumultuarische Concil von Constanz (1422), welches so roh gegen Joh.

Hufs und Hieronymus von Prag verfuhr, wurde der Streit zwar abgeschnitten, aber das Uebel keineswegs gehoben, sondern vielmehr ins Innere des Volkslebens verbreitet. Im Orient zerstörte die lächerliche Scheinvereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche die letzte Spur der Einigkeit und Kraft. In Frankreich standen nach dem Tode Bedfords und dem Abfalle Burgunds von der Englischen Parthei die Angelegenheiten derselben schlecht, und Carl VII. betrieb mit desto gröfserem Eifer den Krieg gegen die Fremdlinge. Englands Macht wurde durch die Partheien des Herzogs von Gloucester und des Cardinal-Bischofs von Winchester geschwächt. In Mailand herrschte Filippo Visconti und hielt sich nur durch immerwährende Kriege. In Neapel hatte Alfons der Weise genug zu thun, um sich auf dem festen Lande, welches ihm kaum zugefallen war, zu behaupten. In Deutschland war Aufstand und Zwist wegen der Kaiserwahl nach dem Tode des schwachen Sigismund.

Der gröfste Theil der Transportschiffe waren Englische und Biscayische. „*Ingreses e Biscaynhos.*“ s. *Livro de Memorias in A. C. de Souza provas I. p.* 535.

9.

Noch jetzt ist die Stadt Porto, welche dem ganzen Reiche seinen Namen (Portugal von Portus Cale) gegeben hat, neben Lissabon die erste Handelsstadt des Landes. Damals aber hatte auch in politischer Hinsicht Lissabon noch nicht ein so grofses Uebergewicht, indem diese Stadt noch keinesweges die gewöhnliche Residenz des Hofes war, welcher sich meistens zu Coimbra und zu Santarem aufhielt. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts ist dieser Ort aber schon so unbedeutend geworden, dafs er in der *Geogr. Blaviana* nach der Karte von Portugal (1662. IX.) nur das Zeichen einer klei-

nen Stadt (*oppidum*) führt. Die allererste Hauptstadt der Portugiesischen Könige war Guimaraens.

10.

D. Alvaro Vaz de Almada war einer der tapfersten und berühmtesten Ritter seiner Zeit. Mit seinem Vater Joam Vaz de Almada, welcher sich in der Schlacht von Aljubarota — s. Anm. 16. — sehr ausgezeichnet hatte, ging er nach England hinüber. Er soll einer von den zwölf Rittern gewesen seyn, die zur Ehre der Palastdamen gegen zwölf Engländer eine Lanze brachen, und sie überwanden: allein da dieser Kampf im J. 1390 statt fand, ist hier wohl eine Verwechslung mit seinem Vater anzunehmen. — Bei der Eroberung von Ceuta im J. 1410 wird sein Name mit Auszeichnung genannt. — Er diente nachher im Englischen Heere, und erhielt bei Eroberung der Stadt Rouen den Hosenbandorden. Als Burgund sich von der Englischen Parthei trennte, folgte er demselben, und kämpfte in den Reihen Carls VII, von welchem er zum Grafen von Abranches in der Normandie ernannt wurde: seine Nachkommen bezogen in Folge dieses Titels eine jährliche Rente von 400 Goldgülden (*escudos de ouro*). — Dem Deutschen Kaiser Sigismund soll er ebenfalls gedient haben, wahrscheinlich im Gefolge des Infanten D. Pedro, zu welchem er in engem Freundschaftsverhältnisse stand. — Der König von Portugal ernannte ihn 1423 den 23. Juni zum Oberbefehlshaber der Flotte (*Capitam mór do mar*, oder wie es im Diplome heifst: *Capitam mór da nossa frota*), eine Würde, welche, so wie das Amt eines Alcaide mór von Lissabon, lange Zeit bei seiner Familie blieb. — Als nach dem Tode des Königs Eduard bei der Minderjährigkeit Alfons des V. sich unter dem Schutze der Königin Mutter Partheien gegen den Regenten des Reichs, den Infanten D. Pedro — s. Anm. 2. — erho-

ben, hielt er, trotz aller Verlockungen, fest an der Treue gegen seinen fürstlichen Freund, ja, als man endlich zu den Anreizungen die Drohung hinzufügte, man würde ihn im Namen des Königs, welcher indessen die Zügel der Regierung selbst übernommen hatte, verhaften, wenn er nicht vom Infanten abliefse, erschien er plötzlich in der Mitte des versammelten Hofes, und erklärte frei, der Infant meine es gut mit König und Reich, aber diejenigen, die ihm übles nachredeten, seyen Schelme und Verräther; solches wolle er mit Schwert und Lanze beweisen. In diesen Zeiten der Zwietracht hatte die Stadt Lissabon ihn zu ihrem Bannerherrn erkoren, und als nun, zum Theil auf seinen Rath, der Infant D. Pedro von Coimbra gen Lissabon kam, um sich mit dem Könige zu versöhnen, unweit der Stadt aber mit seinem kleinen Häuflein, bei Alfarrobeira — den 20. Mai 1449 — feindlich empfangen wurde, eilte D. Alvaro auch dorthin, um, seinem feierlichen Schwure treu, (s. Chron. del Rey D. Affº V. c. 112.) im Leben und im Tode das Loos seines Freundes zu theilen. Im Getümmel des Gefechtes von ihm getrennt, erhielt er die Kunde von seinem Tode; mit schmerzloser Miene sagte er zu sich: „Warum säumst du denn noch, meine Seele?“ warf sich in den dichtesten Haufen der Feinde, und sank mit den Worten: „Genug, genug, Ihr Gesellen!“ auf den Leichenhügel nieder, welchen sein tapferes Schwert um ihn aufgebauet hatte. Ein Edelmann, sein Freund, beides dem Namen, nicht der Gesinnung nach, trennte sein Haupt vom Rumpfe, und brachte es dem Könige, um schnöden Lohn zu verdienen. Der Körper, von tausend Wunden zerrissen, blieb lange Zeit auf dem Kampfplatze liegen, bis Joam Vaz de Almada, Halbbruder des Entseelten, vom Könige sich die Erlaubnifs auswirkte, erst ihn dort einscharren zu lassen, und späterhin ihm ein Christliches Begräbnifs zu geben.

11.

Das Testament des Infanten D. Fernando, welches er am 18. Aug. 1437 machte, befindet sich in dem Archive zu Lissabon, (*Torre do Tombo*) in der Abtheilung: *Casa da Coroa*, *gaveta* 16. *dos testamentos dos Reys;*

gedruckt in: *Memorias de D. Joam I.*
Ant^o Caet^no de Souza Provas I. p. 501. (13 Seiten.)

Es leuchtet aus demselben überall ein Geist wahrer Frömmigkeit, treuer Anhänglichkeit an den König, die Verwandten und Untergebenen, und verständiger Ordnungs- und Gerechtigkeitsliebe hervor. Des grofsen Umfangs und der vielen Einzelnheiten wegen kann es hier nicht abgedruckt werden: indessen werden sich mehrere Gelegenheiten ergeben, um Stellen daraus anzuführen.

12.

S. die letzte Anmerkung.

13.

Aufser dem Hauptbanner des Heeres, dem Paniere des Königs, war bei einem Kreuzzuge noch die Kreuzesfahne als heiliges Panier, dem alle andern sich neigen mufsten. Gewöhnlich bestand sie in einer weifsen mit einem rothen Kreuze bezeichneten Fahne. Die Tempelherren führten ein in der Länge von oben nach unten halbgetheiltes, schwarz und weifses Panier mit einem rothen Kreuze in der Mitte, und der Umschrift: *Non nobis domine, sed nomini tuo da gloriam.*

14.

Der Gebrauch, neben den Bildnissen der Schutzgötter (später der Schutzpatronen) auch die Bildnisse berühmter dem Volke besonders theuer gewordener Männer dem Heere vorzutragen, kommt aus dem grauen Alterthume und scheint fast allen Völkern gemeinschaftlich zu sein. Wie mufsten in jener Zeit die Bildnisse des grofsen Königs Joam I. und seines Freundes und Waffenbruders, des Kronfeldherrn (Condestavel) D. Nuno Alvares Pereira das Kriegsheer anfeuern, da Viele in demselben an ihren Thaten Theil genommen hatten, und gewifs jeder von früher Knabenzeit her ihren Namen nur mit Ruhm hatte nennen hören.

15.

D. Nuno Alvares (zusammengez. Alves) Pereira stand dem Könige Johann I. als treuer Waffengenofs überall zur Seite, und trug auch in der Berathung mit dem Kanzler Joam das Regras das meiste dazu bei, die Krone auf seinem Haupte zu befestigen.

16.

Durch die Schlacht von Aljubarota den 14. Aug. 1385, in welcher die Castilianer eine sehr grofse Niederlage erlitten, wurde eigentlich schon die Frage wegen des Portugiesischen Thrones entschieden, obwohl erst im J. 1411 der Friede geschlossen wurde. — Dieser Tag ist aufserdem durch den Sieg des Infanten D. Henrique bei Ceuta, und den Tod Johann I. merkwürdig.

17.

Die Stadt Lissabon hatte damals bei weitem noch nicht die Ausdehnung, welche sie jetzt hat, sondern erstreckte sich, nach der Mündung des Tagus hin, nur

bis

bis auf die Höhe des Hügels, zu welchem jetzt die Rua do Alecrim und die Calçada do Combro führen. Hier stand das S[t] Catharinen-Thor auf der Stelle, die noch heute davon den Namen „As portas de S[a] Catharina“ trägt. Die Strecke Landes von diesem Thore bis dorthin, wo der König Emanuel nach der Entdeckung von Indien die Kirche und das Hieronymiten-Kloster von Belem (Bethlehem) erbaute, war unbewohnt, und an der Stätte des eben genannten Klosters und der jetzt dort befindlichen Vorstadt gleichen Namens stand dort ein kleiner Flecken Rastello, bei welchem die Schiffe gewöhnlich anzulegen pflegten, ehe sie den Tagus verliefsen. Der Infant D. Henrique hatte hier ein Landhaus. Noch kurz vor seinem Tode liefs er in der Nähe desselben eine Kirche *sub invocatione S. Mariae* in Bethlehem (Belem) bauen, und überwies sie dem Christorden. Seit dieser Zeit, sagen die Chroniken, verlor sich allmählich der alte Name Rastello oder Restello.

18.

Das MS.: *livro de memorias d'El Rey D. Duarte* in der Carthäuser-Bibliothek zu Evora (abgedr. in *Ant[o] Caet. de Souza Provas I. p.* 529. ff., welchem zufolge es nicht die ursprüngliche Handschrift des Königs ist), enthält mehrere Vorschriften für die Befehlshaber der Expedition gegen Tanger, worin u. a. D. Duarte den Infanten D. Henrique noch besonders ermahnt, die Sache nicht zu leicht zu nehmen. — Er hat sich in demselben Buche (wenn es anders von ihm wirklich herrührt) die Gründe verzeichnet, welche ihn bestimmt haben, in diese Unternehmung zu willigen.

19.

D. Pedro de Menezes, Graf von Alcoutim, ein alter, nun erlahmter Kriegsheld, hatte das Glück, grade

in dieser Zeit zu sterben, ehe noch die Nachricht von der Niederlage des Heeres vor Tanger nach Ceuta gelangte. —

Sein Sohn D. Duarte, Graf von Vianna, in kühnem Muthe mit dem Vater wetteifernd, nahm und verbrannte Tetuan auf dem Zuge gegen Tanger. So wie bei dieser unglücklichen Unternehmung unverdrossen und muthig, zeigte er sich auch in den vielen andern Schlachten und Gefechten, in welchen er bald gröſsere, bald geringere Haufen befehligte, immer derselbe. Er errang den schönsten Preis des Helden in der Gebirgsschlacht von Bonacofù (im J. 1464), indem er durch seinen Tod das Leben seines ritterlichen Königs Alfons des V^ten^ rettete. — Die Menezes bezogen, als Burgvögte von Ceuta, eine Abgabe, „Ceita" (Ceuta) oder „*dez reis de serviço d'Africa*" genannt, welche die nördlichen Provinzen von Portugal entrichteten, um der Stellung von Soldaten zur Besetzung dieser Feste überhoben zu sein. Nach dem Tode des D. Miguel de Menezes, Marquis von Villa Real, fiel dieses Lehn an die Krone zurück, und der König D. Sebastian befahl im J. 1572 die Ablösung der Abgabe zu 5 pCt.

20. 21.

Der Feldzug gegen Tanger fällt grade in die Zeit, wo das Schieſspulver anfing eine allgemeinere Anwendung im Kriege zu finden. Wir sehen bei dieser Belagerung Wurfmaschinen (*Catapultas*) und Donnerbüchsen (*Bombardas Troms*), Bogenschützen (*Besteiros*) und Gewehrschützen (*Espingardeiros*) neben einander auftreten. Letztere sind bei der Aufzählung der Truppen nicht besonders genannt; es läſst sich daher vermuthen, wie auch die Zeit ergibt, daſs sie nur in sehr geringer Anzahl zugegen waren. Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts war das schwere Belage-

rungsgeschütz schon allgemein im Gebrauche, das Feldgeschütz verbreitete sich erst später, und die Handbüchsen, welche bis um die Mitte des 16ten Jahrhunderts mit einer Lunte losgebrannt wurden, waren bei den Kriegesheeren um diese Zeit so selten und seltner, wie jetzt die gezogenen Büchsen der Scharfschützen. In der Schlacht von Aljubarota führten die Spanier zuerst Kanonen gegen die Portugiesen auf, diese nannten sie *Troms*, wegen des Donners. Die grofsen Wurfmaschinen schleuderten Steine und kurze starke Lanzen (*garuchoems*), die oft vierschneidig waren (*quadrellos*). Die Bogenschützen führten eine Art Armbrust, welche zuweilen mit einer kleinen Rolle versehen war, um die Sehne stärker anziehen und desto schärfer schiefsen zu können. Man nannte diese Schützen *Besteiros de polé*. Aufserdem unterschied man nach ihrer Waffe *Besteiros de garucha* (Pfeilschützen), *Besteiros de pelouro* (Kugelschützen), *Besteiros de fraldilha*, welche zugleich als Zimmerleute dienten u. s. w. Die Bergschützen waren auch unter ihnen ausgezeichnet. In den Cortes von Lissabon 1498 hob der König D. Manoel alle Bogenschützen auf, und liefs nur die Bergschützen von Beira alta, Alemtejo und Algarve unter einem Anführer (*Anadel mór*) bestehen. Man vergiftete gewöhnlich die Pfeile mit *Veratrum nigrum*, welches davon noch heut zu Tage *Herva-Besteira* heifst. Bei einer Belagerung errichtete man gewöhnlich, wie es auch hier geschah, s. S. 13, einen hölzernen Thurm (*Bastida* genannt), von der Höhe der feindlichen Mauer, von welchem herab die Schützen in die Festung hineinschiefsen konnten. —

Rui de Pina erzählt in seiner Chronik Alfons des V. c. 140, dafs die Mooren zur Belagerung von Alcacer eine grofse Donnerbüchse, welche die Christen im Lager vor Tanger gelassen, herbeischaff-

I 2

ten, und damit die Stadt beschossen. Sie warf Massen von 4 Centnern. Siehe auch *Du Cange Glossar. voc. Bombarda, Canones, Trumba.*

22.

Der König von Fez nebst denen von Bellez, Tafilote und Marocco. Das damalige Königreich von Fez hatte dieselbe südliche Ausdehnung wie das heutige Marocco. Vom Königreiche Marocco in engerer Bedeutung wird es durch den Fluſs Amarbä — امربيع — geschieden; östlich gehörte noch ein Theil von Tremecen dazu. Es bildet den nordwestlichen Theil der Atlas-Gebirgs-Insel (Barbarei, Mauritanien), welche vom Atlantischen Ocean, dem Mittelländischen Meere und der groſsen Sandwüste umschlossen wird, ein fruchtbares Gebirgsland, das sich gegen Marocco hin zum hohen Atlas (*Daran*) mit seinen Schneespitzen erhebt. An der Meeresküste und an den groſsen Flüssen liegen die Städte der **Mooren** (*Mauri, Mavri, Moros*). Sie sind Abkömmlinge der erobernden Araber mit den alten Mauren und Garamanten vermischt. Der Name scheint von مغربي (Bewohner des Westen) zu kommen. Das *au* war wohl ursprünglich nicht Diphthong, und selbst als solcher würde es nach ô hintönen; auch deutet das *h* in unserm Deutschen „Mohren" auf jenen Ursprung. Die alten Mauri sollen aus einer Vermischung der Aborigener mit Medern und Armeniern entstanden seyn, so daſs wenig von dem Ursprünglichen zu erkennen ist, vollends seit der Rückkehr der Spanischen Araber (1610). Sie gebrauchen indessen keinen Tabak, und unterscheiden sich schon dadurch von den Türken und den übrigen Arabern. — Auf den Ebenen zwischen dem Hochgebirge und der Seeküste wohnen die Horden der **Araber**, welche sich von Ackerbau und Viehzucht

nähren. — In den Gebirgen ziehen die zurückgedrängten, frei gebliebenen, Horden der Urbewohner Berber (بربرية wüstes Land) umher; obwohl dem gröfsern Theile nach ursprünglich mit den Arabern verwandt, haben sie sich doch niemals mit den Unterdrückern befreundet. — In den Städten trifft man aufser den Muselmännern noch Juden, Christen, und Renegaten von beiden, welche letztern ihren eignen Alcaide haben. — Die Bevölkerung dieser Landstriche erscheint als sehr bedeutend, wenn man bedenkt, wie viele Tausende in den Fehden der sich einander vertreibenden Herrscherfamilien, der Edrisen, Fatimiten, Benizeiri, Morabtuni, Almohaden, Beni-Merini etc. erschlagen wurden, wie viele als Opfer der Willkühr dieser Herrscher fielen. (Ismail Ben-Sherif († 1727) soll in 18 Jahren über 40,000 Menschen m i t e i g n e r H a n d umgebracht haben.) Sie hinterliefsen meistens eine zahlreiche Nachkommenschaft: der eben genannte Ismail hatte 8000 Weiber, und von diesen 900 Söhne und 300 Töchter, Iusef Zeiri Ben-Menad († 983) hatte 1000 Weiber, und 17 Kinder sollen ihm auf einen Tag geboren worden seyn; Sherif, König von Tafilote, soll 84 Söhne und 124 Töchter gehabt haben. Es wird von den Bewohnern der Landschaft Temesne erzählt, dafs sie unter den Merinen (J. 1500) 60,000 Rosse ins Feld stellen konnten. Zum gewöhnlichen Kriege wurde die Hälfte der streitbaren Mannschaft, zu einem Volkskriege, z. B. gegen die Christen, aber das ganze Volk aufgeboten. Daher sind die grofsen Heere, welche in den Kriegen der Pyrenäischen Halbinsel genannt werden, wahre Völkerzüge. — Der König von Fez war, wie schon oben bemerkt wurde, Herr des ganzen Landstrichs; die Residenz des Merinen war in Fez; die übrigen bedeutenderen Städte des Reichs trugen andre Herrscher von dem

Könige zu Lehen, und waren ihm deshalb zu Tribut und Kriegsdiensten verbunden. Man nannte sie auch wohl „Könige“, wie in der vorliegenden Geschichte. Die von Tafilote und Marocco mufsten, so wie die andern von Bellez, Arzilla, Mekinez etc. seinem Aufgebote folgen, sie waren aber wohl, wegen der gröfseren Entfernung und der schnellen Beendigung des Krieges noch nicht vor Tanger angekommen, als der Vertrag geschlossen wurde, weswegen ihre Namen in den Unterschriften fehlen. — Zur Zeit des Angriffes auf Tanger regierte in Fez die Familie der Merini. Nach dem Tode des Muhamed Abu Dabus, sonst auch Vasik genannt, (Bruder des letzten Königs Abd el Cader nach *Marmol Afric. I.* 369.), welcher im J. 1269 zu Marocco erschlagen wurde, zerfiel das Reich der Almohaden gänzlich, und das Scepter von Fez und Marocco kam an den Stamm der Merinen (مريني), aus welchem Jacob Ben-Abd El Hac (يعقوي بن عبد الحتن) der erste Regent war.

Fez, فاس, am Flusse gleichen Namens (Goldflufs wegen der Ueppigkeit des Bodens. Marm.), 100 Seemeilen (?) von der See, mit hohen Mauern und Thürmen, 86 Thoren und vielen Moscheen, unter welchen die El Karujin (s. die Anm.) noch immer die vornehmste ist. Die Stadt wird zu allen Zeiten als sehr grofs und reich geschildert. *Fez est la plus grande et la plus belle ville de toute l'Afrique. Marm.* — Román (*de rebus publicis mundi. Medina del campo* 1575. *fol. lib. XVII.*) zählt mehr als 100,000 Feuerstellen darin. — Sie besteht aus drei Theilen: 1) dem ältesten, gegründet von Edris Ben-Edris aus dem Stamme Ali im J. 788 (nach Muhamed Kartas im J. d. Heg. 188. J. Ch. 804). 2) der neuere Theil der Altstadt, viel später von Has-

cen, dem Enkel des eben genannten Edris, erbauet. 3) die Neustadt, deren Gründer der oben genannte Jacob Ben-Abd El Hac vom Stamme der Merinen ist. Mehrere seiner Nachfolger, besonders Abu Henun (1353), trugen viel zur Verschönerung der Stadt bei. Sie ist über 1000 Schritt von der Altstadt entfernt. In diesem Theile der Stadt liegt die Königliche Burg, und ein weitläuftiges Gebäude, der Marstall des Königs, die aber jetzt sehr verfallen sind. St Olon, *relation de Maroc*, gibt 700 Moscheen, und 300,000 Einwohner an, Ockley gibt den Umfang im Ganzen auf 5 Seemeilen an, und meint es seien nicht 60 Moscheen darin; jetzt zählt man höchstens 70,000 E. (Höst); die Stadt hat indeſs noch immer viel Handel und eine schöne Börse. — *Dictu incredibile, quam ampla, quam frequens, quamque muris egregie cincta sit haec civitas. Leo Afric. III.* Er zählt unter fast 700 Moscheen und Oratorien 50 von bedeutender Gröſse und Pracht, über 100 öffentliche Bäder.

Marocco, eigentlich Meraksch, مراكش, 31° 30′ 30″ Kurzm. N. Br., in einer Ebene am Fuſse des Atlas, 6 Seemeilen vom Flusse Tensist, 14 Seemeilen vom Atlas entfernt. Sie zählt, obwohl Hauptstadt des Landes, jetzt nicht 20,000 Einwohner. — *C'est une grande ville, la mieux située de toute l'Afrique, dans une belle plaine, à cinq ou six lieues du mont Atlas, environnée des meilleures provinces de toute la Mauritanie Tingitane. Elle a été batie par Abu Téchifica, prémier Roi des Almoravides . . . Elle avait* 100,000 *habitans sous Ali Ben Josef.*

Tafilote, Tafilet, طفلالت, im Dattellande (*Bled-el-jerid*) des Steppensaumes, am südöstlichen Abhange des Atlas, ehemals Hauptstadt eines blühenden volkreichen Landes, von dessen Herrlichkeit nur noch Ruinen

und die kümmerlichen Reste der bewohnten Stadt Zeugnifs geben.

Mekinez, Mechness, مكناس, 7 Span. Meilen von Salé, 12 Sp. Meilen von Fez. Stadt und Provinz waren damals in einem sehr blühenden Zustande; noch zu der Zeit des Leo Afric. sah man prächtige Moscheen und zehn grofse öffentliche Bäder; jetzt zählt jene nicht über 10,000 Einwohner; das Erdbeben von 1755 hat noch viel zerstört.

Salé, سلا, ehemals سالة, 34° 10′ N. Br. nach Höst, an der Nordseite der Bai, in welche sich der Flufs Buragah (eigentlich Bu-r-gabah, نوالغابة) ergiefst. Gegenüber an der Südseite liegt jetzt Rabat, oder Neu-Salé, von Flüchtlingen aus Andalusien (J. C. 1610) sehr erweitert. Seitdem verfiel Salé. Jetzt sind beide Oerter verödet, der Hafen ist seicht. Kaum 16,000 Einwohner. Leo Afric. III. beschreibt den Reichthum der Ruinen.

Arzilla, ازيلة (Zilia, Azella), 35°, 20′ N. Br., von Tanger 5 leg., von Fez 30 leg., 14 M. von der Meerenge. Klein, verfallen, nur noch durch Tabakspflanzungen für den Guinéa-Handel merkwürdig. Der Ort gehörte schon früher, zu den Zeiten der Römer, einem Herrn mit Septe oder Ceuta, wie hier dem Çala-ben-Çala. — *Spatiosa civitas. Leo Afric. III.*

Tanger, طنجة, 23° 40′ N. Br. Tingis Ptol., von den Römern gegründet, nach der Africanischen Fabel aber von Sedded, dem Sohne Heds, dem Herrn der Welt, welcher die Mauern von Erz, die Häuser von Silber und Gold bauete, und die ganze Welt dazu steuern liefs. — Es wurde 1685 von den Portugiesen geschleift, bald nachher aber von den Mooren wieder aufgebauet. — *Ampla et antiqua civitas. Leo Afric. III.*

Tetuan, تطون, oder Tettegin, 35° 37′ N. Br. 7 legoas von Ceuta, etwas über 1 legoa von der See, zwischen zwei hohen Bergen. 14,000 Einwohner. — *Exigua civitas. Leo Afric. III.*

Bellez, Bedis, بديس, Bellez de la Gomera (vom Stamme Gumeri), Vellez, Atellis, am Mittelländischen Meere, 15 legoas von Tanger, in der Nähe hoher Berge, unbedeutend. *Antiquissimum oppidum. Leo Afric. III.*

Almilla, Minila oder Melila (المنيلة, منيلة), ein kleiner Ort in der Nähe von Bellez, auch wohl Almeria genannt. *Spatiosissimum atque antiquissimum oppidum. Leo Afric. III.*

23.

Ein Treuloser. — Ruy de Pina sagt, es sei der Hauspfaff des Infanten (*o Capellam do Infante*) — welches Infanten? — gewesen. Die Chronica des Joam Alvares erwähnt dieses Verrathes nicht, vielleicht aus Achtung für den Stand des Verräthers.

24.

Den Vertrag unterzeichneten:
von Seiten der Portugiesen:
Die beiden Infanten.
Der Graf von Arrayolos.
Der Bischof von Evora.
Der Marschalk Vasco Fernandes Coutinho.
Der Oberbefehlshaber der Flotte (*Capitam mór do mar*) D. Alvaro Vaz d'Almada
und andere Herrn vom Kriegsrathe.
von Seiten der Moorer:
Lazurac, Grofsvezier und erster Minister des Königs von Fez.

Mansor Ben-Zian, des Vorhergehenden Bruder, Herr von Bellez.

Çala-ben-Çala, Herr von Tanger und Arzilla.

Laenhé, Herr von Mekinez und Salé.

Abd-Allah Abaduci } für die Salás und Fakihs.
Muhammed Carras }

Mansor Ben-Zian. In der Chronica steht fehlerhaft: Beuzia. Die Beni-Zian, بني زيان, sind einer von den drei Stämmen, welche nach dem Falle der Almohaden sich die Erbschaft theilten. Sie herrschten in Telemsan.

25.

Çala-ben-Çala, صالح بن صالح, der Gerechte, Sohn des Gerechten. Dieser Mann kommt als Burgvogt von Ceuta häufig in den Portugiesischen Chroniken vor. Er war einer der mächtigsten Vasallen des Königs von Fez, indem er aufser dieser Feste auch Tanger und Arzilla besafs.

26.

Alcaide, القايد, jeder Anführer, Befehlshaber, Hauptmann, vorzüglich der Burghauptmann, Befehlshaber in einem festen Schlosse. Die Alcaides und Alcaides móres (in Spanien: Alcalde) in Portugal haben hievon ihren Ursprung.

Vezier, الوزير, Alguasir, Alguasil, eigentlich jeder Beamte, der etwas zu vollbringen übernimmt, wie Minister. — In *leg. palat. Jacobi II. Armoricarum regis* (*v. Acta sanct. Juni III. XXV.*) kommt ein Algotzirius curiae, Kerkermeister und Häscher (Alguacil der Spanier), vor; das Zeichen seines Amtes ist ein Stab mit Silber beschlagen.

27.

Der Milchbruder, Collaço (Collacteus). Es war Gebrauch, nicht nur königliche Prinzen, sondern auch die Söhne einer jeden vornehmen Familie von Ammen außerhalb des Hauses auferziehen zu lassen. Der Milchbruder (collaço) erhielt dadurch einen Anspruch auf den besondern Schutz der Familie, so wie mehrere Rechte, welche ihn über seinen Stand erhoben. Er durfte z. B., wenn er auch von ganz niedriger Herkunft war, keiner erniedrigenden Strafe, wie der Geißelung etc. unterworfen werden. s. *Ordenaç*[s]. *V. tit.* 139. Gewöhnlich ward er der Gespiele, und später der Gefährte des Prinzen. Im Testamente des Infanten D. Fernando kommt vor: „. . . *Item a Pero Rodrigues Colaço dez mil reis. Item a Estevam Rodrigues seu Irmam dez mil reis.*" — Beide Eltern (s. Anm. 44.) des Milchbruders wurden mit dem Ehrentitel: *amo*, *ama* belegt, waren frei von allen persönlichen Diensten und Abgaben, und hatten, außer dem ihnen gebührenden Geschenke, noch manche Gelegenheit sich etwas zu erwerben. Sie begehrten z. B. von ihren Nachbaren Brod, Wein, Kühe, Hämmel, Hühner u. s. w., um es, wenn sie ihren Pflegling den Eltern zurückstellten, diesen als Geschenk mitzubringen. Natürlicherweise behielten sie den größern Theil dieser Collecte selbst. Im *Cod. Manuel. V. tit.* 45. wird dieser Unfug verboten. — Auch das Haus, in welchem das Kind eines Rico homem oder Fidalgo auferzogen war, ja das ganze dazu gehörende Erbe, und endlich die ganze Ortschaft, in welcher es lag, wurden zur Honra, d. h. erhielten den Ehrenvorzug der Exemption von allen Diensten und Abgaben. Man nannte diese Oerter auch „Paranho" oder „Amadigo." Der König D. Diniz hatte diese Vorrechte (im J. 1290) schon abgeschafft.

28.

Die kleinern Moorischen Seestädte hatten meistens nur zwei Thore, eins gegen die Seeseite باب البحر (Seethor), das andre gegen die Landseite باب البقر (Viehthor). In der Chronica steht das aus dem letztern verdorbene Wort Albacar. — Zu Cadiz sind noch jetzt nur zwei Hauptthore: *puerta de la mar* und *puerta de tierra.*

29.

Der Tag der h. Irene oder Iria, die Schutzpatronin von Santarem, der damaligen Hauptstadt des Reichs, welche von ihr den Namen statt des früheren „Scalabis" erhielt, war ein besondrer Festtag der Portugiesen. Auch wurde sie als Beschützerin der Seefahrenden angesehen. Der 20. October fällt im J. 1437 (*Lit. Dominic. F.*) grade auf einen Sonntag.

30.

Der Handel von Genua war um diese Zeit sehr ausgebreitet, und noch zu Ende des 15ten Jahrh. standen die Genuesischen Kaufleute an der Maroccanischen Küste in grofsem Ansehen (*Leo Afric. III. voce Sela*), obwohl sie zu verdientem Lohne für die treulose Unterstützung der Ungläubigen gegen ihre eignen Glaubensbrüder, durch ihre übermüthigen Freunde selbst von den Häfen des Schwarzen Meeres ausgeschlossen worden waren.

31.

Die Chron. sagt „*hum Alfaqueque*" (العكاك). Dieses waren Leute von anerkannter Rechtlichkeit, welche bei der Loskaufung von Gefangenen als Unterhändler

gebraucht, und in Portugal von den Gemeinden ernannt wurden. „*Nom façam alfaqueques ssem mandado do corregedor e accordo dos homens bõos. Cod. Alfons. Lib. V. tit.* 49. Später wird das Wort auch für einen gewöhnlichen Boten gebraucht.

32.

Der Erzbischof von Braga war von jeher der erste Prälat des Portugiesischen Reiches, er hatte mehrere Suffragan-Bischöfe, zu welchen auch der von Zamora gehörte, und machte selbst als „*Primas Hispaniarum*“ dem Erzbischofe von Toledo den Rang streitig. — Wie Bracara Augusta Hauptstadt des Suevischen Reiches war, soll S[t] Martin, Abt von Dume, *Episcopus palatinus* gewesen seyn (im 6ten Jahrh.). — D. Tareja, Wittwe des Grafen D. Henrique und Vormünderinn ihres Sohnes, des nachherigen Königs Alfons I. (im 12ten Jahrh.), fürchtete den Erzbischof von Braga sehr, liefs ihn gefangen nehmen, mufste ihn aber auf die Drohungen des Papstes wieder frei geben. — Der Erzbischof von Braga krönte den König Alfons I. Henriques auf den Cortes zu Lamego. — Einer seiner Nachfolger excommunicirte den König Alfons II, weil er die Herrschsucht der Geistlichen beschränkte, und ihre Güter zur Steuer für den Krieg gegen die Ungläubigen mit heranzog. Der König belegte seine Habe mit Beschlag, und vertrieb ihn aus dem Lande; der Papst schickte Commissarien, und legte, wie diese die Sache nicht ausgleichen konnten, den König und das ganze Land unter Interdict; während desselben starb Alfons II, und wurde ohne alles Zeichen seiner Würde, aber tief betrauert von seinem Volke, zur Erde bestattet. Unordnung aller Art, Verachtung der Religion und Vermischung derselben mit Judaismus und Muhamedanismus waren die Folgen des päpstlichen Machtspruches, an denen das Land

noch lange nachher zu leiden hatte. Unter dem Sohne und Nachfolger Alfonso's, Sancho II, wurde die Sache durch Schiedsrichter beigelegt. Dieser mufste dem Erzbischofe das *jus de non appellando* zugestehen. „. . . *Et pro directis suis declaratis non fiat alça ad Dominum Regem*" (*Concordata*). Im J. 1245 bewirkte der Erzbischof von Braga, unterstützt von den Bischöfen von Porto und Coimbra, auf dem Concilium zu Avignon die Absetzung dieses Königs. — Bei der Ehescheidung Alfons des III. und der Beatrix von Castilien spielt der Erzbischof von Braga die Hauptrolle. Wie aber dieser König die Güter der Geistlichen besteuerte, belegte ihn der Erzbischof mit dem Interdicte und zog sich nach Rom zurück. Der Papst bestätigte den Bannfluch, und nahm ihn erst kurz vor dem Tode des Königs zurück. — Auch König Diniz, der die Geistlichkeit zügeln wollte, wurde vom Erzbischofe von Braga mit dem Anathem belegt, versöhnte sich aber mit ihm und gewann ihn selbst für seine Maafsregeln. — D. Lourenço, Erzbischof von Braga, hatte den Vorsitz in den Cortes von Coimbra, welche (6 April 1385) den Grofsmeister von Aviz, D. Joam zum König erklärten. Er wohnte auch der Schlacht von Aljubarota bei, und wurde durch einen Hieb im Gesichte verwundet. —

33.

Lagos und Sagres in Algarbien. Schon seit 1416 oder 1419 lebte D. Henrique meistens hier, um den Ausrüstungen zu seinen See-Unternehmungen nahe zu sein. — Aufser der Trauer um den Verlust seines geliebten Bruders und Waffengefährten, verscheuchten ihn auch wohl die nach Eduards Tode am Hofe eintretenden unruhigen Bewegungen von dort, und hinderten ihn zugleich an gröfsern Unternehmungen. Desto ämsiger war er im Stillen, alles für seinen Zweck Dienliche

herbeizuschaffen. 1438 kam Jacome von Mallorca nach Lagos, um, von ihm dazu berufen, die Schiffahrkunst zu lehren, und mathematische Instrumente und geographische Karten anzufertigen, worin er grofsen Ruhm besafs. Erst 1440 sandte D. Henrique wieder zwei Caravellas auf Entdeckungen aus. *Vida do Inf. D. Henrique p.* 146. 197. —

... Estando em huma villa, que novamente fundava no Reyno do Algarve na angra de Sagres, a que poz nome Terçanabal, e ora se chama a Villa do Infante. Barros. Asia Dec. I. 1. *c.* 2. *(D. Henrique) muy dado ao estudo das letras principalmente da Astrologia e Cosmografia, para melhor exercitar tão virtuosas artes, depois que tornou do cerco de Seuta, escolheo sua moreda e esistencia em huma parte do Reyno do Algarve, no cabo de S. Vicente, chamado pelos antiguos historicos sacrum promontorium, que em nosso vulgar Portuguez quer dizer cabo sagrado, donde se derivou o corrupto nome de Sagres — em o qual sitio de Sacres fundou o Infante huma villa de novo, a que poz nome Terça Nabal, a que tambem chamão a Villa do Infante, e dalli determinou de mandar navios ao longo da Costa da Africa .... Dam. de Goes Chron. do Princ. D. Joam. c.* 7.

34.

Der König v. Castilien, D. Juan, führte fast immerwährend Krieg gegen die Mooren von Granada und gegen die Spanische Besitzung der Beherrscher von Fez. Sein Fürwort war daher von grofsem Gewicht.

35.

Die Çala's (صالح) sind die Gerechten, Rechtskundigen, welche gewöhnlich unter den Ersten des Reichs

in Verbindung mit den Fakihs, neben den Alcaiden, Merinen etc. genannt werden.

Bei Nennung der Leute, welche den Infanten abholen, haben die *Bolland. jun. I. p.* 571. 37. drei, „*Ocaliam, Audacomum et Tarraxayum*"; man sieht daſs der erste aus den Portugiesischen Worten: „*Os çalas*" entsprungen ist.

36.

Fernam de Andrada war unter den dreien gewesen, welche an die Mooren geschickt wurden, um Frieden zu machen. S. S. 12.

37.

Die Chronica von Joam Alvares sagt: „*Passados* 25 *dias de mayo em hum Domingo.*" Das kann aber nicht seyn, da im J. 1438 (*Lit. Dominic. E.*) der letzte Sonntag des Monates, nämlich Exaudi, grade auf den 25ten fällt. Die Abreise aus Arzilla ist daher auf diesen Tag zu setzen. Dann trifft alles genau zusammen mit der nachherigen Angabe derselben Chronica, daſs die Gefangenen nach einer Reihe von sechs Tagen am Pfingstabend, welcher in diesem Jahre auf den 31. Mai fällt (Ostern 13. April) in Fez eingetroffen seien, so wie mit allen übrigen gleichzeitigen Nachrichten.

38.

„Joam Lourenço, Marschalk (Aposentador, s. Anm. 3.). Der Aposentador führte die Aufsicht über das ganze Hauswesen des Prinzen, besonders aber über die Einrichtung seiner Wohnung, und bei Reisen war es sein Geschäft für das Nachtlager zu sorgen, auf ähnliche Weise, wie es beim Kriegsheere die Pflicht des Aposentador do exercito (General-Quartiermeisters) war,

das

das Lager abzustecken, und alles Nöthige für die Armee herbeizuschaffen (*Primicerius mensorum* der Römer). — In den *leg. palat. Jacobi II. Armoricarum Regis* (1337) *v. Acta Sanct. Jun. Vol. III. XXXVIII*, handelt ein Abschnitt vom Folrerius (Aposentador auf der Liste des D. Pedro, d. d. Barcelona 8. Octbr. 1544), welcher vorzüglich für die Lagerstätte, und auf der Reise für Alles sorgen muſs; er steht unter dem Camerlengus; der Name hängt mit *fodrum* (Futter) und *fourrier* zusammen, und das Amt findet sich zum Theil wieder in unsern Hoffouriers.

Der Geheimschreiber Frey Joam Alvares war nicht Mönch, wie man vielleicht aus dem Titel: Frey (*frater*) folgern möchte, sondern Ritter des Aviz-Ordens, dessen Glieder zu jener Zeit auch den christlichen Ehrennahmen: Frey (*frater*, Bruder) führten. Selbst die dem Orden nur aggregirten und an ihren geistlichen Werken durch Schenkungen theilnehmenden Personen, legten sich den Brudertitel zu. Z. B. König Alfonsus in einer Urkunde des Tempelordens v. J. 1129: . . . *et quoniam in vestra fraternitate et beneficio omni sum frater* (Archiv v. Thomar). — Im Testamente des Infanten (s. Anm. 3) wird er unter den übrigen Hofbedienten genannt: *Item Joam Alvers Escrivam de minha Camera seis mil reis.* Auch unterschreibt er mit den Zeugen. — Alves, Alvers, Alvares ist *patronymicum*, welches bald so, bald anders geschrieben wurde. — Joam Alvares ward nach seiner Rückkehr Abt von Paço de Sousa (*Abbas palatii de Souza*); als solcher erscheint er im J. 1470 zu Rom mit einem Auftrage der Herzoginn v. Burgund.

39.

Christovam de Luviça, Lowicz? also nicht sowohl ein Deutscher, wie die Chronica sagt, sondern ein

Pole. Im Testamente des Infanten, s. Anm. 3, wird er nur durch *Christovam da reposte* bezeichnet: *Item a Christovam da reposte mil reis.* *Homem de reposta*, sonst auch *guarda reposta*, *reposteiro* oder *mantieyro* genannt, Tafeldiener, Unteraufseher über Tischzeug, Silber, und im Allgemeinen über alles, was zur Tafel gehört. Die Bollandisten übersetzen *a responsis*, und machen auf diese Art einen Requetenmeister daraus; sie schreiben auch Luvica statt Luviça, und rathen auf Lübeck. — *Repositum: secretior camera. Repostarius: thesaurarius.* du Cange. — Schon im Codicill des Königs D. Sancho I, vom J. 1188, kommt *Repositum* nebst der Erklärung vor: *Totum repositum, tam pannus quam vasa argentea et scutellas et culiares, et quidquid in reposito est, et pannos quos habeo in Sancta Cruce taliados et per taliare, dent per albergarias pauperes mei regni. Et hoc totum fiat per manus uxoris meae Reginae D. Dulciae etc.* . . . . (Archiv der Cathedrale von Viseu). — Das Foral von Santa Cruz de Villariça (1225) unterzeichnet als Mitzeuge Dominicus Scribanus Maius *repositarius.* — *Officialibus aliquod officium in camera nostra seu reposito exercentibus. Leg. palat. Jacobi II Armor. regis* (1337) *Act. Sanct. Jun. III, VI.* 5. Sie stehen unter dem Camerlengus. — Ebend. p. XXXVIII: *De argentario et ejus coadjutore. . . . . unde argentarium in nostro deposito duximus decernendum, qui ad nostrum palatium argentum, seu vasa aurea et argentea, mappas* (*item*), *quibus tam nos quam nostri domestici comedentes potimur, deferre teneatur* (*exceptis amphoris et aliis ad nostrum potum necessariis*), *et abinde illud et illas ad repositum reportare.* In der beigefügten Abbildung steigt ein Mensch auf eine Bank, auf der ein Haufen von Schüsseln und Tellern steht. — *Repositum* ist übrigens nicht immer *secretior camera*, denn es werden dahin auch die Excupatores (*Scopato-*

res) gezählt, *qui tam cameras nostras quam palatia scopare teneantur*, *l. c. XL.* — Späterhin war der *reposteiro* über das Tafelzeug gesetzt, wie der Kämmerier (*Guardaropa*) über die Kleidung; jener stand unter dem *Camareiro mór*, dieser unter dem *reposteiro mór*, welcher schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts unter den grofsen Hofbeamten vorkommt. — Martim de Tavora, welcher im J. 1441 als königlicher Bevollmächtigter nach Arzilla kam (s. S. 57) war *reposteiro mór*. — In dem Testamente des Infanten D. Fernando (s. Anm. 3.) wird, aufser mehreren Reposteiros, genannt „Bertholameu Esteves, *que tragia a reposte*," und weiterhin, „Joam Martins, *que tras a reposte*," worunter also hier, wie oben, das Silber und Tischzeug selbst verstanden wird.

Meister Josepe, ein Jude, Wundarzt. Es war damals sehr gewöhnlich Juden, und selbst Araber, zu Aerzten und Wundärzten zu haben. Diese führten wegen ihrer Kunst und Wissenschaft den Ehrennahmen: Meister (*Mestre*, *Magister*).

40.

Darsena, oder Tarecena, Terecena (طرسنة) ist das Arsenal, vorzüglich der Theil desselben, wo sich die Schiffswerfte und die Bassins der Galioten befinden. Doch wird es auch überhaupt für Arsenal, Magazine etc. gebraucht, wie z. B. hier, und in der Chronik des Königs Joam II, worin von der „*Tarecena da villa de Pinhel*" die Rede ist. Die Recognition des Testamentes des Infanten D. Fernando (s. Anm. 3) ist datirt: *na Cidade de Lisboa nas Taracenas da dita cidade nas cazas da morada de Joanne Annes Armeyro etc.* — Darsena Italiän. Darse, Darsine Französ., der innere Theil des Hafens. — *Il y a dans le nouveau Fez un grand hostel* (*Daracana*), *où les esclaves chretiens*

avaient accoustumé de travailler en ouvrages de fer, et autres choses, sous le commandement de rénégats de Grénade d'Andalousie et d'ailleurs, qui faisoient des armes et des munitions. Marmol. IV. c. 22.

Mexoar, Meschuar (مشوار) ist 1) ein umzäunter Platz, welcher zu feierlichen Audienzen und Rathsversammlungen gebraucht wird, manchmal auch eine Halle am Schloſs, gewöhnlicher jedoch unter freiem Himmel. Auch wird darin vom Könige oder von seinem Veziere Recht gesprochen. Ganz dasselbe wie *palatium*, Pfalz.

2) bezeichnet es ein gewisses Hofamt, Hofrath (?) مشوار von شاور rathen, wie مفتي Mufti von فتي richten. Die Chronica übersetzt es mit *Meirinho mór* (Oberhofrichter); die Bolland., l. c. p. 578, geben es durch *Metator Castrorum*, was, so wie die ganze Stelle, verfehlt ist. — Mezuar, *qui est comme le Lieutenant du Vizir, et sert souvant d'Amiral (ou de Général) Marmol. IV. c. 22.*

41.

Lazurac, *El Lazurac* (الأزورق), eigentlich der Blaue, Blauäugige, von seinem hellen Augensterne so genannt. لأزور lazur, blau.

Bessacari ist vielleicht herzuleiten von Ben-Sacarini (بن سحاريني) Sohn der Zauberer. So hieſs ein Araberstamm, welcher dem Kirchspiele Benasafarim im Königreiche Algarbien den Namen gab. Es ist möglich, daſs Lazurac sich unter einer Horde dieses Stammes aufgehalten, und davon den Namen bekommen hat. Noch unter Ismail (vom Stamme der Scherifs) zu Anfang des 18. Jahrhunderts war ein Ben-Sacarin Alcaide von Sus.

Lazurac gehörte übrigens zum Stamme der Uatas

oder Jotas (*Ben-jotacy*), welcher schnell an Macht zunahm, und endlich das ganze Reich an sich riss.

42.

Merinen. S. Anmerk. 22. Der Hauptstamm dieser Familie regierte in Fez vom Jahre 1269 bis 1471. Sie gehörten zu dem mächtigen Araberstamme der Zenetes, und wohnten vorher zu Teza im Königreiche Fez. In Schella (شالة) Mensala *Marmol.* einer verfallenen Feste unsern Salé, sieht man das Erbbegräbniss der Beni-merini, ursprünglich Schloss und Moschee Jacob Almansors des Almohaden, welcher sich auch sein Grab hier prachtvoll bereiten liess. Leo Africanus zählte darin 30 Gräber. *Africae descr. lib. III.* Ein anderes Mausoleum derselben Familie liegt nördlich von Fez. Marmol, IV. 22. Die Chronica nennt den Vater des Königs Bucarde, welches nur aus Abu Said (*Buçaide* ابو سعيد) verdorben zu seyn scheint. Die Mutter des Königs war eine spanische Christinn.

Der König Abd-allah heisst in der Chronica auch Abd-el-axa, bey Román Abd-el-aca, bei Marmol Abdulac. Man hat in diesem Falle den Namen des Stammvaters Abd-el-hac (s. Anm. 22) für den Eigennamen des Königs gesetzt.

Die Geschichte des Thronwechsels erzählen Leo Africanus und Marmol etwas anders; der Grossvezier heisst bei ihnen Abu-Baba.

43.

Das Fest Aid kebis, عيد كبير (das grosse Fest), Kusul Bairam der Türken, fängt an den 10. Dulhásdja, wo im Thale von Mina bei Mecca, zur Erinne-

rung an Abrahams Opfer auf Moria, ein Widder oder ein Schaaf geschlachtet wird. Jede Muhamedanische Familie, welche sich dort nicht einfinden kann, thut dasselbe zu Hause, und die Reichen schlachten sogar für jeden Mann in der Familie ein Stück. Man rechnet, dafs an diesem Tage auf 120,000 Schaafe in Fez und Marocco geschlachtet werden. Das Fest dauert drei Tage; am ersten bringen Abgeordnete aus jeder Stadt dem Könige ein Geschenk (هدية) von einigen hundert Ducaten. Nach Selden, *de synedriis Hebraeorum III. p.* 371, fällt das ähnliche Fest der Hebräer auf den 9. Baschna, welches der 3. Juni sein würde. Dies trifft mit der Zeitzählung der Chronica zusammen. Sie nennt es „*pascoa*;" aber *pascoa* heifst nicht nur Ostern, sondern jedes grofse Fest, z. B. *pascoa do espirito santo,* Pfingsten. — Auch wird noch jetzt im Königreiche Fez, wenn ein Schiff vom Stapel läuft, auf dem Hinderverdecke desselben unter schallender Musik ein Lamm geschlachtet.

44.

200 Dublonen. Hier sind *Dobras Portuguesas* oder *cruzadas* gemeint, welche um das Jahr 1437 (Doc. von *S. Salvador do Coimbra*) 4 Libras (jede zu $37\frac{1}{2}$ Reis) enthielten, und demnach 150 Reis galten. Die unter König Diniz gemünzten galten 270 Reis. Die erstern würden nach heutiger Währung $388\frac{8}{9}$ Reis machen.

45.

Der Kerker wird in der Chronica gewöhnlich „*masmorra*" genannt, was eigentlich ein jedes unterirdische Behältnifs, z. B. einen Keller, die Gruben für das Getreide (*Silò* im gegenwärtigen Frankreich) bezeichnet. — „Unter diesem Platze (dem Marktplatze

„von Salé) ist das allgemeine Gefängnifs der Leibeige-
„nen, welches Mathmore oder Matamourus genennet wird,
„und oben im Marktpflaster Löcher mit eisernen Git-
tern hat.“ *Dapper Africa*, *p.* 195.

Die eilf Menschen, welche mit dem Infanten eingesperrt wurden, waren seine neun Diener und die zwei gefangenen Portugiesen, welche schon vor ihm in Fez waren.

46.

Auch in seinem Testamente spricht der Infant die Ueberzeugung aus, dafs der König Eduard alles anwenden werde, ihn zu befreien, falls er in Gefangenschaft geriethe: *e pesso por merce a El Rey meu Senhor e Irmão, de cujo amor e merce muito confio, que assim como el com grande cuidado e sentido se trabalharia de remir o meu corpo de cativo se por algum contrario cajom me acontecese de em elle cahir, que a minha alma, que sem comparaçom tem taõ grande majoria sobre elle, de aazo . . . etc.*

47.

Die schmerzliche Sehnsucht, Saudade, ein Wort, welches aufser unserer Muttersprache, keine andere zu übersetzen vermag, als nur durch Umschreibung.

48.

König Eduard starb 1438 d. 19. Septbr., s. die Stammtafel; er hinterliefs das Reich seinem sechsjährigen Sohne Alfons V.

49.

Bei der Schlacht von Aljubarota (s. Anm. 16) kämpften im Heere des Königs von Portugal zwei Rit-

tergesellschaften, deren eine sich die „Ala dos namorados“ (der Liebenden, Herzengewinnenden) nannte, und ein grünes Banner führte, Ruy Mendes de Vasconcellos befehligte sie; die andre hatte das Geisblatt (Madresilva), welches Klugheit bedeutet, zum Wahrzeichen. Beide Gesellschaften hörten, nur für diese Zeit geschaffen, mit ihren Stiftern wieder auf. Sie werden indessen in Grabschriften unter den Ehrennamen der Verstorbenen aufgeführt. Von der erstern Gesellschaft ruht ein Mitglied im Kloster Corpus Christi zu Porto, von der andern eines im Franciscaner-Kloster zu Alemquer. Auf jene scheint der Doppelsinn der Trostrede anzuspielen.

50.

Calez, der alte Name von Cadix; Kales *Dappen Africa. . . . . quam vulgus Cadiz, alii Caliz, appellant, nostrates nescio qua ratione Calis Malis. Geogr. Blaviana* 1662. *IX*, *p*. 36.

51.

Die Ulemas, sind die Gesetzkundigen, Gelehrten, wie die Çalás und Fakís; nur sind diese beiden Bezeichnungen in der Barbarei gebräuchlicher.

52.

Nicht nur das Haupt eines königlichen Hauses, sondern auch die Prinzen und Prinzessinnen wurden in frühern Zeiten Könige und Königinnen genannt. In einer Schenkungsurkunde vom J. 1155 (Archiv von Maceiradam) unterschreiben mit dem Könige, die Königinn und die Kinder:

Ego Alfonsus Rex roboro e confirmo
Ego Regina Maalta r. e. c.
Ego Rex Sancius r. e. c.

Ego Regina Orraca r. e. c.

Ego Regina Maalta, filia Alfonsi regis r. e. c. und so in vielen andern, auch in den Urkunden des Königs D. Sancho I. — D. Duarte fängt (im J. 1435) ein Schreiben an den König von Arragonien und seine Brüder an: „*Muy prezados e amados Irmãos, quando em Abrantes vos faley, que com os Reys vosos Irmãos vos quiseseis sempre bẽ accordar etc.* — Die Syracuser Inschrift der βασίλισσα φίλιτις erklärt sich vielleicht auch auf ähnliche Art.

53.

Allgemeiner Heereszug. Die Chronica sagt: gazua (غزوة), welches der Aufruf zu einem Religionskriege ist, daher jeder Aufruf zu einem Zuge gegen die Ungläubigen, wie bei uns der Kreuzzug.

54.

D. Fernando de Castro stach im April 1441 mit so vielem Gepränge in See, dafs die Genueser Caper von der reichen Beute Nachricht erhielten, sein Schiff angriffen, und es nahmen, wobei er selbst ums Leben kam.

55.

Seit der Entstehung des Königreichs Granada unter den Alahamares hatten die Herrscher von Fez immer den gröfsten Einflufs auf dasselbe gehabt, sowohl bei äufsern Kriegen, als bei innern Unruhen. Der um diese Zeit (1441) regierende Muhamed El Hayzari war bei dem öftern Wechsel seines Schicksals — er wurde dreimal entthront und kehrte dreimal zurück — hauptsächlich von den afrikanischen Herrschern von Fez und Tunis gehalten.

56.

Moorische Pfennige (*Dinheiros Moriscos*). Der Pfennig, *Denarius*, ist sowohl nach den Ländern, als nach den Epochen sehr verschieden; hier wird er auf $\frac{3}{4}$ des Portugiesischen Real angegeben. Wenn dies ein Real preto, von welchen zu König Eduards Zeit 10 auf einen Real branco gingen, sein soll, so betrug die tägliche Auszahlung nur $1\frac{1}{2}$ Reis brancos; wird aber unter dem Real der Real branco verstanden, so waren 15 Reis (brancos) in jener Zeit kein unbeträchtlicher Tagelohn für gemeine Leute. Als D. Nuno Alvares Pereira (um das Jahr 1389) das Carmeliter Kloster in Lissabon bauen liefs, bekam jeder Handlanger 10 Reis, und der Alqueire Weizen galt 5 Reis. Freilich waren seitdem die Preise schon sehr gestiegen.

57.

Scherif (شريف), der hohe, glorreiche, ist ein Titel der Nachkommen Muhameds; auch legen ihn sich diejenigen zu, welche dreimal die heilige Wallfahrt nach Mecca gemacht haben. Sie werden den fürstlichen Personen gleich geachtet, und zeichnen sich durch einen grünen Turban aus.

58.

Es war ein allgemeiner Gebrauch bei Pestgefahr die Thüren mit dem Kreuze oder mit kurzen Gebeten zu bezeichnen. In England schrieb man noch im Jahr 1632 bei einer solchen Gelegenheit über die Thüre: „*Lord have mercy on us.*" *S. Thomas Overbury Characters.*

59.

Erzieher. Die Chronica hat „*amo do Infante*," ein altes Wort, welches mit *ama* (Amme) gleichen

Ursprungs ist, und vom Arabischen أَمّ für أَمَمَ im Hebräischen אמן) aufziehen, vorstehen, hergeleitet wird. Mit derselben Bedeutung findet es sich in gleichzeitigen Documenten; im Testamente des Infanten D. Fernando: . . . *Item mando que dem a Rodrigo Estevens meu amo quarenta mil reis. Item a sua mulher minha ama quarenta mil reis.* — Man wählte gewöhnlich Edelfrauen zu Ammen, welche nachher bedeutende Schenkungen erhielten. Manoel de Faria in seinen Noten zum Conde D. Pedro, *fol.* 41, *plan.* 187, giebt ein Verzeichnifs der Ammen, welche königliche Personen auferzogen haben. Jetzt heifst der Erzieher *ayo*, und der *amo* ist zum gestrengen Herrn, so wie der Zögling (*criado* von *criar*, *creare*) zum demüthigen Diener geworden. S. auch Anm. 27.

60. 61.

Dublonen, Dobras, eine Goldmünze. Hier sind unstreitig Dobras Moriscas oder Barbariscas gemeint. Nach der Chronica *d'El Rei D. Pedro cap. XIII*, machten 15 Dobras Moriscas 75 Libras. Die Libra war in den verschiedenen Epochen der Monarchie sehr verschiedenen Gehaltes (s. Anm. 44), doch hatte sie ursprünglich 36 Reis. Diesemnach würde die Dobra morisca 180 Reis des damaligen Geldes oder nach heutiger Währung des Goldes ungefähr 466⅔ Reis (eine halbe Krone) enthalten.

62.

S. Anm. 40.

63.

Faki oder eigentlich Fakih (فقيه), bezeichnet dasselbe, was im Mittelalter Pfaff und Clericus hiefs, ei-

nen gelehrten, in göttlichen und menschlichen Dingen wohl unterrichteten Mann, von فقه. Sie werden als Heilige angesehen.

Die Çalas sind die Rechtsgelehrten, s. Anm. 51. Beide zusammen bilden mit den Merinen und dem übrigen Adel die Notabeln des Reichs, den Divan, welchen Lazurac befragt.

64.

Cuscus, كسكس, ist eine aus feinem Mehle bereitete Speise, eine Art Dampfnudel, welche in einem zugespitzten Topfe, *cuscuzeiro*, angerichtet wird. Daher hiefsen zugespitzte Hüte in Portugal ehemals *Chapeos cuscuzeiros*. — *Cuscusu Leo Afric. ed. Antw.* 1556. *p.* 124. Höst (*Marocco p.* 107) beschreibt die Bereitung ausführlich. Eine Maurin nimmt ein grofses hölzernes Geschirr, worinnen sie ein wenig Weizenmehl und Wasser hin und her rührt, bis es wie Grütze wird. Sie thut so oft eine Hand voll Mehl und ein wenig Wasser hinzu, und bearbeitet es, bis sie eine so grofse Portion bekommen hat, als nöthig ist. Alsdann wird ein irdener Topf mit frischem Fleische auf das Feuer gesetzt, oben auf denselben wird ein anderer irdener Topf, mit Löchern in dem Boden gesetzt, worinnen der vorhin bereitete Kuskus, unter aufgelegtem Deckel, von dem heifsen Dampf oder Dunst, welcher aus dem Fleischtopf steigt, kochen mufs, wo dann bisweilen etwas von der Suppe auf den Kuskus gethan wird, bis er endlich genug gekocht ist. Nunmehr wird er in einem grofsen Steingefäfse angerichtet, welches nach unten ganz schmal und oben weit ist; auf den Kuskus wird das gekochte Fleisch gelegt, und zugleich hartgekochte Eyer mit einigen gekochten Garavanços (Erbsen). Zuletzt thut man Butter hinein und färbt das Ganze mit Safran. Die

Suppe wird gemeiniglich weggeschüttet. — *Tous ceux qui font cuisine, mangent une fois le jour de l'Alcuzcusu, parcequ'il coute peu, et nourrit beaucoup. Marmol IV, c. 22.*

65.

Nachdem Portugal und Algarbien diesseit des Meeres den Moorenherrschern durch die Tapferkeit der ersten Portugiesischen Könige, Burgundischer Linie, entrissen war, blieb eine grofse Menge Mooren, theils als leibeigne Landsassen, theils als gefangene Knechte, zurück. Die völlige Freiheit wurde ihnen meistens nur unter Bedingung der Taufe gegeben. Z. B. im Testamente des Infanten D. Fernando: „*Item mando q̃ os quatro meus servos q̃ hora ficão a el Rey meu Senhor, que depois de minha morte por honra da Christandade e da agoa de baptismo que tomarão, que sejam livres e forros de toda servidom.* — Sie wohnten in besondern Abtheilungen (*Mouraria*, *Commuun*, *Communa*) der Städte und Flecken, in Lissabon in demjenigen Theile, der noch jetzt den Namen Alfama (الحمى, Zufluchtsort) führt und in der Nähe des Castells (auch Castello dos Mouros genannt) liegt. Ebenso hatten sie ihren eignen Begräbnifsplatz, Almocavar, aufserhalb der Stadt. Ihre Aljámas (Congregationen) standen unter einem eignen Alcaide, welcher dafür sorgen mufste, dafs sie die Mourarien nicht ohne Erlaubnifs verliefsen, oder gar zu ihren Landsleuten übergingen; in diesem Falle wurde ihre Habe confiscirt. Der König D. Pedro I. schenkte im J. 1365 (*Era Hisp.* 1403) der Mutter seines natürlichen Sohnes, D. Joam, nachherigen Königs, Tareja Lourenço unter andern . . . *toda roupa e alfayas que forão de Factos Mulher que foi de Asmede* (Achmed) *Mouro, morador que foi na dita villa e dos netos do dito Asmede, os quaes bens e ouve e cobrei, porque a*

dita Factos e os netos do dito Asmede se forão para terra de Mouros sem minha licença. —

Sie entrichteten vier Arten von Abgaben:

1) Die Kopfsteuer, zum 1. Januar. Alhodra.

2) Beisteuer, Alfitra الفطر, vom Vieh.

3) Den Zehnten, Asaki الزكي, von den Früchten.

4) Ein Vierzigtheil, Quarentena, von der ganzen Habe.

Diese verschiedenen Steuern gaben Anlafs zu manchen Erpressungen (besonders bei denjenigen Mooren, welche Privatleuten gehörten), bis König Diniz, durch ein eignes Gesetz, eine eigne Regel hierüber feststellte. — Die Mooren waren verpflichtet, eine besondere Kleidung (aljubas, balandráos und capuzes), oder an der gewöhnlichen Kleidung ein Abzeichen المشبية zu tragen. König Johann I. untersagte den moorischen Notaren den Gebrauch Arabischer Schriftzüge, so wie den jüdischen den Gebrauch der Hebräischen, in öffentlichen Schriften bei Todestrafe. *Cod. Alfons I. tit.* 16. Nach dem Art. 9 der Cortes von Lamego waren die Abkömmlinge von Mooren, Juden und andern Ungläubigen unfähig, irgend ein Amt oder eine Würde zu erhalten. (Diese Bestimmung wurde erst unter König Joseph aufgehoben). Die Mooren wurden in Portugal zwar wie eine niedere Kaste angesehen, aber sonst nicht willkührlich schlecht behandelt, dagegen waren die Christen, wie die Juden, aufserdem dafs sie mancherlei Abgaben bezahlen mufsten, stündlich jeder Art von Unbilde ausgesetzt.

Der Bart stand von jeher bei allen Völkern der alten Welt in hohem Ansehen, und es gehörte zu den höchsten Beleidigungen, jemanden auch nur ein Haar

desselben auszurupfen. Wieviel ein Barthaar des Vicekönigs D. Joam de Castro galt, ist aus der Geschichte von Indien bekannt.

66.

Zum Stadtthore Bab-es-cebáh. Die Chronica nennt es: Delbençaba. Man könnte hier auf einen Araberstamm (بني صباح) rathen, von welchem etwa dieses Thor den Namen hätte, so wie an der Südgränze von Marocco unfern des Meeres ein kleiner Ort Beni-sabih heifst. Allein das Ben scheint dem Namen ganz fremd zu sein. *Marmol IV, c.* 22 sagt: *La nouvelle ville a deux portes principales, l'une qui va à la vieille ville, Bib Céba etc.* . . . und bald nachher: *Le nouveau Fez est dans une plaine sur le bord de la rivière à plus de mille pas du vieux entre le couchant et le midy.* Neu-Fez lag diesemnach südwestlich und flufsaufwärts über Alt-Fez, welches gegen jenes eine nordöstliche Lage hatte. Daher der Name des Stadtthores Bab-es-cebáh (باب الصباح) „Das Thor gegen Morgen," bei welchem der Leichnam des Infanten aufgehängt wurde, und durch welches der König seinen Weg zur Altstadt und zur Moschee Karuin nahm.

67.

Der Freitag ist bei den Muhamedanern vorzugsweise dem Gottesdienste geweiht, wie bei uns der Sonntag, bei den Juden der Sonnabend.

68.

Algema Alcoruin (الجامع القروين), die prächtigste Moschee in Fez. — Algema الجامع. heifst

die Versammlung (congregatio, ecclesia), dann auch der Versammlungsort auf ähnliche Weise wie ecclesia.

Sie ist noch jetzt die Hauptmoschee, nach Höst. — *Summum in hoc oppido (Fessae) templum Carrauuen appellatur, est que tantae magnitudinis, ut in circuitu sexquimiliare fere contineat: triginta et unam habet visenda magnitudinis, atque altitudinis portas: tectum in longitudine centum et quinquaginta capit cubita Hetrusca, in latitudine vero plus minus octuaginta. Hujus turris, unde plus quam stentorea voce ad concionem vocatur populus, altissima est. In latitudine viginti, in longitudine vero triginta innititur columnis. Ex Oriente, meridie atque occidente deambulacra habet, quorum longitudo quadraginta, latitudo autem triginta capit cubita . . . . In hoc templo singulis noctibus* 900 *accenduntur lucernae, habet enim quilibet arcus suam lampada, atque ii praesertim, qui per medium chori extenduntur. Reperies et quosdam arcus qui singuli* 150 *habent lucernas: item luminaria quaedam maxima ex aere conflata, quae* 1500 *capiunt lucernas, quae ex campanis confecta ferunt Christianis olim a Fessano rege ademptis . . . . Templum autem singulis diebus ducentorum aureorum proventum recipit.* — *Caruim Marmol IV*, c. 22. *Elle est au milieu de la ville, en un endroit plat et uni, et a quelque demi-lieue de tour. Il y a six portes principales, qui repondent à autant de rues, et sont toutes couvertes de petites pièces de bronze, qui font divers chiffres et entrelassures d'une façon fort agréable, avec de gros verroux ouvragez de mesme, comme on en voit en la grande église de Seville. Elle a dix-sept arcades ou grandes voûtes de large sur six-vingts de long, soustenues sur dix mille cinq cents gros pilliers de marbre blanc. En la principale nef où est la chaire de l'Alfaqui, dans laquelle il monte pour dire l'oraison, il y a une grande lampe de*

de bronze environnée de 150 *autres moindres, sans parler de celles qui sont dans les autres arcades, où il y a dans chacune une lampe de mesme métal, où l'on peut faire brûler en mesme tems* 1500 *mêches. Les habitans disent, qu'elles ont esté toutes faites des cloches que ces Infidelles ont enlevées des églises d'Espagne, et mises là comme par trophée. Marmol IV. c.* 22.

69.

Siehe Seite 35.

70.

Lazurac zog gegen Arzilla aus, um diesen Platz, den er durch List nicht hatte erlangen können, dem Abu-Beker durch Gewalt zu entreifsen. Da ihm dieses mifslang, liefs er seine Wuth auf die unmenschlichste Weise an den Christensclaven seines Heeres aus, und wandte dann sich gegen Abd-el-mumen, Haupt des Stammes Velle de Focem, um demselben die Stadt Graceloy (?) abzugewinnen (um das J. 1458). Diesesmal ein sicheres Ergebnifs von seiner List erwartend, stellte er sich, als schlüge er den Weg nach Tafilote ein, und begab sich dann insgeheim zum Lagerplatz einer Araberhorde, mit welcher er um den Preis von Abd-el-mumen's Kopf unterhandelte. Dieselben Araber waren aber schon mit dem letztern wegen der Ermordung Lazurac's übereingekommen, und hatten zwei Negersclaven von ihm zum Angelde bekommen, welche nun, als Lazurac im Zelte der Araber ruhig beim Mahle safs, über ihn herfielen, und ihn mit mehreren Säbelhieben (*ás agomiadas: gomia* كبية, ein sichelförmiger Säbel) tödteten. — Godinho (*viagem de Africa*) erzählt das Ende Lazurac's auf dieselbe Weise.

71.

S. Anm. 9. 29.

72.

Das Kloster unsrer lieben Frauen vom Sieg, gewöhnlich Batalha, in lateinischen Urkunden de Bello auch wohl Canoeira (nach der Gegend) genannt, liegt in einem kleinen Dorfe gleichen Namens, in der Provinz Estremadura, etwa 60 Milien N. von Lissabon, umgeben von Hügeln, welche Pinien (Pinus maritima) und Oelbäume tragen. Die Ebene giebt Trauben und Oel. In der Schlacht von Aljubarota (s. Anm. 16.) worin 6500 Portugiesen 33,000 Spanier geschlagen haben sollen, that König Johann I. das Gelübde, auf der Wahlstatt U. L. F. vom Sieg eine Kirche zu erbauen. Sein Kanzler und sein Beichtvater bewiesen ihm nachher, dafs die Jungfrau Maria keiner geistlichen Innung so zugethan sei, als ihrem Orden (den Dominicanern); diesem schenkte der König daher in einer nach der Eroberung von Melgaço, im J. 1368, zu Porto ausgefertigten Urkunde, und gab Befehl, neben der Kirche, welche alle Kirchen der Christenheit an Schönheit übertreffen sollte, ein geräumiges Kloster zur Aufnahme von 30 Mönchen zu erbauen. Er wies die Kosten auf die Einkünfte der, in jenen Zeiten, noch sehr bedeutenden Stadt Leiria an, und bestimmte grofse Privilegien für die Arbeiter. Nach Fr. Antonio de Madureira Ord. S. Domin., war der Hauptbaumeister ein Irländer, Namens David Hacket, welcher in Vianna de Caminha wohnte (S. José Soares da Sylva Mem. del Rey D. Joam I. Tom II. 533). In der Kirche, am Eingange, liegen drei Baumeister begraben: Meister Matheos, ein Portugiese († 1515), Meister Congiate, Meister Conrad, Fremde, und zwei Glaser (?) Meister Ugado und Witaker, ebenfalls Ausländer. Der König soll den Baumeister zuvor auf Reisen geschickt haben, damit er die berühmtesten Kirchen, besonders in England und Deutschland sich ansähe.

Das Material des Baues ist ein kalkhaltiger Sandstein. Im Kloster ist besonders das Capitelhaus, ein reines Viereck, dessen Seiten 85 Palmen (1 Palm = 8,64 Zoll Engl.) halten, mit einem Flachgewölbe von gehauenen Steinen ohne Pfeiler, und der ebenfalls viereckige Klostergang merkwürdig. Die Seiten der letztern haben 250 Palmen Länge, sehr schön und zart durchbrochne Bögen gegen den innern Garten hin, und in einer Ecke, dem Refectorium gegenüber, einen schönen Springbrunnen.

Das Aeufsere der Kirche ist eben so gefällig und wunderbar als grofs, die Einfassung des Gewölbes mit schön durchbrochnem Geländer, auf welchem Lilien stehen; die kleinen durchbrochnen Thürme erinnern an die zeltartigen Baue der Saracenen. Auch fehlt die Einheit, welche im ächt gothischen Baue die Thürme und die Kirchen zu einem Ganzen verbindet. Um desto mehr aber überrascht die Einfachheit des im reinsten gothischen Style durchgeführten innern Baues, die Gröfse des Raumes, die schöne Wölbung der Decke, die Kühnheit der schlanken Pfeiler, und die Feinheit der einzelnen Verzierungen, welche nirgends verschwendet sind, und nirgends fehlen, wo sie mit Recht erwartet werden. Keine Nichen und Statuen unterbrechen die Seitenwände oder die Linien der Pfeiler. Die gemalten Fenster, in hinlänglicher Anzahl vorhanden, grofs, schön gearbeitet (besonders das über dem Haupteingange) geben überall ein hinreichendes gemäfsigtes Licht.

Länge der Kirche von dem Haupteingange bis zur gegenüber stehenden Wand . . .	360	Palmen.
Breite der Kirche	100	—
Höhe	146	—
Durchmesser der Mauern	12	—
— Pfeiler	12	—
Breite des Schiffs	33	—
— der Seitengänge	$21\frac{1}{2}$	—

Vor dem Hochaltar ruhet der König Eduard und seine Gemalin D. Leonora. Zu beiden Seiten des Chors sind noch zwei Capellen.

Rechts vom Haupteingange der Kirche führt ein Portal in das Mausoleum des Gründers K. Johann I., über welches sich ehemals eine durchbrochene achteckige Kuppel erhob. Diese wurde, wie mehreres andere an den äufsern Verzierungen der Kirche, durch das grofse Erdbeben von 1755 zerstört, und ist seitdem unter König Joseph durch eine cylindrische Glaskuppel, welche schlecht zum übrigen pafst, ersetzt worden. Im mittlern Raume steht das Grabmal des Königs Johann I. und der Königin Philippa, mit seinem Sinnbilde und Wahlspruche. An der Mauer, dem Eingange gegenüber, sind unter Bögen die Grabmäler seiner vier Söhne: D. Pedro, D. Henrique, D. Joam, D. Fernando. Nur Henrique's Bild ist auf seinem Grabe ausgehauen, die andern haben eine gleiche einfache Form. An der Wand, links vom Eingange, sieht man vier Altäre; die gegenüberstehende, rechts, wird durch ein schön in Holz verziertes Sacrarium eingenommen.

Hinter der Hauptcapelle ist das unvollendete achteckige Mausoleum des Königs Emanuel, sehr kunstreich in Hinsicht der Behandlung des Steines, mystisch in der Bedeutung der Embleme, aber weit geringer in Ansehung der Einfachheit und Schönheit des Ganzen. Ein späterer Fortbau oben, dem Eingange gegenüber, ist noch schlimmer.

S. *Fr. Luiz de Souza historia de S. Domingos Lisb.* 1622. 4 *Vol. fol. James Murphy plans, elevations, sections and views of the church of Batalha etc.* grofs fol. London. J. J. Taylor, 1792 mit 27 Kupfern.

73.

D. Fernando übertrug im Falle seines Todes dem Infanten D. Henrique die Sorge für sein **Begräbnifs**, welches so einfach wie für einen gewöhnlichen Ritter eingerichtet werden sollte. *E mando que se eu morrer fora desta terra, em esta armada onde hora vou em companhia do Infante D. Henrique meu irmam, que soterrem o meu corpo no mosteiro dos Frades de S. Francisco da Cidade de Cepta, e metam o meu corpo em hũ ataude de tavoas bem juntas, e lancem dentro cal virgem, ou alguma outra couza que o desgaste cedo, e cubramno a redor com hũ couro de boy pregado, ou doutro qualquer geito, que se milhor possa fazer em guiza que aquelles, a que eu leixo carrego, o possão enviar a estes Reynos ou a trazer consigo quando vierem, e em outro dia ponhão em cima da cova hũ ataude cuberto de pano preto de lam com hua cruz branca, e façamme minhas exequias doferta e tochas, e das outras couzas, asim como fariam a hũ simpres cavaleiro e mais no, ... e se per ventura o Infante D. Henrique meu irmam quizer mandar fazer algua mais honra em minhas exequias, que esta que eu aqui mando, peçolhe por merce q̃ a despeza q̃ em ello ordenar de fazer, q̃ o mande despender por minha alma em missas cantar, ou remir captivos, ou em outras esmollas feitas a alguas boas pessoas, q̃ rogem a Deos por mim . . . . . E mando q̃ no dia q̃ me houverem de tresladar e trazer pera estes Reynos, que me façao outras tais exequias, como no dia da sepultura, com outras trinta missas rezadas, e entom me tragam ao navio em que eu ouver de vir, e se per ventura o navio que me trouver (trouxer) chegar ao Algarve e se detever hi por tempo contrario, ou por outra qualquer rezom, no curem de tirar o meu corpo fora, nem fa-*

zer outra nehũa despeza, mas como o navio chegar a Lisboa, ponhão o meu corpo no mosteiro das Donas do Salvador, e digamme eada dia hua missa rezada, ata que o façaõ saber a el Rey meu Senhor que ade (hà de) ter carrego de meu testamento, e dali me levem ao mosteiro de Santa Maria da Vitoria, onde escolhi minha sepultura, e esto seja sem nehũa pompa, nem outra sobeja depeza, mas assim chamente, como levarião hũ simpres cavaleiro.

Das Trauergeleit mufste den Weg über Thomar nehmen, um die Befehle des Infanten D. Henrique zu empfangen.

74.

So wie sein Leichenbegängnifs, so hatte der Infant in seinem Testamente auch sein Grab ganz einfach einzurichten bestimmt: . . . *e ali me ponhão na Capella de El Rey meu Senhor e padre, no derradeiro arco, na outra parede que esta junto com elle por altar e seja posto en hũ moimento de pedra alto e cham, sem nehũ lavor nem pintura, salvo com hũ escudo de minhas armas, e hũ tituleiro escripto em elle que diga asim aqui jaz o Infante D. Fernando Filho do muy alto e mui poderozo Principe El Rey D. Joam de Portugal, e do Algarve, e Senhor de Cepta, e da muy nobre e excelente Rainha D. Felipa sua mulher, q̃ jazem em esta capela . .*

Er bekam es noch einfacher indem sein Grab keine Inschrift und nicht einmal seinen Wahlspruch trägt; nur sein Wappen ist daran ausgehauen und sein Sinnbild der demüthige, liebende Epheu. An dem zu seinem Sühnaltare gehörenden Sacrarium liest man aber noch seinen Wahlspruch: *Le Bien me plait.*

75.

S. Seite 6 und Anm. 19.

76.

Dieser Mulei Schah, den Leò African. (III. Arzilla) Saic Abra nennt, hieſs Said Ibrahim El Uatas (سعيد ابراهيم الوطاس) aus dem Stamme der Beni-uatas oder Beni-jotacy, zu den Zenetes, einem Zweige der Merinen gehörend. Abdallah Ben Abu-Said (Habdulacus *Leo Afric.*) der letzte König aus dem Hause der Merinen, wurde von einem Bürger aus Fez, Namens Esserif Seriph, ermordet; dieser fand aber zu wenig Anhang, um sich auf dem Throne zu halten. Said Ibrahim verjagte ihn, und nahm seine Stelle ein. Leo Afric. l. c. erzählt, der Sohn des Said Ibrahim, welcher unter dem Namen Muhamed El Uatas (محمد الوطاس), als Nachfolger seines Vaters zur Zeit des Leo regierte, sonst auch Muhamed el Portuguez genannt, sei in Arzilla mit seiner Schwester von den Portugiesen gefangen genommen, nach Portugal geführt, und nach Verlauf von sieben Jahren für eine groſse Geldsumme befreit worden. Er setzt die Eroberung von Arzilla in das J. der Hdj. 882 (J. C. 1477); sie hatte aber schon 1471 Statt: die Angaben des Leo Afric. scheinen hier also aus keinen genauen Quellen zu kommen, und möchten wenigstens nicht mehr Berücksichtigung verdienen, als die der Portugiesischen Geschichtschreiber: in beiden ist das Streben nicht zu verkennen, auf ihre Nation die gröſste Ehre zu bringen. Marmol II, c. 39 sagt, in Arzilla habe sich die Frau (Frauen?) des Said mit ihren Kindern befunden. Später IV. 52, heiſst es: *cinq mille.* — Mulei Schah ist nur ein allgemeiner Titel und heiſst nichts anders als: Herr und König.

. . . prisonniers, et entre autres deux femmes,

un fils et une fille de Muley Chec Oataz, dont la fille estant agée de sept à huit ans, le Roy la rendit depuis avec sa mère pour le corps de l'Infant Dom Fernand, qui mourut esclave; mais il receut une grosse rançon pour le fils à ce que disent les Africains; toutefois les Portugais assurent qu'il le renvoya sans raçon, et que cela fut cause de la civilité dont il usa envers son armée navale lorsqu'il fut Roy de Fez etc. — Der Sarg blieb auf der Mauer zu Fez stehen. *On voit encore le cercueil et l'inscription dans la muraille de Fez sous le nom de la sepulture de l'Infant Chrestien. Marmol IV, c.* 53.

Die Beni-Uatas waren mit den Beni-Merini verwandt und verschwägert. Es ist daher wohl möglich, daſs ein Sohn des Mulei Schah Ben-Uatas sich am Hofe seines Oheims, des nachher entthronten Königs von Fez, befand, daſs er den Körper des Infanten, für welchen schon so viel Geld geboten war, entwandte, und sich damit zu seinem Vater begab. — Auf diese Weise kämen die Angaben der verschiedenen Chroniken in Einklang.

77.

Reisemarschalk, Adail mór. Adail oder eigentlich Addalil, الدليل, heiſst der Wegweiser (von دلّ). Der Adail mór hatte beim Kriegsheere das Corps der Wegweiser und die leichten Schaaren unter sich; bei Hofe muſste er für alles sorgen, was zur Weiterbeförderung desselben von einem Hoflager zum andern nöthig war; er versah also das Amt eines Reisemarschalks. Früher führte er den Namen Zaga oder Azaga, der Name Adail und Adail mór kam unter Johann I. auf. Es scheint ein Erbamt in der Familie Barros gewesen zu sein. Nach der Regierung Johann des III. wird es nicht mehr genannt.

78

S. Anm. 17.

79.

Das Frohnleichnamsfest wurde als Feier der mystischen Gegenwart Christi im Sacramente des Altars, von seiner Einsetzung (im 13ten Jahrh.) an, immer mit dem gröfsten Pompe, besonders in den südlichen Kirchen, begangen; in Lissabon namentlich ist es der Gipfel aller religiösen Feierlichkeiten.

80.

Luth. Bibelübers. Ps. 118 v. 26—29.

81.

Nach andern, nicht gleichzeitigen Nachrichten ging der Zug zur Cathedrale: allein dieses Kloster ist im Testamente (s. Anm. 3.) ausdrücklich benannt. Die Nonnen gehören zum Dominicaner Orden, auch fügt Cardoso hinzu, Fr. Affonso d'Evora, Prior der Dominicaner, habe die Festrede gehalten.

82.

„*Aos estáos da mesma cidade* (*Lisboa*) *junto a Sam Domingos*," sagt die Chronica. An dem Hauptplatze (Rocio) der Stadt, in der Nähe der Kirche des heil. Dominicus, waren die Gebäude aufgeführt, welche dem Hofe, und den von ihm aufgenommenen Fremden zum Absteigequartier (*estáo*, *estalagem*) dienten. In den Cortes zu Lissabon, d. 10. Dec. 1439, wurde nämlich auf Betreiben des Regenten D. Pedro die Stadt von der Aposentadoria befreiet, und dagegen beschlossen, ein Absteigequartier (*estáo*) für den König und den Hof einzurichten (s. Anm. 2 u. 3). Jetzt liegt an dieser Stelle der eingegangene Inquisitionspalast mit seinen Kerkern.

83.

Tiostiren, *jogo de canas, jouste, hastiludium, sc. quando equites currunt et frangunt hastas.* Es wird gewöhnlich neben dem Turnieren genannt, *torneamenta et hastiludia.* Man bediente sich dazu einer Art leichter Wurfspiefse von Schilfrohr (*canas* Portug. *cañas* Span. *jerid.* Arab.

84.

In seinem Testamente bestimmte der Infant, dafs der Altar (Capella) neben seinem Grabe dem heiligen Michael geweihet werden solle: . . . . *hua capella pera sempre, onde ade (ha de) jazer meu corpo, em cujo altar ponhão hũa imagem de S. Miguel, com hũa cruz grande na mão, como Alferez q̃ he da Cruz, e chamese esta capella de Santa Cruz.* Die Feste, welche darin begangen werden sollen, sind: Santa Cruz de Mayo (3. Mai. Auffind. d. Kreutzes) S. Miguel de Setembro (29. Sept., *os Anjos*) Santa Maria de Agosto (15. Aug. Mariae Himmelfahrt).

Dieser Schutzheilige war aber schon für den Altar des Infanten D. Pedro bestimmt; der seinige wurde daher, wahrscheinlich nach einer spätern Bestimmung des frommen Dulders, der Jungfrau Maria geweihet.

Auf diesem Altare stand auch die Gedächtnifstafel, welche D. Henrique hatte mahlen lassen; bis sie, nach der Heiligsprechung D. Fernando's, auf den zum Grabe D. Henrique's gehörenden Altar gesetzt wurde. In dem Briefe der Mönche von Batalha an Fr. Francisco da Cruz (*Acta Sanct. l. c. p.* 561) wird folgendes gesagt: *Juxta memoratum sepulcrum parvum sacellum est, affabre comptum, cum lignea tabella, altari superimposita, et in extremis deaurata, ornatum; qua in tabella antiquo et eleganti penicillo descripta reperitur infantis*

vitae series: illius s t a t u a m a r m o r e a *super altari collocata cernitur: sed quae ad vivum exprimat amictum vilem, lugubrem faciem, promissam barbam, impexos crines, manicas denique catenas et compedes, eamque formam quam creditur habuisse mancipatus captivitati: hujus autem in statuae vertice nulli radii nullus emicat splendor, eminet vero supra verticem ipsius imaginis, quae multiplex est in tabella depicta.* — Eine schlechte Copie des Bildes ist beigefügt. Unter dem grofsen Mittelbilde steht

Sanctus princeps
Ferdinandus
infans Lusitaniae
obiit Fessae apud Mauros obses
A. D. MCCCCXLIII. V. Junii.

Die übrigen rings umher stehenden neun Bildchen führen die Unterschriften:

Compedibus et catenis constringitur.
Infimae servituti sanctus adjudicatur.
Regium equile mundare cogitur.
Opus facit in hortis regiis.
De lytro frustra agitur cum Mauro.
Coelesti visu ad mortem confirmatur sanctus.
Pie moritur sanctus infans.
Sanctum corpus exenteratur.
De muro urbis corpus suspenditur.

Hier ist also von keiner Ueberbringung, weder des Herzens, noch des Körpers die Rede, welche bei der Darstellung gewifs nicht vergessen worden wären. Ein Zeichen, dafs der Infant D. Henrique das Gemäide bald nach dem Tode seines verklärten Bruders anfertigen liefs. Jetzt ist nur noch das Mittelbild übrig, alles andre, so wie das Marmorstandbild, ist durch die neuen Vandalen von der Seine, bei der Eroberung Portugals, zerstört worden. Blieb doch selbst das Grab der holden Ignez

de Castro von dem gebildetsten aller Völker nicht verschont!

Das von Vasconcellos (Anacephaleosis) und nach ihm von den Bollandisten gegebene Brustbild ist zu sehr modernisirt.

85.

Die Herzoginn Isabella von Burgund, Schwester des Infanten, welche bei seinem Leben alles aufgeboten hatte seine Befreiung zu erlangen, wollte nach seinem Tode wenigstens für die Erhaltung seines Andenkens sorgen. Die Bulle zur Stiftung der Gedächtnifsfeier ist vom Papste Paul II. (im J. 1470) 4to *Idus Januarias, pontificatus anno VII.* ausgefertigt, und lautet: *Paulus episcopus, servus servorum Dei, universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Quanto frequentius fidelium mentes ad opera devotionis inducimus, tanto salubrius eorum animarum salutem providemus. Cupientes igitur ut capella S. Antonii Ulixbonensis, in qua ex ordinatione dilectae in Christo filiae, nobilis mulieris, Isabellae Ducissae Burgundiae, in die obitus quondam Ferdinandi Infantis Portugaliae, ejusdem Ducissae fratris —, qui ad expugnationem infidelium in Africam transfretavit, et pro liberatione Christianorum in partibus illis tunc existentium, ac inde aliter liberari non valentium in manibus eorundem infidelium sponte obsidem se tradidit; ac per ipsos infideles diris carceribus mancipatus et tormentis affectus, per plures annos extitit, ac in fide catholica viriliter persistens, ut athletha fortis post plurima supplicia, aegritudines et labores in eorundem infidelium partibus et captivitate constitutus, Christo redemptori suo animam reddidit —, solenne anniversarium annis singulis celebratur; congruis honoribus frequentetur, et Christi fideles*

eo libentius devotionis causa confluant ad eamdem, et pro Isabellae et Ferdinandi praedictorum ac progenitorum suorum animarum salute ad Deum preces fundant, quo ibidem dono coelestis gratiae uberius conspexerint se foveri: de omnipotentis Dei misericordia ac bb. Petri et Pauli appostolorum ejus auctoritate confisi, omnibus Christi fidelibus, vere poenitentibus et confessis, qui capellam praedictam in die anniversarii praefati devote visitaverint, et ipsius celebrationi interfuerint, ac pro Isabellae Ferdinandi et progenitorum eorumdem animarum salute preces effuderint, septem annos et totidem quadragenas de injunctis eis poenitentiis misericorditer in domino relaxamus, praesentibus perpetuis temporibus valituris. — Noch ein anderes Breve ähnlichen Inhaltes wurde unter dem 18. Nov. dem Frey Joam Alvares, Abt von Paço de Sousa (*Abbas palatii de Sousa*), als Bevollmächtigtem der Herzoginn Isabella von Burgund zugefertigt. Er überbrachte die Bullen nach Lissabon, wo sie von dem Stadtmagistrate mit vieler Feierlichkeit in Empfang genommen wurden.

86.

Der Infant D. Fernando besaſs vermöge einer Schenkung seines Vaters des Königs Johann I., vom 21. Aug. 1429, die Stadt Salvaterra dos Magos oder (wie sie auch sonst heiſst) do Campo de Santarem, nebst mehreren andern dazu gehörenden Gütern und Rechten erb- und eigenthümlich, die Herrschaft Atouguia da Balea aber auf Lebenszeit. Sein Bruder, der König Eduard, übertrug ihm, als kurz nach seinem Regierungsantritte der Ordensmeister Joam Rodrigues de Sequeira starb (1434), das Meisterthum des Aviz-Ordens. Da er Bedenken zeigte, an die Spitze des Ordens zu treten, und ebensowohl als Laye, die mit dem Meisterthum verbun-

denen Güter zu besitzen, obgleich er auf der andern Seite sein Einkommen vermehren mufste, um weder dem Könige zur Last zu sein, noch auch den Seinigen Anlafs zum Druck der Gemeinen zu geben, verschaffte ihm der König eine Dispensations-Bulle vom Papste Eugen IV. (1434); vermöge welcher er die Würde als weltlicher Beschützer (*en commenda*) des Ordens antreten konnte. Er nannte sich daher auch nur Administrador e governador da ordem, auf ähnliche Art, wie sich die Patrone der Kirchen Governadores nannten. In jenen kriegerischen Zeiten war es sehr gewöhnlich, selbst den Klöstern einen Verfechter zu geben, unter dem Namen eines Layen-Abt, Militär-Abt etc. (*Abbade leigo*, *militar*), welcher dem geistlichen Abte zur Seite stand, und das Kloster vor Unterdrückungen schützte. Dagegen bezog er einen grofsen Theil der Renten des Klosters, um die nöthige Mannschaft halten zu können. Die Stelle wurde nach und nach erblich in den Familien und brachte, als der Schutz überflüssig wurde, viele Klöster um den gröfsten Theil ihrer Besitzungen. — D. Fernando war der drei und zwanzigste Meister und erste Administrator des Aviz-Ordens: seitdem blieb diese Würde immer bei der königlichen Familie. Von der Zartheit seines Gewissens zeugt auch die Stelle seines Testamentes, welche auf die Administration des Ordens Bezug hat: *Item no embargando que eu achase, que per costume antigo os Mestres que ata aqui forão, e isso mesmo outros Senhores e Prelados levasem, e levão Chancellarias dos Prioradus, e raçoens que dão e confirmão, a alguas pessoas, e as eu levase per essa guiza, cuidando que no era mao por aazo do longo costume, porem por quanto despois fui certificado, por cartas, certas pessoas letrados qui era contra o estabelicimento dos Santos Padres, e que os canones e*

Doutores da Igreja de Deos defendem asperamente e mandão que per nehũa couza espiritual se leve presso temporal, pecando mui gravemente quem faz o contrairo, e que por nehũ costume posso haver escuza desto ante o meu Deos, por tanto mando que saibão todos aquellos, a que eu levei depois que tive carrego do mestrado Daviz Chancellaria de alguns Priorados e raçoens, e aquello que for achado, que levei seja tornado a aquelles a que o mandei pagar. Testam. do Inf.

Druckfehler

wie Seite 14 Zeile 7. Lazaraque, für Lazurac,
— 16 — 6. Gomez, für Gomes.
— 16 — 7. Rodrignez, für Rodrigues.
— 132 — 10. ꝏ verkehrt gestellt.
und Andere möge der Leser entschuldigen.



Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Stammtafel A.

Dª Branca.	D. Affonso.	D. Duart
Geb. 1388, 13. Jul.; † 1389.	Geb. 1390, 30. Jul.; † 1400, 22. Decbr.	Geb. 1391, 31 † 1438, 9. S Verm. m. Dª L (T. K. Ferd. v. A K. 1433. Die Linie stirbt D. Henriq Durch seine To Leonor ist D. I Ahn des Kaisers milian

Stammtafel B.

König Eduard III.
Urenkel König Heinrichs III.

Eduard.	Lionel.	Joh. v. G
Prinz v. Wales, Vater Richards III.	Herzog v. Clarence.	Verm. 1) mit tochter Bla Herzogs v. L 2) mit Cons nat. Tochter P Grausamen v.

Heinrich IV.

]

Dª Ignaz Pires
nteboa.)

Dª Brites.
Geb. 13 . . † 14 . .
Verm. 1) m. Thomas Fiz Allan, Grafen v. Arundel u. Soure, Admiral v. England, 1405.
2) m. Gilbert Talbot, Baron v. Irchenfield und Blackmare, 1415.

onso.
Barcellos.

D. Fernando,
Graf v. Arrayolos.



